

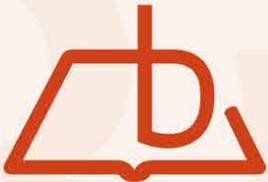
1/18

Bibel und Gemeinde

Alternative Fakten?!

Lesen wir die Bibel falsch?

Herausforderung sexuelle Revolution



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

...rden. Du aber bleib
...gelernt hast und v
...rzeugt bist! Du w
...er waren, und bi
...heit an mit den
...ertraut, die dir d
...In können, die z
...r Rettung durch
...Christus. Die ga
...Geist gegeben
...Ihr Nutzen ist
...s die Wahrhe
...rt uns von Sü
...richtigen W
...Leben, wie
...chrift ist der
...d ihm dient
...gewachse
...k gerüstet
...öre dich v
...us, der ü
...Toten Ge
...auf sein
...die Auf
...e ich die
...aft Got
...Leuten
...Gewi
...erlie



Wird in unserer aufgeklärten Gesellschaft Wahrheit systematisch unterdrückt? Oder gibt es das nur in Diktaturen, wo ein Wahrheitsministerium bestimmt, was wahr

sein darf? Die Bibel meint, dass genau das ein Kennzeichen menschlicher Gottlosigkeit ist (Röm 1,18). Ein paar aktuelle Beispiele:

Warum eigentlich spricht kaum jemand über die dramatischen gesundheitlichen Folgen eines homosexuellen Lebensstils? Wir werden vor Fleisch und vor Zucker gewarnt, dabei sind Krankheiten, die mit bestimmten sexuellen Praktiken einhergehen, nicht nur viel häufiger, sondern auch zerstörerischer. Da lehrt ein Professor erst über diese eindeutigen medizinischen Fakten, um dann schnell zu relativieren, dass man ja trotzdem alles mal ausprobieren sollte. Warum eigentlich? Die Drogenbeauftragte fordert weniger Zigaretten im deutschen Film. Was wäre wohl los, wenn der Gesundheitsminister das für bestimmte Sexualpraktiken einforderte?

Ein Mediziner berichtet mir, wie sein Versuch, eine Doktorarbeit über die Folgen von Abtreibungen zu schreiben, an der Universität rigoros abgelehnt wurde. Das könne religiös und ideologisch missverstanden werden. Warum eigentlich? Es hätte doch auch herauskommen können, dass Schwangerschaftsabbrüche völlig unbedenklich sind, oder? Die Fachleute wissen, dass es anders ist, und wollen die Fakten lieber nicht ans Licht gestellt sehen. Das Werbeverbot für Abtreibungen versuchen einige mit der Behauptung zu kippen, es verhindere, dass eine abtreibungswillige Frau

Alternative Fakten?!

sich umfassend informieren könne. Die gleichen Leute wollen die Information unterdrücken, dass es sich bei der Abtreibung um die Tötung eines Menschen handelt, der in den meisten Fällen erst vergiftet und dann als Leiche ausgeschieden wird. Für viele Frauen hat das noch Jahrzehnte danach körperliche und seelische Folgen.

Lange Zeit wurde nicht darüber gesprochen, dass zahlreiche wissenschaftliche Studien gar nicht wissenschaftlich sind, weil ihre Ergebnisse nicht wiederholt werden konnten, die Messverfahren fehlerhaft waren oder die Daten die Schlussfolgerungen gar nicht zulassen. Dass es verbreitet ist, die Ergebnisse, die dem Forscher nicht passen, einfach wegzulassen, ist vielen nicht bewusst. Aber Ergebnisse, die sich etwa nicht mit der Evolutionstheorie vereinbaren lassen, verschwinden offenbar einfach. Dabei müsste es, selbst wenn die Evolutionstheorie richtig ist, solche Beobachtungs- und Messergebnisse geben. In der Transgender-Debatte gibt es auch nur die halbe Wahrheit.

Sollen wir jetzt in das Lager von Verschwörungstheoretikern überwechseln? – Nein, wir müssen nüchtern bleiben. Wir sehen die Analyse der Bibel über unsere Wahrheitsliebe bestätigt. Absolut vertrauen können wir nur der Wahrheit Gottes, wie wir sie in der Heiligen Schrift finden. Darüber hinaus schenkt uns Gott zahlreiche Erkenntnisse, die sich offenbar aus seiner Schöpfung ableiten. Die haben uns auf vielen Gebieten großen Gewinn gebracht. Die Bibel lehrt uns, dass uns die feste Verankerung im Wort Gottes die wesentliche Hilfe ist, den vielen Lügen und Irreführungen nicht aufzusitzen.

Thomas Jering

Aus dem Bibelbund		Editorial: Alternative Fakten?! Termine; Kommentar zum Werbeverbot für den §218 Bericht von der Bibelbund-Konferenz 2017	2 5 8
Zeit- strömungen		Die sexuelle Revolution als aktuelle Herausforderung für die christliche Gemeinde <i>von Dr. Albert Mohler</i>	13
Predigten & Bibelstudien		Gottes Freudenbotschaft und sein Zorn – Bibelarbeit zu Römer 1,16-2,2 <i>von Karl-Heinz Vanheiden</i>	21
		Das 1. Buch der Bibel – Teil 8: Wie lange dauerte ein Schöpfungstag? <i>von Dr. Daniel Facius</i>	28
		Gebetsmythen – warum sie uns von echtem Beten abhalten können <i>von Michael Kotsch</i>	37
Diskussion		Gibt es ein Recht auf „Verletztsein“ – eine biblische Betrachtung zu einem seelsorgerlichen Problem (Teil 1) <i>von Fritz Weber</i>	49
Umschau		Das Interview zur Bibel – mit R. C. Sproul und Steven J. Nichols <i>von Sebastian Merk</i>	57
		Lesen wir die Bibel falsch? – zu einem Vorschlag von Rob Bell, die Bibel neu zu lesen <i>von Thomas Jeising</i>	63
Frage & Antwort		Frage und Antwort: Erlaubt Gott im Alten Testament die Polygamie? <i>von Thomas Jeising</i>	69
Buch- besprechung		Vanheiden, Karl-Heinz/ Jeising, Thomas. Haben sie wirklich gelebt? Warum biblische Personen mehr als literarische Figuren sind. (Joachim Köhler); Schwarz, Reinhard. Martin Luther: Lehrer der christlichen Religion. (Thomas Jeising); Jung, Friedhelm. Antworten auf letzte Fragen. (Hartmut Jaeger); Potter, Phil. Zell-Gruppen. Bausteine für eine lebendige Gemeindegemeinschaft. (Matthias Mack); Roy B. Zuck. Grundlagen der Schriftauslegung. Eine praktische Anleitung zum Entdecken biblischer Wahrheiten. (Thimo Schnittjer); Klautke, Jochen/ Reeh, Lars/ Strebel, Hanniel (Hrsg.). Ein Leben zur Ehre Gottes. (Thimo Schnittjer); MacArthur, John. Gleichnisse. Was uns die Geschichten von Jesus über das Leben mit Gott erzählen. (Jonas Uhlig); Busch, Wilhelm. Johannes Busch. Ein Botschafter Jesu Christi. (Karl-Heinz Vanheiden); Resch, Ingo. Evolutionslehre und Bibel. Auswirkungen auf die Weltanschauung im Vergleich. (KHV); Harter, Rainer. Majestät. Eintauchen in die faszinierende Heiligkeit Gottes. (KHV); Qureshi, Nabeel. Islam oder Christentum: Ist Jesus wirklich Gott? Eine Gegenüberstellung. (Karl-Heinz Vanheiden); Theissen, Gerd. Der Anwalt des Paulus. (Karl-Heinz Vanheiden).	73 75 76 77 78 79 80 81 82



Tagungen 2018 in Auswahl

Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite www.bibelbund.de/tagungen

Bibelbund-Seminar des Bibelbundes Schweiz

10. - 13. Mai 2018

Thema: **Die Glaubwürdigkeit der 5 Bücher Mose**
mit Benedikt Peters und weiteren Referenten
in Männedorf am Zürichsee

Anmeldung: Bibelheim, Hofenstrasse 41, CH-8708 Männedorf
Telefon 0041 44 921 6311
Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

Regionaltagung Südwestdeutschland

9. Juni 2018 ab 10.30 Uhr

in der Stadtmission Neustadt an der Weinstraße
mit Thomas Jeising
Infos: Wagner@bibelbund.de

9. Reher Bibelbund-Konferenz

26. - 30. Oktober 2018

Thema: Mit Hoffnung in die Zukunft

mit Bibelarbeiten zur Offenbarung, Referaten und Seminaren zu aktuellen
Herausforderungen für den christlichen Glauben
mit zahlreichen Referenten

23. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz

17. November 2018

in Frauenfeld TG; Beginn: 10.00 Uhr
Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

Vormerken! 10. Reher Bibelbund-Konferenz und 125jähriges Jubiläum des Bibelbundes

24. - 29. Oktober 2019

Abtreibungs-Werbung, um eine Lockerung des § 218 zu erreichen

Eine Gießener Ärztin, die für Schwangerschaftsabbrüche geworben hat, ist zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Sie plant allerdings nicht nur die Lockerung des Werbeverbotes zu erreichen, sondern will auch eine erneute Reform des allgemeinen Verbotes von Schwangerschaftsabbrüchen bewirken.

Der Bibelbund begrüßt die Verurteilung der Gießener Ärztin Kristina Hänel wegen ihrer Internetwerbung für Abtreibungen (23.11.2017). 6000 EUR soll sie für ihren bewusst vorgenommenen Gesetzesbruch bezahlen. Nach einer bereits erfolgten Mahnung hätte sie die Abtreibungswerbung auch einfach von ihrer Homepage nehmen können. Dann hätte ihre Abtreibungs-Werbung für sie nach der üblichen Vorgehensweise keine weiteren Folgen gehabt.

Frau Hänel aber beabsichtigt mit ihrem gut medial vernetzten Prozess eine neue gesellschaftliche Diskussion über die gesetzlichen Einschränkungen des Schwangerschaftsabbruchs. Deshalb hat sich die Ärztin eine „Staranwältin“, Prof. Monika Frommel, genommen und deshalb berichten zwischenzeitlich alle großen Medien über den Prozess.

Immer mehr Journalisten, Feministinnen und Prominente fordern nicht nur eine Reform des § 219, der die Werbung für Abtreibung verbietet, sondern wollen auch den Paragraphen 218a des

Strafgesetzbuches beseitigen. Zeitgleich mit der Verkündung des Urteils wurden publikumswirksam eine Unterschriftenliste und Demonstrationen initiiert, in der Menschen ihre Solidarität mit der vermeintlichen „Märtyrerin“ der Frauenrechte erklären können. Offensichtlich soll dieser Prozess als Aufschrei instrumentalisiert werden, gegen die vorgeblich „unzeitgemäßen“ Abtreibungsgesetze, die dann zum unerträglichen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Frau werden. (so z.B. „ZEIT online“: „Der Skandal ist, dass so was strafbar ist“)

Es liegt nahe, dass wir hier erst den Beginn einer gut organisierten Kampagne für die Lockerung der Abtreibungsregeln beobachten können. In weiten Teilen der Bevölkerung ist die Abtreibung längst zum akzeptierten Alltag geworden. Nur verhältnismäßig wenig Bürger sind sich bewusst, dass ein Schwangerschaftsabbruch medizinisch und auch nach geltendem deutschen Recht die illegale „Tötung eines Menschen“ ist, die unter bestimmten Umständen allerdings straffrei bleibt.

Es wäre fast ein Wunder, wenn am Ende der jetzt losgetretenen Diskussion keine weitere Aufweichung des Lebensrechtes für Ungeborene stehen wird. Neben der Freude über ein klares Urteil sollten Christen die weiteren Ereignisse aufmerksam beobachten und sich auch öffentlich deutlich gegen die Tötung von Embryonen und gegen Abtreibungs-Werbung aus-



**Bibel und
Gemeinde**
1/2018

sprechen. Angesichts der eindeutigen Sympathien fast aller großen Medien wird die in den kommenden Monaten zu erwartende Diskussion mit Sicherheit nicht einfach. In der Politik wurde das Urteil bereits eindeutig kommentiert. Grüne, Linke und SPD fordern einen freieren Zugang zu Abtreibungen. Nur die CSU hat sich sofort für den Erhalt der bisherigen Regelung ausgesprochen.

Für Christen sollte die Angelegenheit unstrittig sein. Ein Embryo wird nicht erst nach zwölf Wochen, dem Beginn des generellen gesetzlichen Abtreibungsverbots, wie durch ein Wunder zum schützenswerten Menschen. Jedes Kind ist von Anfang an ein von Gott gewollter und geschaffener Mensch. Alles was nach der Befruchtung geschieht, ist nur noch eine nach biologischen Regeln ablaufende, natürliche Entwicklung. Der entscheidende Anfang

menschlichen Lebens ist die Vereinigung von Samen- und Eizelle. Danach gibt es lediglich ein graduelles Wachstum und eine strukturelle Entfaltung des genetischen Plans. – Der Bibelbund plädiert für den Schutz menschlichen Lebens von Anfang an und spricht sich vehement gegen jede öffentliche Abtreibungs-Werbung, die eine Werbung für eine Straftat darstellt. Zur Erinnerung:

§ 218 StGB: „1. Wer eine Schwangerschaft abbricht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Handlungen, deren Wirkung vor Abschluss der Einnistung des befruchteten Eies in der Gebärmutter eintritt, gelten nicht als Schwangerschaftsabbruch im Sinne dieses Gesetzes. 2. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren. [...]“

Das Leitungsgremium des Bibelbunds neu gewählt

Alle vier Jahre wählt die Mitgliederversammlung des Bibelbund e.V. den Ständigen Ausschuss als Leitungsgremium. Teil von ihm ist laut Satzung auch der gesetzliche vorgeschriebene Vorstand. Am 29. Oktober 2017 wurden drei Mitglieder neu in den Ständigen Ausschuss gewählt. Das sind Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch und Timo Schnittjer. Sie werden in der kommenden Ausgabe von Bibel und Gemeinde vorgestellt. Der neu gewählte StA hat aus seiner Mitte Michael Kotsch erneut zum Vorsitzenden gewählt und Jürgen

Thielmann zu seinem Stellvertreter. Die anderen Mitglieder des Vorstands, das sind der Theologische Referent Karl-Heinz Vanheiden, der Geschäftsführer Armin Schönebeck und der Verlagsleiter Thomas Jeising, wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Aus dem StA verabschiedet wurde Thomas Mayer, der sich über viele Jahre sowohl für einige Veröffentlichungen des Bibelbundes engagiert hatte als auch für die Kontakte innerhalb des Bibelbund International delegiert war. Er trat wegen Arbeitsüberlastung nicht wieder zur Wahl an.

In der Edition Bibelbund erschien Ende des vergangenen Jahres ein neues Buch aus der Feder des theologischen Referenten Karl-Heinz Vanheiden und des Schriftleiters Thomas Jeising. Sie behandeln die verschiedenen Anfragen an die Historizität biblischer Personen, die inzwischen auch in konservativen Gemeinden angekommen ist.

Entgegen vieler Meinungen zeigen die Autoren nicht nur, dass die Argumente derer schwach sind, die Adam, Noah, Mose oder Hiob nur als literarische Figuren ansehen wollen, sondern dass es viele gute Gründe aus der Bibel und der Archäologie gibt, bei dem zu bleiben, was die Bibel vorgibt.

Das Buch ist über die Geschäftsstelle und über jede Buchhanlung beziehbar.



Geschäftsstelle umgezogen Jetzt mit neuer Telefonnummer!

Die Geschäftsstelle des Bibelbundes ist im vergangenen Jahr umgezogen. Die Einrichtung hat doch länger gedauert als erwartet. Dort erreichen Sie weiterhin unsere Mitarbeiterin Monika Grundmann, die sich um Bestellungen, Adressänderungen, Anfragen und diverse andere Dinge kümmert.

Bitte schreiben Sie jetzt nur noch an:

Bibelbund e.V. Geschäftsstelle
Helgolandstr. 86
D-15732 Schulzendorf
E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Sie erreichen die Geschäftsstelle jetzt unter diesen Nummern:

Tel.: 033762 – 21 41 21

Fax: 033762 – 21 41 22

Der Schrift- und Verlagsleiter Thomas Jeising ist weiterhin mit diesen Kontaktdaten zu erreichen:

Thomas Jeising

Postfach 1202

D-34568 Homberg

E-Mail: schriftleitung@bibelbund.de

Tel: (05681) 939 65 80

Fax: (05681) 939 65 81



Aus Liebe zur Wahrheit

Bericht eines Teilnehmers von der 8. Bibelbund-Konferenz 2017

Aus Liebe zur Wahrheit“ - unter diesem Motto trafen sich vom 27. Oktober bis 1. November 2017 wieder viele Geschwister zur 8. Bibelbund-Konferenz im Christlichen Gästezentrum Rehe. Anlässlich des Reformationsjubiläums und begünstigt durch den zusätzlichen Feiertag hatten wir diesmal sogar an sechs Tagen die Gelegenheit, in Vorträgen aus der Kirchengeschichte zu lernen, Predigten aus Gottes Wort zu hören, uns in Seminaren in einzelne Themen zu vertiefen und uns in der Zwischenzeit mit vielen lieben Geschwistern auszutauschen.

Ein besonderer roter Faden durch die Konferenz waren die **Vorträge über das Leben verschiedener Reformatoren und die Lehren, die wir heute daraus für unsere Situation ziehen können**. Hiervon möchte ich einige Impressionen weitergeben:

Im Eröffnungsvortrag von *Armin Schönebeck* hörten wir über das Leben des Vorreformators **John Wycliff**. Wycliff lebte im 14. Jahrhundert in einer sehr bewegten Zeit in England, in der unter anderem ein Konflikt betreffs der päpstlichen finanziellen Ansprüche an sein Heimatland die politische Situation prägte. Von der Bibel her fing er an, die katholische Lehre und Praxis zu untersuchen, und schrieb gegen die politische Macht des Papstes und die Steuern an ihn an. In immer mehr Fragen fand er Widersprüche zwischen der Kirche und Gottes Wort und kritisierte lange vor

Luther den unbiblischen Reichtum und Amtsanspruch des Papstes – 1377 nannte er ihn sogar schon einen Antichristen. Auch der Heiligen- und Reliquienverehrung, dem Zölibat, dem Ablasshandel, der katholischen Sakramentenlehre und der Eucharistielehre setzte er biblische Argumente entgegen. Damit das Volk selbst in Gottes Wort lesen könne, initiierte er eine Bibelübersetzung in der Landessprache. Eine Reihe Volkprediger griffen seine Gedanken auf und zogen durchs Land, um Christi Botschaft zu verkündigen. In einer Synode verurteilte die Kirche seine Lehre. Die Prediger wurden verfolgt und Wycliffs Leichnam nach seinem Tod wieder ausgegraben und verbrannt, um seine Gedanken zu tilgen – doch stattdessen folgte 100 Jahre später die große Reformation.



Über deren berühmtesten Vertreter **Martin Luther** und eines seiner Hauptwerke - „**Von der Freiheit eines Christenmenschen**“ - berichtete uns *Dr. Berthold Schwarz*. Er erzählte, wie Luther als Mönch versuchte, sich mit großer Anstrengung durch religiöse Werke Gottes Gunst zu erarbeiten, aber dabei keinen Frieden erlangte. Er wurde Theologie-Professor, litt aber die ganze Zeit unter der Angst vor Gott, weil er merkte, dass er es nicht schaffte, Gott zu lieben. Nachdem er lange mit der Frage gekämpft hatte, wie Gott ihn annehmen könnte, schenkte ihm der Herr Verständnis, was es heißt: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“. Er verstand, dass er im Glauben seine Sünde auf Christus ans Kreuz werfen kann, und ihm dann Christi Gerechtigkeit angerechnet wird. Anfangs versuchte er, über die akademische Debatte in der Kirche wieder die gesunde Lehre von Gottes Gnade durchzusetzen. Als ihm stattdessen der Papst den Bann androhte, antwortete Luther mit seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, in der er erklärt, wie das Evangelium uns frei macht von der Angst vor Gott.

Im Kern stehen seine zwei sich ergänzenden Thesen: ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan – aber gleichzeitig ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. Er ist in Christus ohne Werke aus Gnade ganz frei gemacht von der Knechtschaft der Schuld und Sünde, aber frei, um nun für Gott und die Menschen zu leben.

Anregungen aus dem **Umgang Johannes Calvins**

mit Leid gab uns *Dr. Hanniel Strebel* in seinem Vortrag. Calvin erlebte tiefes persönliches Leid auf vielerlei Weise. Er hatte starke gesundheitliche Probleme, verlor sein einziges Kind und seine Frau. Auch Konflikte mit anderen Reformatoren und seinen Gegnern erlebte er, zeitweise wurde er vertrieben. An seinem Umgang mit diesem Leid können wir einige Dinge lernen. Insbesondere in seinem Psalmenkommentar spricht er davon, auch im Leid Gott in den Mittelpunkt zu stellen. Die Gefühle im Leid sollten nicht abgeblockt, sondern im Glauben eingeschlossen und geheiligt werden. Oft schiene es, als ob Gott nicht da wäre, wenn wir leiden, aber Gottes Verborgenheit ist nur vorübergehend und er wird uns helfen. In der Verzweiflung solle man Gottes Wort nach Antworten bedrängen. Dem Glaubenskampf müsse sich der Christ stellen, aber nicht versuchen, aus eigener Kraft zu überwinden, sondern mit seiner Not zum Herrn kommen. Und auch in schweren Zeiten ist es am besten, die Ehre Gottes als höchstes Ziel auch über persönliches Wohlbefinden zu stellen, wie auch der eifrige Dienst Calvins Stabilität im Leid gab. Nicht zuletzt verstärkte das Leid bei ihm





Bibel und
Gemeinde
1/2018

die sehnsüchtige Erwartung, nach der Erdenzeit zum Herrn heimzukommen.

Jürgen Thielmann hielt uns einen Vortrag über **Leben und Wirken Huldrych Zwinglis**. Zwingli wurde als junger Mann zum Priester ausgebildet und mit der Zeit ein bekannter Prediger. Prägend für ihn war das Beobachten der gesellschaftlichen Situation und das Erforschen der Bibel nach einer Bewertung, die er dann von der Kanzel verkündigte. Beispielsweise trat er gegen die in der Schweiz seiner Zeit übliche Sitte ein, die jüngeren Söhne als Söldner zu vermieten. Auch gegen Wucherzinsen und hohe Abgaben sprach er sich aus und hinterfragte kirchliche Traditionen. Er lernte Griechisch und Hebräisch, um die Schrift genauer kennenlernen zu können. In der Messe begann er fortlaufende Texte zu predigen statt die von der katholischen Kirche vorgeschriebenen Einzelstellen. Auch die politischen Gremien in seiner Gegend betriet er. Er wagte es, sowohl die kirchlichen wie auch die politischen Führer anzu-

greifen. Lange Zeit bewirkte Zwingli viel in seinem Umfeld und schuf der Reformation Raum in der Schweiz, begann später aber leider Krieg als Mittel der Reformation zu unterstützen, wobei er dann auch umkam.

Im nächsten kirchengeschichtlichen Vortrag stellte uns *Michael Kotsch* die **Stärken und Schwächen der Täuferbewegung** vor. Einige Anhänger Zwinglis wandten sich von der Kindertaufe ab, und da die Reformatoren sich nicht diesem Verständnis anschlossen, begann für sie bald Verfolgung. In vielen Fragen hatten die Täufer bereits ein Gemeindeverständnis ähnlich der heutigen Freikirchen. Statt durch einen Priester ließen sie Gemeinden durch Älteste leiten und führten die Laienpredigt ein. Sie predigten eine Absonderung von der Welt und kooperierten nicht mit dem Staat. Leider schoss ein Teil der Bewegung über das Ziel hinaus und vertrat sehr radikale Sonderlehren bis hin zum Gottesstaat in Münster.

Besonders hervorgehoben als lehrreiche Punkte aus ihrer Geschichte wurden einerseits das Vorbild ihrer Bereitschaft, auch bei Widerstand standhaft zu bleiben; sodann dass sich unter ähnlichem Gewand einerseits gesunde Gemeinden und gleichzeitig schlimme Irrlehrer wie die Spiritualisten verbergen können, was damals auch zu fälschlich pauschalisierten Angriffen durch die Reformatoren führte; und drittens sehen wir an ihrer weiteren Geschichte, wie auch lebendige Bewegungen mit den Generationen leicht im Traditionalismus erstarren und eine neue Erweckung brauchen.

Thomas Jeising stellte uns den Reformator Martin Bucer vor, der eine wichtige Rolle in der Reformation spielte,



aber lange Zeit in der Kirchengeschichte vernachlässigt wurde. Insbesondere wurde die **Rolle Bucers als Brückenbauer zwischen den Reformatoren** betrachtet. Er setzte sich eifrig dafür ein, dass man sich bei verschiedenen Ansichten in theologischen Fragen zusammensetzte und



eine Einigung anstrebte. Wir können heute von ihm lernen, wie er sich einerseits mit sehr viel Engagement um Einheit unter den Kindern Gottes bemühte, aber dabei andererseits auch nicht die Wahrheit der Beliebigkeit opfern wollte, sondern ein gemeinsames Ringen um die Wahrheit förderte.

Aber auch Bucer musste vorher einen Lernprozess durchlaufen, bei dem er damit scheiterte durch Falschdarstellung oder Herunterspielen der anderen Positionen, eine Einheit zu fördern, bevor er dann Erfolge in der Einigung der Reformatoren erreichen durfte.

Im abschließenden Vortrag berichtete uns *Michael Kotsch* von Luthers bekanntestem Mitarbeiter, **Philipp Melanchthon**. Mit 15 Jahren schloss der hochbegabte junge Mann sein Studium ab und begann Vorlesungen zu halten. 1518, ein Jahr nach der Veröffentlichung von Luthers Thesen, kam er an die Universität in Wittenberg

und schloss sich bald Luthers Ansichten an, obwohl er dadurch unter Druck kam. Er wurde ein wichtiger Mitarbeiter Luthers und konnte insbesondere nach dessen Ächtung in der Öffentlichkeit die neuen Erkenntnisse vertreten. Uns wurden drei Punkte vorgestellt, in denen Melanchthon als Vorbild dienen kann: Erstens hätte er mit seiner Begabung die Möglichkeit gehabt, in der katholischen Kirche eine große Karriere zu machen, aber er lehnte diese Angebote ab und hielt stattdessen trotz Widerständen an der Reformation fest. Zweitens unterschied er zwischen der absoluten Wahrheit, die umzusetzen unser Ziel bleiben muss, und den Schritten dorthin, die aktuell machbar sind; und drittens unterschied er auch

zwischen den biblischen Wahrheiten einerseits und bloßen Traditionen andererseits.

Etliche weitere Vorträge waren Bibelarbeiten zu Abschnitten des Römerbriefes, wobei Karl-Heinz Vanheiden, Dr. Daniel Facius, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Hartmut Jaeger und Thomas Jeising mit uns in Gottes Wort eintauchten und gut bekannte Texte wieder frisch in unser Leben sprechen durften.

An weiterem Programm war ein Reformations-Stadtrundgang durch Herborn, ein Konzert mit Simon Georg und weiteren begabten Musikern sowie zwei Gastvorträge von Udo Vach und Dr. Heinrich Derksen geboten.

Nach einer sehr intensiven und lehrreichen Zeit kehrte man am Mittwoch reich beschenkt wieder nach Hause zurück, und ich bin sicher, dass viele der Besucher auf der Konferenz nächstes Jahr wieder mit dabei sein werden!

von Johannes Lang

9. Reher Bibelbund- Konferenz

vom 26. bis 30. Oktober 2018
(Verlängerung bis 1. November möglich)



Mit Hoffnung in die Zukunft

Herzliche Einladung

Wenn der Bibelbund in diesem Jahr zu seiner Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald einlädt, dann um die Hoffnung weiterzugeben, die Gottes Wort in uns erwecken und nähren will. Die Konferenz bietet eine gute Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes näher kennenzulernen. Begegnungen mit Menschen, denen Gottes Wort wesentlich ist, können ermutigen und Orientierung geben.

Das gegenwärtige Denken ist von einem tiefen Pessimismus geprägt: es gibt keine Wahrheit, es gibt keine allgemeinen, verbindlichen Werte, es gibt nur die sich ändernden Ansichten von Menschen. Der Wohlstand kann eine Zeit darüber hinwegtäuschen, bietet aber keine Antworten. Wer aber in die Bibel schaut, der sieht trotz einer schonungslosen Analyse des Zustand des Menschen und der Welt tiefe Hoffnung und große Zuversicht aufleuchten.

Die Referenten zeigen in Bibelarbeiten und Vorträgen, wie das möglich ist. Sie wollen genauso Analysen des gegenwärtigen Denkens wie biblische Perspektiven für die Zukunft entfalten und damit ermutigen. Die Seminarangebote vertiefen verschiedene Aspekte dazu.

Aus dem Programm:

- Bibelarbeiten zu Abschnitten aus der Offenbarung des Johannes
- Francis Schaeffer – wegweisender christlicher Apologet
- Die Hoffnung für Israel
- Der gegenwärtige Kampf um die Autorität der Bibel
- Esoterik und kein Ende: die postchristliche Dauerwelle
- Der Islam als besondere religiöse Herausforderung
- Die Bedeutung des persönlichen Zeugnisses für die Evangelisation heute
- Ein anderes Evangelium? – Nein, danke.
- Gottes Ordnungen – verbindlich, wahr, und lebensschützend

Anmeldung

Bitte melden Sie sich direkt an:
Christliches Gästezentrum
im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cew-rehe.de

Bei Anmeldung im Internet
www.cew-rehe.de/termine/anmeldung



Die sexuelle Revolution als aktuelle Herausforderung

In Deutschland verbinden wir die sexuelle Revolution vor allem mit der Bewegung der 68er, die mit zahlreichen Provokationen, wie sexuell freizügigen Kommunen oder Sprüchen wie „Wer zweimal mit der Gleichen pennt, gehört schon zum Establishment.“ auf sich aufmerksam machte. Mit ihrem „Zug durch die Institutionen“ hat sie tatsächlich eine Umwälzung in der Sexualmoral vorangetrieben, die bis dahin unvorstellbar war und zurecht eine Revolution genannt werden kann. Heute wird Kindern in der Schule die Normalität alles dessen gelehrt, was vor 50 Jahren nicht nur Christen als unmoralisch galt. Diese Entwicklung hatte ihre geistigen und kulturellen Wurzeln. Und Christen, die die Bibel ernst nehmen, sind herausgefordert, darauf mit der biblischen Wahrheit und in christlicher Liebe zu antworten.

1. Die geistigen Wurzeln der sexuellen Revolution

Die neue Sexualmoral tauchte nicht aus einem Vakuum auf. Es waren massive geistige Veränderungen innerhalb der vergangenen zweihundert Jahre weltweit, die die Bühne für die sexuelle Revolution bereitet haben, in der wir uns weiterhin befinden.

1.1. Die Kennzeichen der Spätmoderne

Wir leben in Zeiten, die zu Recht, wenn auch vielleicht etwas umständlich, als spätmodernes Zeitalter bezeichnet werden. Vor einem Jahrzehnt sprachen wir von der Postmoderne, als ob die Modernität irgendetwas fundamental Neuem Platz gemacht hätte. Wie jede neue, selbsterklärte Epoche so wurde auch die Postmoderne zu einer Form von Befreiung erklärt. Während sich die Moderne selbst ausgerufen hatte als säkulare Befreiung von jeder christlichen Autorität, die auf den Forderungen von göttlicher Offenbarung beruhte, wur-

de die Postmoderne als Befreiung von den großen säkularen Autoritäten „Vernunft“ und „Rationalität“ angenommen. Das postmoderne Zeitalter, so wurde behauptet, würde die Menschheit befreien, indem sie allen Narrativen¹ mit

Albert Mohler



Dr. R. Albert Mohler ist Präsident und Professor für Christliche Theologie am Southern Baptist Theological Seminary in Louisville. Übersetzung und Nachdruck aus *Tabletalk* mit freundlicher Genehmigung von *Ligonier Ministries*

¹ [Der Begriff „Narrativ“ geht zurück auf den französischen Philosophen Jean-Francois Lyotard (1924-98) und bezeichnet eine sinnstiftende Erzählung, die Einfluss auf die Art hat, wie die Umwelt wahrgenommen wird. Es transportiert Werte und Emotionen und bestimmt den Kulturkreis, in dem es Legitimität besitzt. Dazu gehörte im westlichen Kulturkreis lange der allmächtige Gott, der die Welt erschaffen hat und sie durch sein Walten erhält. Das bildete sich etwa in den Sprichwörtern „An Gottes



Bibel und
Gemeinde
1/2018

Skepsis begegnet. Mit anderen Worten, die Postmoderne verneint alle großen Narrative, die zuvor die Kultur bestimmt haben, insbesondere wollte sie den christlichen Narrativen ein Ende bereiten.

Und dann trat das postmoderne Denken, wie es alle geistigen Bewegungen tun müssen, in sein eigenes Narrativ ein und starb einfach. Wir reden zwar weiter von postmodernem Denken, genauso wie wir mit Recht von postmoderner Architektur und postmoderner Kunst sprechen, aber wir sprechen in weiten Teilen von einer Bewegung, die sich aufgelöst und aufgegeben hat. In der Rückschau war die Postmoderne kein wirklich neues Zeitalter. Sie war nur so etwas wie ein Alarm, der das kommende Ende der Modernität ankündigte und damit den Anfang der Spätmoderne. Die Moderne ist nicht verschwunden. Sie ist sogar stärker geworden und wohl auch komplexer.

Die Behauptung, dass die Menschlichkeit nur durch eine säkulare Befreiung zu sich selbst finden kann und so die verschiedenen verhassten Formen der Diskriminierung überwinden kann, ist nicht neu, aber sie ist jetzt zur allgemeinen Überzeugung geworden. Das ist für die Kultur der westlichen Gesellschaften inzwischen so normal, dass es nicht mehr extra gefordert werden muss und dass es oft nicht mehr wahrgenommen wird. Diejenigen, die in die Kultur der Spät-

moderne hinein- geboren wurden, atmen diese Annahmen einfach ein, wie sie die Luft atmen, und so wird ihre Weltanschauung radikal neu geordnet, selbst wenn ihre Sprache noch Elemente der alten Weltsicht behält.

Der Hintergrund dieser großen geistigen Verschiebung ist die Säkularisation der westlichen Gesellschaften. Die Moderne hat auch großen kulturellen Gewinn mit sich gebracht, aber - wie gesagt - genauso brachte sie einen radikalen Wandel in der Weise, wie die Bürger westlicher Gesellschaften denken, fühlen, erzählen und schlussfolgern. Der Befreiung der Vernunft um den Preis der Offenbarung durch die Aufklärung folgte ein radikaler Naturalismus², der kaum noch übertrieben werden kann.

Wenn wir nach Europa und England schauen, dann wird klar, dass das Zeitalter der Moderne die gesamte Zivilisation von ihren christlichen Wurzeln, der christlichen Moral und intellektuellen Bindungen entfremdet hat. Das geschah nicht auf einmal, wenn sich die Veränderungen in Ländern wie Frankreich oder Deutschland auch sehr schnell vollzogen. In den skandinavischen Ländern

Die Moderne wollte den Menschen vom religiösen Autoritätsanspruch befreien, die Postmoderne auch die Autorität der Vernunft überwinden.

2 [Der Naturalismus lehnt die Existenz und das Wirken Gottes oder göttlicher Kräfte in der Natur ab. Er behauptet im Extrem, dass nichts anderes existiert, als was sich natürlich bzw. naturwissenschaftlich erklären lässt. Damit wird auch die Existenz nichtmaterieller Größen wie Geist oder Bewusstsein entweder als Illusion angesehen oder als Ergebnis rein physischer Vorgänge.]

sind die christlichen Überzeugungen in-
zwischen kaum noch wahrnehmbar.
Darauf läuft es auch in Großbritannien hi-
naus. Soziologen sprechen dort offen vom
Tod des christlichen England – Belege
für das Zurückweichen der Christen sind
offensichtlich.

1.2. Die Folgen für Gesellschaft und Kirche

Einzelne prophetische Stimmen hatten das
Ausmaß und die Reichweite der geistigen
Veränderungen, die im Westen stattfanden,
früh erkannt.

Vor mehr als 40 Jahren
schrieb Francis Schaeffer über
die Bewegung in der allge-
meinen Weltanschauung weg
von dem, was im Bewusstsein
der Gesellschaft zumindest
noch unscharf christlich war,
hin zu einer völlig anderen
Weise die Welt zu sehen. Die
neue Weltsicht war aufge-
baut auf der Idee, dass die jet-
zige Realität aus einem unper-
sönlichen Ursprung oder einer
Energie entstanden sei
und sich in die gegenwärtige Form durch
unpersönliche Veränderungen entwickelt
hat. Es ist wesentlich, dass Schaeffer beob-
achtete, dass die Christen seiner Zeit nicht
erkannten, dass diese neue Weltsicht die
christliche Weltsicht verdrängen würde,
die früher die europäische und amerikani-
sche Kultur bestimmt hat, und das sowohl
in den Überzeugungen des Einzelnen als
auch in der kulturellen Wirkung. Die bei-
den Weltsichten, die christliche und die
gerade noch deistische³, standen einan-

der in Inhalt und moralischen
Folgen als völlige Gegensätze
gegenüber. Die gegensätzlichen
Wege die Welt zu sehen, würden zu ganz
unterschiedlichen soziologischen Ent-
wicklungen und anderen Entscheidungen
von Regierungen führen, die in der Erar-
beitung und Einführung von neuen Ge-
setzen münden.

1983, ein paar Jahre nachdem Francis
Schaeffer seine Deutung gegeben hatte, be-
schrieb Carl F. H. Henry die Situation und
die zukünftigen Möglichkeiten in Begriffen
einer strengen Zweiteilung:

**Wenn die
moderne
Gesellschaft
dem Untergang
entgehen
will, dann ist
die Wieder-
entdeckung von
Gottes Willen die
entscheidende
Notwendigkeit.**

„Wenn die moderne Gesellschaft
dem Untergang entgehen will,
die frühere Zivilisationen be-
troffen haben, dann ist das
Wiederentdecken des Willens
Gottes, der sich im Bereich der
Gerechtigkeit und des Gesetzes
selbst offenbart hat, die ent-
scheidende Notwendigkeit. Eine
Rückkehr zu heidnischen Miss-
verständnissen von einem göttli-
chen Herrscher oder einem ver-
göttlichten Kosmos oder auch
zum scheinbar christlichen Ver-

ständnis eines Naturgesetzes oder ei-
ner natürlichen Gerechtigkeit werden un-
ausweichlich zur Enttäuschung führen.
Nicht jede Verteidigung einer transzen-
denten Autorität wird auch ein Dienst
für Gott oder für die Menschen sein. Das
Übertreiben von gesetzlicher Ordnung,
Menschenrechten und Wohlstand bis zur
ihrer absoluten Herrschaft wird zugleich
jede Art von menschlichen Führern in eine
gewissermaßen göttliche Rolle erheben
und den lebendigen Gott, der sich durch die

3 [Das eben noch deistische drückte sich etwa
darin aus, dass viele noch sagten, es müs-
se wohl ein höheres Wesen oder eine höhere

Kraft irgendwie existieren, auch wenn die-
se Ahnung keine Folgen für ihr Denken und
Handeln hatte.]



**Bibel und
Gemeinde**
1/2018

Heilige Schrift offenbart, verdunkeln. Die Alternativen sind klar: Entweder wir kehren zum Gott der Bibel zurück oder wir werden in der Fallgrube der Gesetzlosigkeit untergehen.“

Noch früher, es war 1976, hatte Henry das große geistige Hindernis einer kulturellen Rückkehr zum Gott der Bibel benannt:

„Nichts ist deutlicher im gegenwärtigen westlichen Leben als das wachsende Misstrauen in absolute Wahrheit und das unerbittliche Hinterfragen jeder sicheren Aussage.“

Dieses Hindernis für die Rückkehr zur Autorität einer christlichen Weltsicht ist tatsächlich ein Teil eines Teufelskreises,

Das Misstrauen gegen jede letzte Wahrheit und die Ablehnung jeder universalen Autorität versperrt den Weg zurück zum Gott der Bibel.

der damit begonnen hat, dass man die kulturelle Einprägung der offenbarten Autorität Gottes verlassen hat. Die christliche Weltsicht zu verlassen, führt zum Misstrauen gegen letzte Wahrheit und zur Ablehnung einer universalen Autorität, was wiederum den Weg zurück zum Gott der Bibel versperrt.

versperrt.

Tatsache ist, dass selbst Christen, die Christsein mit den Begriffen der historischen christlichen Lehre und ihrer Ethik beschreiben, nicht mehr völlig überzeugt sind, dass die Bibel wahr ist, sondern meinen, dass sie den einzigen Weg zeige, der wahre und bleibende menschliche Zufriedenheit hervorbringe. Deswegen sind viele nicht deswegen gegen die Homoehe, weil sie glauben, sie stehe im Gegensatz zur Heiligen Schrift, son-

dern weil sie glauben, dass alles, was der Schrift widerspricht, nicht zum Wohlergehen des Menschen beiträgt.

2. Der kulturelle Kontext der sexuellen Revolution

Wenn wir die sexuelle Revolution in den Blick nehmen, müssen wir offen fragen, wie all das geschehen konnte. Wie oben gesagt, entstand die sexuelle Revolution nicht aus einem Vakuum. Die modernen Gesellschaften haben ein Umfeld für eine moralische Revolution geschaffen, das niemals zuvor vorhanden war. Mit anderen Worten: Bestimmte kulturelle Bedingungen mussten erst vorherrschen, damit die Revolution so in Gang kommen konnte, dass sie auch Erfolg haben konnte. Ich will im Folgenden ein paar kulturelle Faktoren besprechen, die zu unserer gegenwärtigen Situation geführt haben.

2.1. Verstädterung, Technologien und das Schwächen der Familie

Modernität und Modernisierung haben eine Urbanisierung mit sich gebracht, die dazu führte, dass eine wachsende Anzahl von Menschen nun in Städten bzw. Metropolregionen leben, und die Städte formten die Kultur. Viele Beobachter der sexuellen Revolution haben diese Tatsache herausgestellt, dass sie von Beginn an eine kosmopolitische Revolution war, die zuerst in den Städten aufkam und sich von dort auf den Rest der Kultur ausbreitete.

Auch der technologische Fortschritt hat die sexuelle Revolution befeuert. Die Pornographie etwa hat von jeder neuen Technologie sehr profitiert, angefangen

bei günstigen Druckverfahren bis hin zu den letzten digitalen Errungenschaften. Sicher war die wichtigste technologische Leistung für die neue Sexualmoral die Erfindung der Empfängnisverhütung durch Hormone und der Antibiotika. Frei heraus gesagt gab es so lange einen ziemlich sicheren Beweis für sexuelle Aktivität außerhalb der Ehe, solange der sexuelle Verkehr zwischen Mann und Frau die Möglichkeit der Schwangerschaft einschloss. Als die Pille mit ihrem Versprechen der vollkommenen Geburtenkontrolle aufkam, verschwand ein biologischer Beweis für sexuelle Unmoral beinahe völlig, der die menschliche Existenz seit Adam und Eva bestimmt hatte. Die sexuelle Revolution hätte kein solches Ausmaß erhalten können ohne das Vorhandensein von wirkungsvollen, billigen und allgemein erreichbaren Verhütungsmitteln.

Während viele die Bedeutung der neuen Verhütungstechnologien für die sexuelle Revolution erkannt haben, haben wenige bemerkt, dass die sexuelle Revolution nicht mit diesem Tempo hätte fortschreiten können ohne die Wirkung der Antibiotika. Das liegt daran, dass ein weiterer Hinweis für sexuelle Unmoral in der menschlichen Geschichte die Ausbreitung von bestimmten Krankheiten war. Der Wirtschaftswissenschaftler der *Emory Universität*, Andrew Francis, hat folgendes beobachtet: „Die Tatsache des wachsenden Einsatzes von Penicillin, der zu einem starken Rückgang der Syphilis während der 50er Jahre führte, hat die moderne sexuelle Ära angestoßen.“ Selbstverständlich

**Wirkungsvolle,
billige und leicht
zugängliche
Verhütungsmittel haben
die sexuelle
Revolution
ebenso befeuert
wie Antibiotika,
mit denen
die Syphilis
eingedämmt
werden konnte.**

wollen wir nicht zurück in ein Zeitalter ohne Antibiotika. Wir sind dankbar für lebensrettende Medikamente und medizinische Techniken. Genauso wenig lehnen wir ab, was der Fortschritt sonst mit sich gebracht hat. Zugleich müssen Christen aber auch erkennen, dass jede neue Technologie auch neue ethische und moralische Herausforderungen mit sich bringt und oft unbeabsichtigte Konsequenzen nach sich zieht.

2.2. Sozialwissenschaft und sexuelle Revolution

Die sexuelle Revolution hätte auch nicht stattgefunden ohne die fundamentalen geistigen Veränderungen, die die Menschen dazu geführt haben, zu glauben, dass die Revolution in der sexuellen

Moral unvermeidlich und richtig sei.

Die wichtigste Person für diesen Aspekt der Revolution war Alfred C. Kinsey. Mit zwei Büchern (dt. *Kinsey Report: Das sexuelle Verhalten des Mannes* und *Kinsey Report: Das sexuelle Verhalten der Frau*), die zuerst 1948 und 1953 veröffentlicht wurden, wurde Kinsey zu einem der Hauptrepräsentanten für die moralische Revolution.

Soweit wir wissen, war Kinseys Untersuchung von Beginn an unehrlich. Beispielsweise wählte er seine Untersuchungsbeispiele aus Menschen, die sich freiwillig für seine Studien gemeldet hatten, worin ein beträchtlicher Prozentsatz von Männern, die im Gefängnis einsaßen, enthalten war. Kein glaubwürdiger Forscher würde jemals irgendein Vertrauen in das setzen,

was Kinsey an statistischen Behauptungen über sexuelles Verhalten machte, aber die mediale Öffentlichkeit tat es.

Trotzdem ist der tatsächliche Text von Kinseys Büchern weit weniger wichtig

Obwohl Kinseys Bücher unehrlich waren und unhaltbare Schlussfolgerungen zogen, hatten sie eine starke kulturelle Wirkung.

für die sexuellen Revolutionäre als ihre kulturelle Wirkung. Diejenigen, die seine Bücher aufmerksam lesen, würden zur erschreckenden Erkenntnis kommen, dass Kinsey seine Untersuchung aus einer Bevölkerungsgruppe abgeleitet hat, die weitestgehend sowohl außerhalb gelebten Christseins als auch außerhalb dessen stand, was die Mehrheit der Gesellschaft unter einer sauberen Sexualität verstand. Trotzdem veränderten er und andere das Bewusstsein weiter Teile der Gesellschaft.

2.3. Das Verwelken der Tugend

Der Philosoph Philip Kitcher machte die sehr wichtige Beobachtung, dass die sexuelle Revolution nicht hätte stattfinden können ohne das, was er „das Verwelken der Tugend“ nannte. Was Kitcher genauso verstanden hat, ist, dass auch das „Verwelken der Tugend“ nicht stattfinden konnte, ohne dass die Gottesfurcht zuvor „verwelkt“.

Das moderne oder postmoderne Streben nach sexueller Befreiung ist nicht wertfrei, wenn es an der Lehre der Bibel und dem moralischen Zeugnis der historischen Christenheit gemessen wird. Es muss nicht nur erneuert werden, was die Forderung in der Mitte des 20. Jahrhunderts und bis in

die 1960er Jahre war, es muss völlig ersetzt werden.

Damit wir die Herausforderung verstehen, vor der wir jetzt stehen, habe ich mein Buch⁴ *We cannot be Silent* mit einem Zitat von Flannery O' Connor angefangen, der gesagt hat: „Drücke mit derselben Kraft gegen den Zeitgeist, mit der er dich bedrückt“. Zu verstehen, wogegen wir aufstehen müssen, ist jedenfalls ein Teil unserer Herausforderung. Die Wurzeln der moralischen Revolution zu verstehen, verlangt sehr genaues Nachdenken und das Anerkennen, dass die sexuelle Revolution nicht ohne die Säkularisation stattfinden konnte und die Säkularisation wiederum nicht vorankommen konnte, ohne die sexuelle Revolution hervorzubringen.

3. Warum Christen nicht einfach bei dieser Revolution mitmachen können

Warum nicht einfach bei der Revolution mitmachen? Diese Frage erscheint vielen Menschen offensichtlich, die auf konservative Christen schauen und sich ehrlich fragen, warum wir nicht einfach unsere Ansichten über Homosexualität, die Homo-Ehe und all die Themen der LGBT-Bewegung⁵ ändern können. Uns wird stän-

4 R. Albert Mohler. *We cannot be silent: speaking truth to a culture redefining sex, marriage and the very meaning of right and wrong*. Nashville: Nelson, 2015.

5 [LGBT ist eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender, also Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender. Sie ist eine Anpassung der seit Mitte der 1980er Jahre verwendeten Abkürzung LGB als Ersatz für die als negativ



dig gesagt, dass wir die klare Lehre der Bibel aufgeben sollten, um endlich auf „die richtige Seite der Geschichte“ zu kommen.

Aber es liegt nicht daran, dass wir ihre Argumente nicht verstünden, wir können sie einfach nicht akzeptieren.

Es stimmt, viele eher liberale Denominationen und Kirchen haben vor der sexuellen Revolution bereits kapituliert. In dem Maße, in dem die Legitimation von Homosexualität voranging, sind einige Kirchen und Denominationen Teil der Bewegung geworden, manche sogar zu ihren Anwälten, während es andere standhaft ablehnten, Kompromisse zu machen. Dazwischen stehen Kirchen und Denominationen, die entweder nicht in der Lage oder nicht willens sind, eine klare Überzeugung über Homosexualität zu formulieren. Themen wie Gemeindeleitung und Heirat von Homosexuellen werden regelmäßig von Leitungen verschiedener Denominationen und in vielen Gemeindeversammlungen diskutiert.

Viele der liberaleren Kirchen und Denominationen akzeptieren die Überzeugungen der sexuellen Revolution nicht nur, sie glauben sie auch. Jede dieser Kirchen hatte Ehe früher ausschließlich als Einheit zwischen einem Mann und einer Frau definiert. Jede von ihnen definierte früher menschliche Sexualität und Geschlecht in Übereinstimmung mit der Bibel und der historischen Lehre der Christen. Aber jetzt scheinen einige dieser Leute ernst-

empfundene Beschreibung „homosexuell“. Verbreitet ist auch die durch Queer ergänzte Form LGBTQ.]

haft überrascht, dass konservative Christen nicht einfach dabei mitgehen, christliche Moralität, Ehe und Lehre umzudefinieren.

Wir werden das nicht tun, weil wir es nicht können. Anders als diejenigen, die die liberale Theologie annehmen, sehen wir das Christsein nicht als ein System von Überzeugungen, die wir einfach ändern können, wie es uns passt. Wir sehen die Bibel nicht als Sammlung antiker religiöser Schriften, die man missachten kann, oder uminterpretieren bis sie etwas anderes bedeuten, als sie sagen.

Wer die Bibel als das achtet, was sie sein will, Gottes verbindliches Wort, der kann sie nicht einfach missachten oder ihre Aussagen neu interpretieren, wie es ihm passt.

Stattdessen verstehen wir die Bibel als das, was sie sein will, nämlich nicht weniger als das inspirierte und irrumslose Wort Gottes. Wir verstehen Christsein als auf eine bestimmte Wahrheit gegründet, wie sie durch Christus und die Propheten und Apostel offenbart ist und uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. Wir glauben, dass Christsein definiert ist durch das, was die Bibel „den Glauben, der ein für allemal den Heiligen überliefert wurde“ nennt (Judas 1,3). Wir finden uns jetzt wieder als angefeindet, abgelehnt und lächerlich gemacht dafür, dass wir an Wahrheiten festhalten, die die christliche Kirche zweitausend Jahre lang gelehrt hat.

Das Evangelium verspricht Rettung jedem, der von seiner Sünde umkehrt und an Christus glaubt als seinen gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Wenn wir missverstehen oder verdrehen, was Sünde ist, dann untergraben wir das Werk des Christus und unsere Erkenntnis, dass wir einen Retter brauchen. Darüber hinaus verwirren wir die Welt und uns selbst



Bibel und
Gemeinde
1/2018

über Buße, wenn wir die Lehre der Bibel über sexuelle Moral aufgeben. Wir verstehen nicht, worin die Gefahr bestehen

Die Bibel ist nicht allein ein göttlich inspiriertes Buch von Lehrwahrheiten. Sie erzählt die Geschichte von Gottes Handeln in der Schöpfung, von der Realität der menschlichen Sünde, von der Tiefe der rettenden Liebe Gottes zu seinem Volk in Christus. Und sie erzählt die Geschichte davon, wie die Weltgeschichte geleitet wird. Die Bibel warnt uns auch vor jedem Versuch, diese Geschichte zu ändern oder sie falsch zu erzählen. Ja, sie warnt uns vor der Sünde, etwas zu lehren, was die Bibel ein anderes Evangelium nennt als das Evangelium von Jesus Christus.

Die gegenwärtige amerikanische Landschaft umfasst die liberaleren Kirchen, die ihr Bestes tun, um an der sexuellen Revolution teilzunehmen, genauso wie die konservativeren, die dem nicht folgen können. Schlichte Ehrlichkeit verlangt die Anerkennung, dass es die konservativen Kirchen sind, die das lehren, was die Christenheit zwei Jahrtausende lang lehrte.

Es wird uns gesagt, dass das Festhalten an der biblischen Autorität und der historische christliche Glaube dazu führen werde, dass wir in der Bedeutungslosigkeit verschwinden werden. Vielleicht ist das richtig. Aber die liberaleren Kirchen haben in den letzten 40 Jahren Millionen von Mitgliedern verloren. Selbst im Zeitalter der Säkularisation sind es die am meisten säkularisierten Denominationen, die auch die meisten Mitglieder verloren haben.

soll, vom Urteil menschlicher Geschichte getroffen zu werden. Wir sind viel mehr über das göttliche Urteil der Ewigkeit besorgt. Wir müssen von der Wahrheit in Liebe reden und versuchen, für jeden ein guter Nachbar zu sein. Aber wir können den Glauben nicht preisgeben, nur weil uns gesagt wird, dass wir gerade auf der falschen Seite der Geschichte stehen.

Wir können unseren Glauben nicht preisgeben, nur weil man uns sagt, wir stünden auf der falschen Seite der Geschichte und uns das Versinken in der Bedeutungslosigkeit ankündigt.

Unsere Antwort

Unsere Antwort für jene, die in Homosexualität verstrickt sind, muss von ehrlicher Barmherzigkeit gekennzeichnet sein. Aber die zentrale Aufgabe ehrlicher Barmherzigkeit ist es, die Wahrheit zu sagen. Und es ist die Bibel, die die wahre Botschaft offenbart, die wir übermitteln müssen. Diejenigen, die die bi-

blische Botschaft verdrehen und entstellen, antworten Homosexuellen nicht mit Barmherzigkeit. Lügen ist niemals barmherzig und es führt letztlich zum Tod.

Am Ende wird die Kirche entweder die Wahrheit des Wortes Gottes verkünden oder einen Weg finden, um vor dieser Wahrheit wegzulaufen. So kommt es schließlich auf das Vertrauen an. Vertrauen wir darauf, dass die Bibel uns wahrhaftig erzählt, was Gottes Wille und seine Gebote für unsere Sexualität sind? Wenn das so ist, dann wissen wir auch, wo wir stehen, und wir wissen, was wir antworten sollen. Wenn aber nicht, dann wird es Zeit, dass wir der Welt gegenüber zugeben, dass wir nicht die geringste Ahnung haben. ■



Gottes Freudenbotschaft und sein Zorn

Bibelarbeit zu Römer 1,16 - 2,2

Es hat sich die Überzeugung breit gemacht, dass Evangelium einfach heißen würde, dass Gott alle Menschen lieb hat und ihnen alles vergibt, was sie tun. Wenn sich im Übrigen die Meinungen über dies oder das ändern, soll sich Gott anpassen. Paulus erklärt sein Evangelium den Römern ganz anders und beginnt mit der ausführlichen Darlegung des Zornes Gottes, vor dem wir gerettet werden müssen. Es geht im Evangelium nämlich nicht um ein noch bequemeres Leben, sondern um die ewige Versöhnung mit Gott.

Ich fühle mich allen verpflichtet, liebe Geschwister, ob sie nun zivilisiert sind oder nicht, ob die Menschen gebildet oder ungebildet sind. Darum möchte ich auch euch in Rom Gottes gute Botschaft bringen.

So hätte es Paulus auch uns schreiben können. Aber sein Brief, den er vor 1960 Jahren schrieb, war damals an die Christen in Rom adressiert. Paulus wollte sie zur Unterstützung für eine von ihm geplante Missionsarbeit in Spanien gewinnen und stellte sich deshalb mit seiner Botschaft bei ihnen vor.

„Aber was geht uns das an?“, könnten einige jetzt fragen. Abgesehen davon, dass auch heutige Missionare, die irgendwo um Unterstützung bitten, nicht nur sich selbst vorstellen würden, sondern auch das, was sie predigen.

Aber was geht dieser uralte Paulus-Brief uns an? Nun, solange wir noch nicht von bibelkritischer Theologie infiziert sind, ist es ganz einfach: Dieser Brief ist genauso Gottes Wort für uns wie alle anderen Schriften des Alten und besonders des Neuen Testaments. Deshalb ist es kein Wunder, dass der Römerbrief, seitdem er

von Menschen gelesen wurde, die wunderbarsten Wirkungen hervorbrachte.

Die Reformation war eine davon. Der Brief enthält in kompakter Form eine Freudenbotschaft für alle Menschen, auch für solche, die schon Christen sind. Aber dieses Evangelium beginnt mit einer harten Botschaft, die wir nicht verschweigen dürfen. Das Evangelium zu predigen, ohne den Zorn Gottes im Bewusstsein zu haben, entartet zu einem frommen Geschwätz, das keiner braucht.

Aber lesen wir selbst, was Gottes Geist durch den Mund des Paulus für uns bereithält (Röm 1,16-32):

Karl-Heinz Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden
Jg. 48, verh., zwei Kinder. Er ist Publizist, Bibellehrer und Bibelübersetzer; Mitglied im Ständigen Ausschuss; 1998-2013 Schriftleiter des Bibelbundes; seit 2014 Theologischer Referent.
Anschrift:
Ahornweg 3
D-07926 Gefell
Email: vanheiden@bibelbund.de
Der Vortrag wurde zuerst auf der Bibelbundkonferenz 2017 gehalten.



16 Denn ich bekenne mich offen und ohne Scham zu dieser Botschaft: Sie ist ja Gottes Kraft und rettet jeden, der ihr glaubt. Das gilt zunächst für Juden, dann aber auch für alle anderen Menschen. 17 Denn im Evangelium zeigt Gott uns seine Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt und Menschen zum Glauben führt, wie es in der Schrift heißt: „Der Gerechte wird leben, weil er glaubt.“

Das ist die Kernbotschaft des Römerbriefs in zwei Versen zusammengefasst. Dann folgt 16 Verse lang die

Das Evangelium zu predigen, ohne den Zorn Gottes im Bewusstsein zu haben, entartet zu einem frommen Geschwätz, das keiner braucht.

Botschaft von Gottes Zorn. Die müssen wir nicht nur lesen, sondern auch verstehen, denn sonst begreifen wir nicht, wozu das Evangelium überhaupt gut ist, ja, dass diese Botschaft unbedingt zum Evangelium gehört. Das machen übrigens auch die nächsten beiden Kapitel des Römerbriefs deutlich. Ich habe mein Thema deshalb genannt:

Gottes Freudenbotschaft und sein Zorn

Bleiben wir zunächst beim Evangelium. Dafür muss *man sich nicht schämen*. Diese gute Nachricht passt genauso gut in unsere Welt wie in die römische damals. Natürlich

gibt es immer Leute, die sich darüber lustig machen

und andere, die sich darüber ärgern. Denn die Botschaft ist so außergewöhnlich, dass sie mit keiner der gängigen Religionen vergleichbar ist.

Denn diese Gottesbotschaft hat eine Wirkung, die jedem Menschen geschenkt wird, *der ihr glaubt*. Die Wirkung entsteht aber nicht durch Anstrengung des glaubenden Menschen, sondern durch *Gottes Kraft*.

Das Evangelium ist Gottes Kraft für jeden, der dieser Botschaft glaubt. *Das gilt zunächst für Juden, dann aber auch für alle anderen Menschen*.

Aber was macht diese von Gottes Kraft erfüllte Botschaft mit den Menschen? *Die selig macht, alle die glauben*, übersetzte Luther. Der Begriff *selig* erzeugt heutzutage aber gewaltige Missverständnisse. Was ist denn selig? Man redet von bierseelig, feindselig, leutselig, mühselig, glücklich. Das Wort *selig* allein bedeutet oft nur „verstorben“, also „mein Onkel selig“.

Und wenn man im Wörterbuch nachschaut, findet man für *selig* in der Religion die Bedeutung: *himmlischer Wonnen teilhaftig*. Ansonsten bedeutet es: „aller Widrigkeiten des Lebens enthoben“ oder „von starkem Hochgefühl erfüllt“.

Zur Zeit Luthers haben die Leute es nur deshalb einigermaßen richtig verstanden, weil sie noch etwas von Gottes Zorn wussten und ihn fürchteten.

Der Mensch muss und er kann vom Zorn Gottes errettet werden. Das ist die gute Botschaft, die allen gilt.

Heute wird es mit *Heil* oder besser *Rettung* übersetzt. *Die Botschaft des Evangeliums ist Gottes Kraft und rettet jeden, der ihr glaubt.*

Sofort entsteht natürlich die Frage: Wovor soll denn der moderne Mensch gerettet werden? – **Jeder Mensch muss gerettet werden vor dem schrecklichen Zorn Gottes.**

Ist Gott grausam? Nein, er ist gerecht. Denn dass ein Mensch durch den Glauben an das Evangelium von Jesus Christus gerettet werden kann, ist eine Wirkung der Gerechtigkeit Gottes.

17 Denn im Evangelium zeigt Gott uns seine Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt und Menschen zum Glauben führt, wie es in der Schrift steht: „Der Gerechte wird leben, weil er glaubt.“

Dieses neue Verständnis von Gerechtigkeit war ein wesentlicherer Schlüssel für Martin Luthers Heilsgewissheit und damit ein Türöffner für die ganze Reformation. Denn kein Mensch kann es schaffen, vor Gott als gerecht dazustehen. Wenn jemand aber begreift: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird mit dem Glauben und durch den Glauben geschenkt, dann ist das eine ungeheure Befreiung.

Damit sind wir zu der merkwürdigen Formulierung in V. 17 gelangt, dass die Gerechtigkeit im Evangelium *aus Glauben zu Glauben* offenbart wird. Die Exegeten sind sich nicht ganz einig, was das bedeutet. Es werden acht verschiedene Erklärungen angeboten. Am plausibelsten wohl diese: Paulus beschreibt den Ursprung und das Ziel der von Gott offenbarten Gerechtigkeit: Sie wird Wirklichkeit durch den Glauben, und sie will Juden und

alle anderen Menschen zum Glauben bringen. Deshalb habe ich übersetzt:

Im Evangelium zeigt Gott uns seine Gerechtigkeit, **eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt und Menschen zum Glauben führt.**

So wird es auch im Alten Testament bestätigt.

Aber jetzt müssen wir vom Zorn Gottes sprechen. *Denn genauso, wie Gott uns seine Gerechtigkeit*

zeigt, lässt er auch seinen Zorn sichtbar werden. Wer das nicht sieht oder nicht sehen will – wie inzwischen selbst einige evangelikale Theologen –, der macht aus dem Evangelium frommes Gewäsch.

So schreibt einer von ihnen¹, Gottes Zorn sei doch nur ein *Ausdruck seiner Liebe, Konsequenz seiner Liebe*, und er regt sich maßlos über die *konkordanten Advokaten des Zornes Gottes* auf, wie er die Leute nennt, die ihn anhand solcher Bibelstellen auf den Zorn und das Strafgericht Gottes hinweisen.

Wie ganz anders Paulus! Diese Botschaft gehörte sogar zu seiner Vorstellung als Missionar. Und sie gehört zum Grundverständnis des Evangeliums, ja sie gehört unbedingt zum Evangelium selbst. Denn wenn Menschen nicht dazu gebracht werden, das wahre Wesen der Sünde und die damit verbundene Gefahr zu erkennen,

Die Botschaft vom Zorn Gottes gehört zum Evangelium und jeder Missionar muss sich wie Paulus auch damit vorstellen.

¹ Jürgen Mette in dem Sammelband „Glaubwürdig aus guten Gründen“ S. 144f.

verstehen sie das Evangelium falsch.

Schauen wir es uns im Einzelnen an:



18 Genauso lässt Gott aber auch seinen Zorn sichtbar werden. Vom Himmel herab wird er über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen hereinbrechen, die durch Unrecht die Wahrheit niederhalten.

Ja, Gottes Zorn bezieht sich auf das Endgericht, denn er wird *vom Himmel herab über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen hereinbrechen, die durch Unrecht die Wahrheit niederhalten*. Gottes Zorn ist aber nicht nur

Gottes Zorn ist nicht nur auf die Zukunft beschränkt, sondern Gott liefert schon jetzt Menschen, die die Wahrheit verleugnen, der Hölle ihrer eigenen Begierden aus.

auf die Zukunft beschränkt, sondern die, die durch Unrecht die Wahrheit niederhalten, erfahren ihn schon jetzt, wie der Geist Gottes uns durch den Mund des Paulus in den nächsten Versen erklärt. Denn Gott liefert diese Menschen an die Hölle ihrer eigenen

Begierden und deren Folgen aus, damit sie einen Vorgeschmack vom künftigen Gotteszorn bekommen.

Solche Menschen finden sich unter Gebildeten und Ungebildeten, Richtern und Straftätern, Politikern und Journalisten, Wissenschaftlern und Theologen, Armen und Reichen. Niemand ist davon ausgenommen. Aber warum? Es ist die *Gottlosigkeit der Menschen, die durch Unrecht die Wahrheit niederhalten*.

Warum ist Gott mit Recht zornig?

Paulus gibt zwei Antworten darauf: 1. weil Menschen die Gotteserkenntnis in der Schöpfung unterdrücken. 2. weil Menschen sich bewusst von Gott abwenden.

Weil Menschen die Gotteserkenntnis in der Schöpfung unterdrücken

19 Denn was von Gott erkennbar ist, ist unter ihnen bekannt. Gott hat es ihnen vor Augen gestellt. 20 Seine unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und göttliche Majestät sind nämlich seit Erschaffung der Welt in seinen Werken zu erkennen. Die Menschen haben also keine Entschuldigung.

Was uns Gottes Wort hier sagt, bedeutet nicht nur, dass Menschen Gott in der Schöpfung erkennen und anbeten können, sondern auch, dass viele von ihnen diese Offenbarung bewusst ablehnen.

Jedem Menschen ist eigentlich klar, dass so etwas wie die gewaltige und hochkomplizierte Schöpfung, in der wir leben und von der wir ein Teil sind, unmöglich von allein entstanden sein kann. Unsere gesamte menschliche Erfahrung besagt, dass aus einem Schrotthaufen niemals ein Auto entsteht, nicht einmal ein Trabant, selbst in einer Million Jahren nicht, auch nicht, wenn die Sonne auf ihn scheint oder ein Wirbelsturm ihn packt. Ein Auto braucht sorgfältige Planung, eine Menge Intelligenz und hochwertiges Material, sehr genau dosierte Energie, hochentwickelten Kraftstoff usw. Nur dann entsteht aus einfachen Bauteilen durch die

Intelligenz des Menschen ein hochentwickeltes Produkt.

Eine einzige lebende Zelle ist, wie man heute weiß, sehr viel komplizierter als ein Auto. Und sie kann sich auch noch selbst vermehren (was ein Auto niemals kann). Sie enthält so komplizierte Strukturen, dass es einfach nicht mehr denkbar ist, dass diese aus einfacheren Formen entstanden sein können. Man nennt dies eine *nicht reduzierbare Komplexität*. Sie tritt überall in der Schöpfung auf, nicht nur in der lebenden Materie, sondern im gan-

Jede einzelne Zelle enthält derart komplizierte Strukturen, dass die nicht aus einfacheren Formen entstanden sein können. Dahinter kann nur die Genialität eines Schöpfers stehen.

zen Universum vom kleinsten Atom bis zu den Galaxien. In all dem steckt so viel Information, die aber niemals von allein entstehen kann. Dahinter steckt allerhöchste Intelligenz. Man nennt das *Intelligent Design*. Wenn man das erst einmal begriffen hat, ist es nicht mehr weit bis zu Gott.

Kürzlich habe ich mir das Video eines weltweit anerkannten Biologen angeschaut, der dadurch zum Glauben gekommen ist: Günter Bechly. 32 Minuten die sich wirklich lohnen!²

Gottes *unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und göttliche Majestät sind nämlich seit Erschaffung der Welt in seinen Werken zu erkennen.*

Ja, aber wie es Günter Bechly anschließend ergangen ist, erzählt das Video auch. Er hat seinen Job verloren, als er am Dogma Evolution aufgrund gut begründeter fachlicher Argumente gerüttelt hat. Und er ist bei weitem nicht der Einzige, der Probleme bekommt, wenn er die unter dem Mantel der Wissenschaft versteckte Weltanschauung der Evolution in Frage stellt.

Evolution muss heute als Tatsache gelehrt und vertreten werden, sonst bekommt man ernsthafte Probleme. Das hat auch der finnische Professor für Bioprozesstechnik Matti Leisola erfahren, der ein Buch darüber geschrieben hat: *Evolution – Kritik unerwünscht*.

Das gilt für Schulen genauso wie für Universitäten, für Journalisten genauso wie für Politiker. Überall auf der Welt muss man eine Lehre vertreten, die letztlich nur auf Zufall und langer Zeit beruht, und Gott grundsätzlich aus aller Betrachtung ausschließt.

Gott ist mit Recht zornig, 1. weil Menschen die Gotteserkenntnis in der Schöpfung unterdrücken.

Weil Menschen sich bewusst von Gott abwenden

21 Trotz allem, was sie von Gott wussten, ehrten sie ihn aber nicht als Gott und brachten ihm auch keinerlei Dank. Stattdessen verloren sich ihre Gedanken ins Nichts, und in ihrem uneinsichtigen Herzen wurde es finster. 22 Sie hielten sich für Weise und wurden zu Narren. 23 Die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauschten sie mit Bildern von sterblichen Menschen, mit Abbildern von Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Tieren.

² <https://www.youtube.com/watch?v=LWV1zw0mTOW>

Die Anbetung Gottes wird pervertiert in die Anbetung von Geschöpfen. Heute nennt man sie oft Idole. Das Wort kommt von Griechisch *eido:lon* Götterbild oder Götze. Solche Idole sind in unserer Kultur Menschen, die man verehrt, Stars aus der Musik- und Filmszene, aus dem Sport, in Deutschland besonders dem Fußball. Sportler, Künstler, Schauspieler, manchmal sogar Politiker werden verehrt. Ihre

Wenn die Anbetung Gottes der Verehrung von oft menschlichen Idolen weichen soll, dann verfällt der Mensch dem Belanglosen und Nichtswürdigen.

In ihren Überlegungen verfielen sie auf Nichtiges – wie die REÜ übersetzt – Belangloses und allzu oft auch Nichtswürdiges.

Was unsere Welt betrifft, glauben sie an eine Entstehung aus dem Nichts. Ein sogenannter Urknall hätte Raum und Zeit, Materie und Energie zustande gebracht. Deshalb wurde *es in ihrem uneinsichtigen Herzen finster.*

Die Folgen sind ganz offensichtlich:

Die Auswirkungen der Ablehnung Gottes

Wir können dies wiederum in zwei Bereiche unterteilen:

1. Sie verlieren das Unterscheidungsvermögen zwischen Geschöpf und Geschöpf.
2. Sie haben auch keine Achtung mehr vor dem Leben.

Weil die Menschen nicht mehr zwischen Schöpfer und Geschöpf unterscheiden, können sie auch nicht mehr zwischen Geschöpf und Geschöpf unterscheiden.

24 Darum hat Gott sie den Begierden ihres Herzens ausgeliefert; er hat sie ihrer Unsittlichkeit überlassen, so dass sie ihre eigenen Körper schändeten. 25 Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge. Sie beteten die Geschöpfe an und verehrten sie anstelle des Schöpfers, der doch für immer und ewig zu preisen ist. Amen!

26 Darum hat Gott sie entehrenden Leidenschaften ausgeliefert. Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen, 27 und ihre Männer machten es genauso. Sie gaben den natürlichen Verkehr mit den Frauen auf und wurden von wildem Verlangen zueinander gepackt. Männer trieben es schamlos mit Männern. So empfingen sie den gebührenden Lohn für ihre Verirrung an sich selbst.

Muss ich dazu noch etwas sagen, wenn es inzwischen sogenannte homosexuelle Ehen mit dem Segen der Kirchen gibt? Das ist gewiss nicht der Segen Gottes, denn Gott sagt, dass diese Praktiken schon ein Teil von seinem Gericht sind.

Weil die Menschen den einen wahren Gott nicht achten, haben sie auch keine Achtung mehr für das Leben.



28 Und weil sie es nicht für gut hielten, Gott anzuerkennen, lieferte Gott sie einem verworfenen Denken aus, so dass sie tun, was man nicht tun darf. 29 Jede Art von Unrecht, Bosheit, Habsucht und Gemeinheit ist bei ihnen zu finden. Sie sind voller Neid, Mord, Streit, List und Tücke. 30 Sie reden gehässig über andere und verleumden sie. Sie hassen Gott, sind gewalttätig, hochmütig und prahlerisch. Im Bösen sind sie sehr erfinderisch, und ihre Eltern verachten sie. 31 Sie sind unbelehrbar, unzuverlässig, gefühllos und kennen kein Erbarmen. 32 Obwohl sie wissen, dass jeder, der so handelt, nach Gottes Gesetz den Tod verdient, tun sie es nicht nur selbst, sondern finden es auch noch gut, wenn andere es ebenso machen.

Gottes Wort beschönigt nichts, weder unser Denken noch unser Handeln. Ja, alle Menschen müssen sich dieser harten Diagnose stellen, sonst können sie nicht geheilt werden.

Und genauso wie Gott uns einerseits durch den Glauben seine Gerechtigkeit schenkt und uns aus all diesen Dingen herausreißt, *lässt Gott aber auch seinen Zorn sichtbar werden. Vom Himmel herab wird er über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen hereinbrechen, die durch Unrecht die Wahrheit niederhalten.*

Nur wer sich der harten Diagnose stellt, kann auch geheilt werden. Der wird bei Gott freigesprochen, weil er sich Jesus Christus anvertraut.

Wenn heute viele Theologen mehr an die Evolution als an die Bibel glauben, dann ist es nicht verwunderlich, dass sie das Gericht Gottes ausklammern und völlig unbegründet auf eine Art Allversöhnung hoffen.

All diese Dinge, die uns Gottes Wort unmissverständlich deutlich nennt, erklären sich übrigens ganz logisch aus dem Prinzip der Evolution. Die Folgen sind auch in der Theologie sichtbar, denn sehr viele Theologen sind heute mehr von Evolution überzeugt als von der Bibel. Die Folgen sind ent-

sprechend. Sie klammern das Gericht Gottes aus und glauben stattdessen leichtsinnigerweise und völlig unbegründet an eine Art von Allversöhnung.

Die Schlussermahnung an alle

Diese Schlussermahnung sollen wir auch uns zu Herzen nehmen, unabhängig davon, ob sie ursprünglich an Juden oder Nichtjuden gerichtet war.

Röm 2,1-2 1 Deshalb bist du nicht zu entschuldigen, lieber Mensch, wer immer du auch bist und dich zum Richter machst. Du verurteilst zwar den anderen, doch damit richtest du dich selbst, weil du selber tust, was du verdammst. 2 Wir wissen aber, dass Gott alle, die so handeln, zu Recht verurteilen wird.

Aber solchen Menschen die Botschaft zu bringen, dass sie nicht ins Gericht müssen, wenn sie sich unserem Herrn Jesus Christus anvertrauen, das ist wirklich Evangelium. ■



Das 1. Buch der Bibel

Teil 8: Wie lang dauerte ein Schöpfungstag?

Über die Länge der Schöpfungstage haben sich Ausleger aller Zeiten Gedanken gemacht. Während man aber in alter Zeit einen 24-Stunden-Tag für zu lang hielt, wollen seit einigen Jahrzehnten besonders konservative Ausleger die Schöpfungstage gern mit den Millionen Jahren dauernden geologischen Zeitalter in Einklang bringen. Weil die Welt aus Sicht der Geologie sehr alt zu sein scheint und auch sehr lange Entwicklungsphasen durchgemacht haben soll, sollen auch die Schöpfungstage entsprechend lang gewesen sein. Bleibt man bei der Auslegung dessen, was da steht, kann man auf solche Gedanken nicht kommen, aber auch bei genauer Betrachtung erweisen sie sich als wenig stichhaltige Spekulationen.

In der Regel sind es liberale Exegeten, die biblische Berichte entgegen dem Wortsinn auslegen und der Schrift ihre eigenen vorgefassten Meinungen unterschieben. Was den Genesis-Bericht angeht, besteht aber bei liberalen Auslegern Einigkeit dahingehend, dass in Gen 1 gewöhnliche Tage gemeint sind.

Hermann Gunkel, einer der einflussreichsten Alttestamentler des vergangenen Jahrhunderts, war ein Vertreter der religionsgeschichtlichen Schule und hielt das Alte Testament für eine Ansammlung von Sagen, Legenden und Märchen. Zu Gen 1,5 schreibt er:

„Natürlich sind die ‚Tage‘ Tage und nichts anderes; der Erzähler will sagen: der regelmäßige Wechsel von Nacht und Tag, den wir gegenwärtig vor Augen haben, stammt vom ersten Tage her. Überdies würde die Einsetzung des siebenten als des heiligen Tages ganz hinfällig, wenn man die ‚Tage‘ nicht als Tage fasste. Der Erzähler wird eine besondere Verherrlichung Gottes darin gesehen haben, dass er für so gewaltige Werke nur je einen Tag gebraucht hat; so mühelos schafft Gott! Die Beziehung der

Schöpfungstage auf Perioden von 1000 Jahren oder dgl. ist also eine sehr willkürliche Eintragung aus ganz allogenem Gedankenkreisen“¹.

Der Alttestamentler Werner Schmidt, der mit zahlreichen Spekulationen zur angeblichen Überlieferungsgeschichte des Schöpfungsberichts aufwartet, hält in seiner Auslegung doch fest, dass „mit ‚Abend und Morgen‘ ein wirklicher Tag (von 24 Stunden) umschrieben ist; anderenfalls verlöre die Abfolge von sechs Tagen und dem Sabbat am Ende Sinn und Bedeutung“². Gerhard von Rad, einer der bedeutendsten Alttestamentler der Nachkriegszeit, wurde bereits zitiert.

Diejenigen Ausleger, die entgegen dem Wortsinn zu langen Schöpfungsperioden

Daniel Facius

Dr. Daniel Facius,
Jg. 1981, Theologe
(M.Th., South African
Theological Seminary),
verheiratet, 3 Kinder

Schreiben Sie an:
facius@bibelbund.de

1 Hermann Gunkel. Genesis. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1922. S. 106.

2 Werner Schmidt. Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1973. S. 68.

oder gänzlich anderen Erklärungen gelangen, entstammen meist dem konservativ-evangelikalen Lager. Hilbrands erklärt dieses Phänomen scharfsinnig damit, dass diese Ausleger „den Schöpfungsbericht mit langen geologischen Zeiträumen in Einklang bringen wollen“³, während die kritischen Forscher sich auf das Gemeinte konzentrieren können, weil sie ihm ohnehin keine Bedeutung für die Realität zu messen. Einige Argumente vor allem evangelikaler Exegeten sollen nun noch kurz besprochen werden.

Konservative Ausleger versuchen, den Schöpfungsbericht mit den langen geologischen Zeitaltern in Einklang zu bringen.

„Abend und Morgen“ erfordert aber die Existenz unseres Planetensystems. Dabei übersieht Mathews, dass dieses Argument genauso für die Bezeichnungen „Tag und Nacht“ gelten müsste. Wie bereits dargestellt, schildert der Schöpfungsbericht aber auch die Existenz des Lichtes ohne die Existenz der Sonne und macht so „Tag und Nacht“ gerade unabhängig von der Bewegung der Gestirne. Es sind „Tag und Nacht“, die zusammen den ersten Schöpfungstag ausmachen und deren Wechsel „abends und morgens“ geschieht, wobei „das anfängliche Licht das spätere Sonnenlicht antizipiert“⁵. Die Sonne und die Bewegungen der Planeten konstituieren nach biblischem Verständnis nicht den Tag, sie sind nur Zeichen für ihn⁶. Auch wenn damit „der Morgen und der Abend der drei ersten Tage nicht durch Sonnen-Aufgang und Untergang vermittelt“ werden, ändert dies nichts daran, dass hier gewöhnliche Tage gemeint sind⁷.

Tage ohne Sonne?

Immer noch ein Stolperschein für einige Ausleger ist die Tatsache, dass die Sonne erst am vierten Tag erschaffen wird. Der amerikanische Alttestamentler Kenneth Mathews etwa kommentiert den Schöpfungsbericht für den evangelikalen „New American Commentary“ und hält ihn, was die Bedeutung der Tage angeht, für „mehrdeutig“: „Auf der einen Seite legt die Wendung „Abend und Morgen“ einen gewöhnlichen Sonnentag nahe, auf der anderen Seite war die Sonne bis zum vierten Tag gar nicht vorhanden“⁴. Die Bezeichnung

⁵ Walter Hilbrands. Die Länge der Schöpfungstage. Eine exegetische und rezeptionsgeschichtliche Untersuchung von יָמִים („Tag“) in Gen 1,1-2,3. S. 181–90 in: Junker (Hrsg). Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2015. S. 185. Victor Hamilton. The Book of Genesis. Erdmans: Grand Rapids, 2006. S. 121.

⁶ So heißt es ausdrücklich in Gen 1,14. Das hebräische אֵלֹהִים bedeutet „Zeichen“. Wilhelm Gesenius. Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Springer-Verlag: Berlin, 1962. S. 19.

⁷ Karl F. Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. Dörffling und Franke:

³ Walter Hilbrands. Der biblische Schöpfungsbericht in Genesis 1. S. 165–80 in: Junker (Hrsg). Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2015. S. 171.

⁴ Kenneth A. Mathews. Genesis 1-11:26. Broadman&Holman: Nashville, 1996. S. 148f.

Ein ewiger Sabbat?

Ein weiteres Argument gegen ein wörtliches Verständnis lautet, dass dem siebten Tag die Bezugnahme auf „Abend und Morgen“ fehlt, was darauf hindeuten soll, dass dieser siebte „Tag“ eine längere Periode andauern soll und damit nicht wörtlich zu verstehen ist. Dies müsse dann ebenso für die sechs vorherigen Tage gelten⁸. Hierfür wird gelegentlich auch Hebr 4 herangezogen, wo im Zusammenhang mit der verheißenen Gottesruhe auch von dem siebten Schöpfungstag die Rede ist⁹. *Karl Friedrich Keil* schreibt hierzu:

„So wahr es ist, dass der Sabbat Gottes schlechthin keinen Abend hat, und auch der Sabbat, zu welchem die Kreatur am Ende ihrer Entwicklung gelangen soll, von keinem Abende begrenzt werden sondern ewig dauern wird, so dürfen wir doch diese tiefe Idee nicht ohne weiteres in den

Leipzig, 1878. S. 13, der in der Folge zwar darüber spekuliert, " wie viel Zeit die ersten Rotationen zu einem vollen Umschwunge der Erde um ihre Achse brauchten", letztlich aber zu Recht zu dem Ergebnis kommt, dies mache "keinen wesentlichen Unterschied".

8 Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 149. Auch diese Idee geht auf Augustinus zurück, der in seinen Bekenntnissen schreibt: „Dies autem septimus sine vespera et nec habet occasum“ („Der siebte Tag ist ohne Abend und hat keinen Sonnenuntergang“). Confessiones. XIII, 36, 51. Vgl. auch John Collins. Genesis 1-4. P & R: Phillipsburg, 2006. S. 125. Teilweise wird die Idee des ewigen Sabbats auch nur auf den siebten Tag bezogen, der sich somit in der Länge von den anderen unterscheiden soll. So etwa John C. Lennox. Seven days that divide the world. Zondervan: Grand Rapids, 2011. S. 50.

9 So wohl auch Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26., der wohl versehentlich „Hebr 2,1-3“ nennt.

vorliegenden Schöpfungsbericht eintragen;

und dies umso weniger, als der siebente Tag der Schöpfung in allen Stellen, wo der theokratische Sabbat auf ihn begründet wird, als ein gewöhnlicher Tag verstanden ist¹⁰.

Gerade das letzte Argument ist von erheblichem Gewicht: wo immer in der Schrift von sieben Tagen oder dem „siebten“ Tag die Rede ist, wird der „Tag“ ausnahmslos wörtlich im Sinne eines 24-Stunden-Tages als Abschluss einer einwöchigen Periode verstanden¹¹. Warum Mose die Bezugnahme auf „Abend und Morgen“ hinsichtlich des siebten Tages unterlassen hat, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Zunächst könnte – gleichsam in

Umkehrung des oben genannten Argumentes – argumentiert werden, dass die vorherige sechsfache Nennung und die damit verbundene wörtliche Bedeutung auch für den siebten Tag zu gelten hat. Vielleicht liegen auch rein stilistische Gründe vor, weil etwa die Krönung der Schöpfung durch Vollendung und Heiligung nicht mehr mit einem bekannten Refrain überfrachtet werden sollte und

10 Karl Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. a.a.O. S. 28, sprachlich leicht anpasst.

11 Walter Hilbrands. Die Länge der Schöpfungstage. a.a.O. S. 187 mit Beispielen.

Wo immer in der Bibel vom siebten Tag die Rede ist, ist offensichtlich ein normaler Tag und kein lange oder ewig währender Zeitraum gemeint.

der Morgen sonst den achten Tag einleiten würde, auf dem hier kein besonderer Fokus mehr liegt¹². Soweit wirklich eine theologische Aussage mit der Auslassung verbunden sein sollte, dürfte diese am ehesten darin liegen, dass am siebten Tag die im Zustand der Unschuld befindliche Welt mit ihrem Schöpfer zur Ruhe gelangte und damit ein Urbild der endgültigen Ruhe gezeichnet werden soll¹³. Dass sich Gott nicht bereits in einen „ewigen Sabbat“ verabschiedet hat, zeigt im Übrigen ausdrücklich schon Joh 5,17 („Mein Vater arbeitet bis auf diesen Tag“).

Tage als Anthropomorphismus?

John Collins vertritt eine Position, die er als „analogical days position“ bezeichnet. Demnach soll Gen 1 „Werktage Gottes“ beschreiben, deren Länge weder konkretisiert wird, noch von Bedeutung ist¹⁴. Dabei wird eine Analogie hergestellt zwischen menschlichem Tun und Gottes Schöpfungshandeln. Wir verstehen dieses Handeln also durch den Vergleich mit dem, was *wir* tun. Nach dieser Auffassung stellt die Rede von den Tagen also einen Anthropomorphismus dar. Nun ist natürlich nicht zu bestreiten, dass die Bibel an einigen Stellen solche anthropomorphe

Sprache wählt, etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, wenn sie von Gottes „mächtiger Hand und ausgerecktem Arm“ redet¹⁵. Es wäre aber nun zu fragen, welche textlichen Belege oder systematisch-theologischen Gründe eine solche „analoge Redeweise“ hier nahelegen. Denn es ist ja schlicht nicht richtig, dass die Länge der Schöpfungsabschnitte „nicht konkretisiert“ würde. Es ist vielmehr von „Abend und Morgen“ und „Tag“ die Rede. Mit welcher Berechtigung soll man annehmen, dass diese jeweils wiederholten Bezeichnungen keine Bedeutung hinsichtlich des Zeitraums haben sollen? Grammatische Gründe hierfür sind ebensowenig ersichtlich wie systematische.

Es wurde bereits festgestellt, dass die Kombination von „sieben“ mit „Tag“ in allen sonstigen Belegstellen ausnahmslos wörtlich gemeint ist. Auch die weitere Rede von der Schöpfung in der Schrift macht keineswegs den Eindruck, die Schöpfungsdauer sei „unkonkret“ oder „nicht von Bedeutung“. Vielmehr bekräftigt Gott selbst noch bei der Übermittlung der zehn Gebote: „Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht (...) und ruhte am siebenten Tage“¹⁶. Es ist schon eigenartig, wie

Die Rede von der Schöpfung macht in der Bibel keineswegs den Eindruck, die Schöpfungsdauer sei unkonkret oder ohne Bedeutung.

12 Auf letzteren Punkt weist Hilbrands hin. Die Länge der Schöpfungstage. a.a.O. S. 186.

13 In diesem Sinn Karl Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. a.a.O. S. 28. Vgl. auch Walter Hilbrands. Die Länge der Schöpfungstage. a.a.O. S. 183f. („Die Ruhe Gottes am siebten Tag [hat] Zeichencharakter und ist ein Bild für die ewige ‚Sabbatruhe des Volkes Gottes‘“).

14 „Neither specified nor important“. Hier und im Folgenden John Collins. Genesis 1-4. a.a.O. S. S. 124f.

15 Dtn 4,34; Dtn 5,15; Dtn 7,19; Dtn 11,2; Dtn 26,8. Da uns die Schrift mitteilt, dass Gott Geist ist (Joh 4,24), ist der bildliche Charakter dieser Redeweise offenkundig.

16 Ex 20,11; vgl. auch 31,17.



Bibel und
Gemeinde
1/2018

man angesichts der Tatsache, der angegebene
dass die konkrete Dauer der Ordnung
Schöpfung Gott selbst als entfaltete.

Begründung für das Sabbatgebot dient, auf die Idee kommen kann, diese Dauer sei unbekannt und unwesentlich. Gerade die eben zitierte Stelle zeigt doch, dass die Schrift das Analogieargument in der anderen Richtung gebraucht. Der Mensch vollzieht Gottes Handeln nicht deshalb nach, weil er es mit seinem eigenen vergleicht, sondern das menschliche Handeln findet seinen Ursprung im Handeln Gottes. Ausgangspunkt der Analogie ist also Gottes Handeln, nicht das menschliche. Dabei ist natürlich nicht zu leugnen, dass dem Handeln Gottes ein pädagogischer Zweck innewohnt, der aber ohne einen realen Hintergrund dieses Handelns gerade leer liefe. Wenn die Begründung für das Arbeits- und Sabbatgebot¹⁷ darin liegt, dass Gott sechs Tage arbeitete und einen Tag ruhte, mit welcher Berechtigung soll diese Sequenz aufrecht erhalten bleiben, wenn Gott gar nicht sechs Tage arbeitete und einen Tag ruhte, sondern sein Schöpfungswerk in unbestimmter Zeit vollbrachte? Das Sabbatgebot ist Gottes Aufforderung an den Menschen, im Einklang mit der Schöpfungsordnung zu leben¹⁸. Daraus folgt aber auch, dass Gottes Schöpfung selbst sich gemäß

Ergibt sich aus dem Fehlen des Artikels, dass die Schöpfungstage von langen Zeiträumen unterbrochen wurden?

Unterbrochene Tage?

John Lennox, Mathematiker aus Oxford, tritt in der Öffentlichkeit immer wieder in erfreulicher Klarheit für den christlichen Glauben ein. Wir verdanken ihm viele gute apologetische Argumente, die er in Debatten mit bekannten Atheisten entwickelt hat. Hinsichtlich der Dauer der Schöpfung vertritt er allerdings eine recht eigenwillige Interpretation. Abgesehen davon, dass er Sympathien für die These des „ewigen Sabbats“ zeigt, legt er besonderen Wert auf die Feststellung, dass bei den ersten fünf Schöpfungstagen der bestimmte Artikel fehlt, bei den Tagen sechs und sieben aber verwendet wird¹⁹. Hieraus folgert er, dass die letzten beiden Tage „besonders“ sind²⁰. Für die ersten fünf Tage möchte er zwar an einer wörtlichen Bedeutung festhalten („Tage mit normaler Länge, mit Abend und Morgen, wie der Text sagt“), hält es aber für möglich, dass diese Tage von längeren Zeitperioden unterbrochen wurden²¹. In

order of things“. Terence Fretheim, Exodus. John Knox Press: Louisville, 1991. S. 230.

17 Es darf nicht übersehen werden, dass das sogenannte „Sabbatgebot“ auch die Anordnung „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun“ enthält (Gen 20,9).

18 „The sabbath is thus a divinely given means for all creatures to be in tune with the created

19 John Lennox. Seven days that divide the world. a.a.O. S. 52. Der Artikel steht in Gen 1,31 und 2,2 vor der Ordnungszahl.

20 John Lennox. Seven days that divide the world. a.a.O. S. 53 („the final two days are special“).

21 John Lennox. Seven days that divide the world. a.a.O. S. 54 („might well have been

diesen Zwischenperioden sollen die göttlichen „Es-werde“-Befehle ihr Potential entfaltet haben²².

Diese Position ist von *Hilbrands* zu Recht mit der noch vorsichtigen Formulierung als „exegetisch recht fragwürdig“ zurückgewiesen worden²³. Es ist kaum noch seriös, auf der Abwesenheit eines Artikels derart weitreichende Spekulationen aufzubauen, zumal der Artikel nicht erforderlich ist und an der Bedeutung nichts ändert²⁴. Die Frage, weshalb der sechste und siebte Tag den Artikel erhalten, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Dass der sechste Tag mit der Erschaffung des Menschen den Höhepunkt des Schöpfungswerkes markiert, könnte bereits eine ausreichende Begründung dafür sein, dass er als „der“ Tag besonders herausgestellt wird. Ähnliches ließe sich für „den“ siebten Tag annehmen, der für

separated by long periods of time“). Er bezieht sich dabei auf den Vorschlag von Robert Newman. *Genesis One and the Origin of the Earth*. InterVarsity Press: Leicester, 1977, S. 64-65

22 John Lennox. *Seven days that divide the world*. a.a.O. S. 55 („The outworking of the potential of each creative fiat would occupy an unspecified period of time“).

23 Walter Hilbrands. *Die Länge der Schöpfungstage*. a.a.O. S. 186.

24 Vgl. etwa die Erklärung von Franz Delitzsch, der bis heute als herausragender Kenner der hebräischen Sprache gilt. Neuer Kommentar über die Genesis. Dörffling und Franke: Leipzig, 1887. S. 55 („der Art. fehlt wie regelmäßig bei summirender Zählung“). Vgl. auch Benno Jacob. *Das Buch Genesis*. Calwer: Stuttgart, 2000. S. 63, der für den sechsten Tag feststellt, dass der Artikel hier „abweichend von den andern Tagen und der grammatischen Regel“ steht.

die Vollendung und Heiligung des Gesamtwerks steht. Eine ähnliche Vermutung findet sich

bei *Jacob*, wenn er feststellt, dass im ganzen Alten Testament niemals ein einzelner Schöpfungstag benannt wird, es aber zur

Exegetisch ist eine Schlussfolgerung auf lange Zeiträume zwischen den Schöpfungstagen recht fragwürdig.

Begründung des Sabbats zweimal heißt, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat.

„Also kommt es unserem Kapital darauf an, dass diese Reihe von sechs Tagen nunmehr zu Ende ist. יום הששי heißt: der bewusste sabbatliche sechste, wie יום השביעי der bewusste siebente. Auch von seinem Wesen musste der siebente Tag auf den sechsten abfärben: er ist der

Rüsttag des Sabbats“²⁵.

Berücksichtigt man die durchgehende Zählung der Tage und den geschilderten Wechsel von Abend und Morgen, kann eigentlich nur der Eindruck entstehen, dass hier eine ununterbrochene Folge geschildert werden soll. Es ist daher kein Wunder, dass die Genesis-Exegeten aus dem „Fehlen“ des Artikels „fast ausnahmslos“²⁶ keine vergleichbaren Schlussfolgerungen wie *Lennox* ziehen.

Darüber hinaus gibt es weitere Indizien, die gegen die Idee einer längeren Zeitperiode zwischen den einzelnen Schöpfungstagen sprechen.

Da ist zum einen die bereits oben zitierte Feststellung aus Ex 20,11 zu nennen, nach der Gott die Welt „in sechs Tagen“ geschaffen hat und die wenig Raum für die Idee beliebig langer Zwischenräume

25 Benno Jacob. *Das Buch Genesis*. a.a.O. S. 63.

26 So die zutreffende Einschätzung von Walter Hilbrands. *Die Länge der Schöpfungstage*. a.a.O. S. 186.



lässt. Ein noch gewichtigerer Einwand aber betrifft die Behauptung, innerhalb dieser

Zeiträume habe das göttliche „Fiat“ sein Potential ausgebildet. Diese Annahme widerspricht diametral der klaren Aussage der Schrift, dass dieses Potential *am Ende des jeweiligen Tages* bereits voll ausgebildet war. Gott sprach: „Es werde Licht“ – und es wurde Licht. Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser“ – und es geschah so. Gott schuf Walfische und alles Getier, segnete sie - und *dann* wurde aus Abend und Morgen der nächste Tag. Gott sprach: „Die Erde bringe lebendige Tiere hervor“ – und es geschah so. Und Gott sah, dass es gut war, das heißt: das Geschaffene wurde seiner Aufgabe vollständig gerecht. Das Potential ist bereits voll entfaltet, bevor der Tag endet. Ein Entwicklungsdenken kennt die Urgeschichte gerade nicht.

Tage als Einweihungsfeier?

Als letzte Auslegungsvariante soll noch kurz *John Waltons* „Kosmische-Tempel-Theorie“ betrachtet werden. Hinter diesem Konzept steht Waltons Annahme, der Schöpfungsbericht in Gen 1 betreffe nicht den materiellen Ursprung der Welt, sondern sei funktional zu verstehen. An den Tagen eins, drei und sieben würden schon keine materiellen Dinge erschaffen, die am zweiten Tag erwähnte Feste sei lediglich funktional zu verstehen, Tag vier und sechs erwähnten zwar materielle Bestandteile, legten aber einen Schwerpunkt auf de-

ren Funktion als Zeichen bzw. Ebenbild, so dass

Die Urgeschichte kennt offenbar kein modernes Entwicklungsdenken, vielmehr spricht Gott und es steht da. Am Ende des Tages ist auch eine eventuelle Entwicklung abgeschlossen.

nur der fünfte Tag verbleibe, an dem das hebräische כָּרָא funktional zu verstehen sei²⁷. Entsprechend sollen die sieben Tage als Einweihungsfeier für die Welt als kosmischen Tempel fungieren²⁸. Walton stellt zu Recht fest, dass es sich um sieben gewöhnliche Tage handelt²⁹, an denen aber die Welt nicht geschaffen, sondern in ihre Funktion eingeführt wurde: „Ein Beobachter der Geschehnisse in Gen 1 würde sehen, wie täglich alles bereit war, um das für die

Menschen zu sein, wozu es geschaffen wurde“³⁰.

Nun ist natürlich nicht zu bestreiten, dass die Schöpfung auch einen funktionalen Aspekt enthält, was sich schon aus der wiederholten Feststellung des Schöpfers ergibt, das Geschaffene sei „gut“ (טוֹב), also geeignet für seine Aufgabe. Waltons Feststellung greift aber zu kurz. Schon sei-

27 John Walton. *The Lost World of Genesis One*. InterVarsity Press: Downers Grove, 2009 93f.

28 John Walton. *The Lost World of Genesis One*. a.a.O. S. 86-91. Die Funktion der Welt als Tempel entwickelt Walton in den vorgehenden Kapiteln.

29 „These are seven twenty-four-hour-days. This has always been the best reading of the Hebrew text“. John Walton. *The Lost World of Genesis One*. a.a.O. S. 90.

30 John Walton. *The Lost World of Genesis One*. a.a.O. S. 98 („The observer in Genesis 1 would see day by day that everything was ready to do for people what it had been designed to do“).

ne Annahme, das hebräische ברא sei lediglich funktional zu verstehen, ist offenkundig unrichtig. Es wurde bereits aufgezeigt, dass ברא für eine spezielle Form des Schaffens steht, die Gott vorbehalten ist und die in etwas Neuem oder Erneuertem mündet³¹. Das mag im Einzelfall auch Funktionen betreffen, ist aber in Gen 1 in materieller Hinsicht zu verstehen. Wenn Gott sprach und „es wurde“, dann ist damit klar zum Ausdruck gebracht, dass dasjenige, was da „wurde“, zuvor nicht war, also in materieller Hinsicht erst entstand³². Dass es in der Folge auch eine Zweckbestimmung erhält, ändert daran nichts.

Des Weiteren scheint auch Waltons Grundannahme, dass diedamaligen Leser Gen 1 „ohne Zögern“ als Tempel-Text gelesen hätten, auf brüchigem Fundament zu stehen³³. An

**Der Versuch,
den
Schöpfungs-
bericht nicht
als Bericht der
Erschaffung
des Materiellen
zu deuten,
sondern nur
funktional zu
verstehen,
ist unbedingt
abzulehnen.**

keiner Stelle in der Schrift wird Gen 1 als „Tempeltext“ interpretiert, und die wenigen Stellen, die Walton im Hinblick auf die Sichtweise des Kosmos als Gottes Tempel zitiert, legen eher das Gegenteil nahe³⁴. Auch scheint der Höhepunkt von Gen 1 weniger den Einzug Gottes in seinen Tempel als vielmehr den Einzug der Menschen auf der Erde als Gottes Statthalter zum Gegenstand zu haben³⁵.

Walton behauptet, seine Ansicht werde von anderen Theologen nicht abgelehnt, sondern sei von diesen gar nicht in Betracht gezogen worden, weil deren „materielle Ontologie“ sie blind gemacht habe für die funktionellen Aspekte, die er aufzeigt³⁶. Wie Lennox kommentiert, unterminiert Walton damit seine eigene Position. Wenn nämlich die Leser des Altertums allein in funktionalen Kategorien gedacht hätten, müsste es zahlreiche Zeugnisse hierfür geben, die sicher nicht allen Theologen verbor-

31 Vgl. erneut Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 128. Gordon J. Wenham. Genesis 1-15. Zondervan: Grand Rapids, 1987. S. 14 („the most frequently named products of creation are man and unexpected novelties“).

32 Dies wird auch durch das neutestamentliche Zeugnis bestätigt, etwa durch Hebräer 11,3. Die dortige Feststellung bezieht sich nach einhelliger Auffassung auf den Schöpfungsbericht in Gen 1 und hat klar materielle Bedeutung. Vgl. etwa nur William Lane. Hebrews 9-13. Word Books: Dallas, 1991. S. 331 („The formulation in v 3a clearly refers to Gen 1:1 and its sequel (Gen 1:3–2:1), where the creative word of God has performative power in calling forth and ordering the visible universe“). Auch Joh 1,3 kann in diesem Zusammenhang genannt werden.

33 John Walton. The Lost World of Genesis One. a.a.O. S.71 („Without hesitation the ancient

reader would conclude that this is a temple text“). Das Zitat fällt im Zusammenhang mit dem siebten Schöpfungstag.

34 Jesaja 66,1-2 wie auch 1Kön 8,27 scheinen eher anzudeuten, dass der Kosmos gerade nicht als Tempel Gottes geeignet ist ("aller Himmel Himmel können dich nicht fassen").

35 Darauf weist zu Recht John Lennox hin. Seven days that divide the world. a.a.O. S. 137.

36 John Walton. The Lost World of Genesis One. a.a.O. S. 42 („This is not a view that has been rejected by other scholars; it is simply one they have never considered because their material ontology was a blind presupposition“).



Bibel und
Gemeinde
1/2018

gen geblieben wären³⁷. Es ist daher schwer zu glauben, dass es Walton mit seiner These wirklich ernst ist, zumal er selbst nicht ganz zu wissen scheint, was sie denn positiv eigentlich besagen soll³⁸. Abzulehnen ist sie unbeding.

Fazit

Die Beschäftigung mit alternativen Modellen hat gezeigt, dass ein normales, wörtliches Verständnis des Begriffs „Tag“ in Gen 1 die einzige Auslegung darstellt, die dem Text von seinem Wortlaut, seiner Grammatik und seinem sonstigen biblischen Kontext her gerecht wird.

Karl Friedrich Keil fasst zusammen:

„Wenn aber die einzelnen Schöpfungstage durch den wiederkehrenden Wechsel von Licht und Dunkelheit begründet, nach dem Abend- und Morgenwerden bestimmt und gezählt werden, so haben wir sie für einfache Erdentage zu halten, nicht für Zeiträume von unberechenbarer Dauer, für Perioden von Jahren oder Jahrtausenden. Diese Umdeutung der Schöpfungstage in Perioden lässt sich exegetisch nicht rechtfertigen“³⁹.

37 John Lennox. Seven days that divide the world. a.a.O. S. 132.

38 Vgl. John Lennox. Seven days that divide the world. a.a.O. S. 138 („He does not appear to tell us in the end what the days of Genesis 1 actually represent (...). Which week is being referred to and what exactly happened in it are not at all clear from his description“).

39 Karl Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. a.a.O. S. 13.

Zentral ist dabei weniger die genaue Dauer der

Tage als vielmehr die Art und Weise des Schöpfungshandelns, die aus einem Wort Gottes und seiner unmittelbaren Umsetzung besteht. Schon daraus ist zu ersehen, dass eine längere Dauer der Tage nicht nur nicht gemeint, sondern auch nicht erforderlich ist. Hier waren die älteren Ausleger mit ihrer Tendenz zu einer instantanen Schöpfung näher an der Wahrheit als die modernen Theologen. ■

(wird fortgesetzt)

**Ein normales,
wörtliches
Verständnis des
Begriffs „Tag“
in 1. Mose 1
ist die einzige
Auslegung, die
dem Wortlaut,
der Grammatik
und dem
biblischen
Kontext gerecht
wird.**

**HERR, wie sind deine Werke so
groß und viel!
Du hast sie alle weise
geordnet,
und die Erde ist voll deiner
Güter.**

**Verbirgst du dein Angesicht, so
erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem,
so vergehen sie und werden
wieder Staub.**

**Du sendest aus deinen Odem,
so werden sie geschaffen, und
du machst neu die Gestalt der
Erde.**

**Die Herrlichkeit des HERRN
bleibe ewiglich, der HERR freue
sich seiner Werke!**

Psalm 104,24.29-31



Gebetsmythen

Warum sie uns von echtem Gebet zu Gott abhalten

Es ist erstaunlich, wie viele falsche Meinungen über das Gebet sich bei vielen eingeschlichen haben. Dabei geht es oft besonders darum, wann und wie ein Gebet mehr, besser oder schneller von Gott erhört werden kann. Alle Hebel aber, die Gott dazu bewegen sollen, etwas für uns zu tun, was er gar nicht tun will, können aus christlicher Sicht nicht richtig sein. Es kommt also vor allem auf die Kenntnis des Willens Gottes an, soweit wir ihn aus der Bibel kennen. Dann legt Gott auch viele Verheißungen auf ein ehrliches und demütiges Herz ihm gegenüber, das darauf vertraut, dass von Gott nur Gutes für uns kommt, selbst wenn das ein schmerzhafter Weg sein kann.

Gebet ist ein unverzichtbarer Grundbestandteil christlichen Lebens. Es ist die Kommunikation mit Gott dem Schöpfer der Welt und dem Herrn des Universums. Grundsätzlich geht sie immer von Gott aus. Wenn er sich nicht bereiterklärt zu hören oder zu reden, dann kann keiner ein Gespräch mit ihm erzwingen. Gebet ist eine Begegnung zwischen ungleichen Partnern. Gott ist dem Menschen in jedem Fall unendlich überlegen an Einsicht, an Macht, an Erfahrung, an Geduld, an Ausdauer usw. Gebet ist nach den Aussagen der Bibel sehr erstrebenswert (Eph 6, 18; Phil 4,6), allerdings nicht in jeder Form und in jedem Fall. Sollte man beispielsweise aus Gottes Sicht gerade seinem Nachbarn helfen oder ihm vom Glauben erzählen und man weicht dieser Herausforderung durch längeres Beten aus, dann muss das wohl auch als Sünde bezeichnet werden.

Obwohl die weit verbreitete Gebetslosigkeit in christlichen Kreisen ein nicht unerhebliches Problem ist, will ich mich im Folgenden auf Missverständnisse der Beter

konzentrieren. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Beten für ein lebendiges geistliches Leben absolut unverzichtbar ist.

Allerdings kann das Motto auch nicht lauten: „Beten um jeden Preis!“. Vollkommen klar Gebete nicht an fremde Götter und Mächte gerichtet werden sollen. Ebenso wichtig ist es allerdings auch, dass Gebet eine wirkliche und ehrliche Kommunikation mit Gott bleibt und nicht zur frommen Selbstdarstellung, zur Methode der Wunscherfüllung, zur magischen Floskel oder zur bloßen Tradition wird (Mt 6, 5-8).

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds. Schreiben Sie an: Kotsch @bibelbund.de

Die meisten Missbräuche des Gebets gehen entweder auf ein magisches Verständnis der Beziehung zu Gott oder auf eine vorschnelle Verwechslung des Gebets mit menschlicher Kommunikation zurück. Für manche ist das Gebet wie ein Werkzeug oder ein Naturgesetz, das man nach Belieben für die eigenen Zwecke einsetzen kann. Versteht man diese Betriebsanleitung, dann ist man gewöhnlich auch erfolgreich. Andere übertragen ihre Erfahrungen aus zwischenmenschlichen Beziehungen ungefiltert auf Gott und meinen, auch bei ihm durch Schmeichelei, lange Erklärungen oder große Versprechungen Eindruck schinden zu können.

„Mein Wille geschehe ...“

In den meisten Gebeten überwiegen die Bitten, vor allem für die eigenen Anliegen und die der Menschen, die einem nahestehen. Das ist zwar nicht besonders geistlich, aber doch normal. Wenn Gott allerdings nur noch als Wunscherfüller betrachtet wird, den man hoffentlich irgendwie für die eigenen Interessen gewinnen kann, dann ist eine rote Linie überschritten. Gott will als Person ernst genommen werden. Im Gespräch mit ihm geht es um eine Beziehung mit ihm. Alles andere tritt dabei in den Hintergrund. Erst in der Begegnung mit Gott bildet sich das Vertrauen, die Geschehnisse des eigenen Lebens aus der Hand des *Herrn aller Herren* zu nehmen, auch wenn sie nicht ganz mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmen (Röm 9, 20f.). Erst wer begreift, mit wem er da

spricht, wird seine Wünsche vorsichtiger formulieren (Hi 28). Immerhin hat Gott die größere Übersicht und die längere Erfahrung. Vor allem aber hat er versprochen, stets das langfristig Beste für seine Kinder zu organisieren, auch wenn das nach menschlichem Empfinden nicht immer so auszusehen scheint (Röm 8, 28). Erst wer bereit ist, sich ganz auf Gott einzulassen, wagt zu beten „Dein Wille geschehe ...“ (Mt 6, 10; 26, 42) und nicht, wie es für die meisten Menschen und gelegentlich auch für Christen üblich ist „Mein Wille geschehe ...“ Einerseits ist es natürlich unmöglich, im Gebet von Gott die

Erfüllung der eigenen Wünsche zu erzwingen, weil Gott immer absolut souverän entscheidet. Darüber hinaus ist es aber auch oft nicht einmal wünschenswert, dass die eigenen Lösungsvorschläge von Gott umgesetzt werden, weil Gott viel besser weiß, was wirklich dran ist, selbst dann, wenn es um Seines höheren Ziels willen mit zeitweiligem Leid verbunden sein sollte (2Kor 4, 16-18).

Gott muss halt noch einsehen, dass ...

Gelegentlich kann man seinen Partner oder seinen Chef durch langwierige Erklärungen müde reden oder auf die eigene Seite ziehen, sodass er dann auf die geäußerten Wünsche eingeht. Manche versuchen Ähnliches auch mit Gott, indem sie ihn durch Argumente zu überzeugen versuchen, einem endlich den ersehnten Job oder Ehepartner zuzugestehen.



Allerdings kann dabei schnell vergessen werden, dass dem Herrn des Universums die Gründe des Bittstellers längst bekannt sind und noch tausend weitere, von denen der Beter häufig nicht die geringste Ahnung hat. Gott belehren zu wollen, ist aussichtslos (Ps 94, 9+11; 139, 16). Dahinter steht oft auch ein zweifelhaftes und ganz unbiblisches Gottesbild. Ihn durch langatmige Erklärungen ermüden zu wollen, ist kein angemessener Umgang mit dem Schöpfer der Welt. Weil er es zugesagt hat, hört er sich die Gedanken seiner Geschöpfe geduldig an (1Petr 5, 7). Es ist aber nicht möglich, ihn gegen seinen Willen zu überzeugen, weil er die beste Lösung immer schon selbst geplant hat. Wenn Gott dem menschlichen Diskutieren zuweilen nachgibt, dann zumeist mit der Absicht, dem Menschen die Begrenztheit seiner eigenen Pläne vor Augen zu führen (1Mose 18, 16-33; 1Sam 9).

Die Kraft des Zauberworts

Wer im Alltag seine Anliegen mit freundlichen Worten, mit einem lächelnden Gesicht oder einfach nur mit einem „bitte“ vorbringt, der hat oft weit mehr Erfolg, als jemand, der nur herumpoltert. Diese irdische Erfahrung übertragen viele Menschen unmittelbar auf das Gespräch mit Gott und meinen, die richtige Formulierung bestimmt über die Erhöhung ihres Gebets.

Mancher reichert seine Gebete deshalb mit vielen „Halleluja“, „Hosanna“, „Herr“ oder ähnlichen heiligen Begriffen an, in der Hoffnung, dass Gott sich dadurch be-

eindrucken lässt und eher auf die eigenen Bitten eingeht (Mt 7,21ff.). Oftmals unterscheidet sich diese Gebetsprache aber grundlegend vom ganz normalen Wortgebrauch des Beters im Alltag.

Im Namen von Jesus zu beten, ist keine magische Formel für ein Gebet, damit es besser erhört wird, sondern heißt, dass wir im Einklang mit dem Willen von Jesus beten.

Schnell werden solche Worte dann auch nur noch zu Floskeln und sind nicht mehr Ausdruck des echten Staunens in der Gegenwart Gottes. Vielleicht meint man mit solchen Formulierungen auch den Sprachgebrauch des Schöpfers zu treffen, weil man den vielleicht mit einem altertümlichen Lutherdeutsch verwechselt.

Andere denken, wenn sie ihr Gebet mit einem kräftigen „Amen“ oder einem „Im Namen Jesu“ abschließen, würden sie eher von Gott gehört oder auch erhört (Lk 21, 8; Joh 14, 13f.; 20, 31). Die Gefahr, diese „heiligen“ Worte als magischen Zauberspruch misszuverstehen, ist dann nicht mehr weit. Im Namen Jesu zu beten meint, in seinem Sinne zu bitten, im Einklang mit seinem Willen. Keinesfalls handelt es sich dabei um eine Formel, mit der sich Gott dem Willen des jeweiligen Menschen ausliefert (Joh 15,7).

Gott kommt es offensichtlich nicht so sehr auf die Formulierung an und auch nicht auf das richtige „Zauberwort“. Das alles entspringt einer eher menschlichen Vorstellung von Gott, der in Wahrheit aber viel stärker auf das Herz des Menschen achtet als auf dessen äußeres Auftreten (1Sam 16,7; Ps 147, 10f.). Mehr als jeder andere weiß Gott, wie trügerisch die Reden von Menschen sein können, die mit den schönsten Worten doch nur ihren ei-

genen Vorteil suchen oder sogar Schaden anrichten wollen.

den Worte hierdurch zu eigenen werden können.



Gott liebt keine Formeln

Manche Menschen mögen das, geschraubte Formulierungen mit einer möglichst umfangreichen Sammlung von Fremdwörtern und Fachbegriffen. Auf einige Zuhörer wirkt so etwas tatsächlich äußerst fachkundig, gelehrt und beeindruckend. Wer sich selbst hingegen ebenfalls gut mit diesen Ausdrücken und Worthülsen auskennt, ist oft nur gelangweilt oder fragt sich, was mit den vielen gutklingenden Worten eigentlich verschleiert werden soll. Meister solcher wortreichen, aber inhaltsarmen Ansprachen sind Politiker, Vertreter oder manchmal auch selbstverliebte Akademiker.

In der Bibel benutzt auch Gott gelegentlich eine kunstvolle, bilderreiche und dichterische Sprache, allerdings nur, wenn Anlass und Inhalt auch dazu passen. Schöne oder komplizierte Worte sind bei Gott nie Selbstzweck oder Mittel der Verschleierung. Gott muss seine überragende Weisheit auch nicht mit möglichst gebildet klingenden Wortungetümen beweisen (Mt 11, 25; 1Kor 2, 1-4). Der Gott ehrende Beter tut gut daran, sich in dieser Hinsicht an seinem himmlischen Herrn zu orientieren.

Einige übernehmen auch gerne vorgegebene Formulierungen, mit denen man sich in besonderer Weise identifizieren oder die eigenen Anliegen schöner und besser ausdrücken kann, als man selbst dazu in der Lage ist. So etwas ist natürlich auch vollkommen in Ordnung, weil die frem-

den Gebete müssen sich nicht zwanghaft durch Einzigartigkeit oder Originalität auszeichnen, um bei Gott Gehör zu finden. Wer allerdings meint, Gott schenke jemandem mehr Aufmerksamkeit, weil er ein jahrhundertealtes Gebet rezitiert oder

Kunstvolle und dichterische Sprache sind bei Gott nie Mittel, um den Inhalt zu verschleiern, sondern müssen ihm dienen.

weil er Gebetsformeln wie das Vaterunser (Mt 6, 9-13) oder den katholischen Rosenkranz unablässig wiederholt, der hat etwas gründlich missverstanden. In Gebeten schätzt Gott vor allem Ehrlichkeit und Echtheit. Für ihn ist es weit wichtiger, dass eine Person mit ganzer Aufmerksamkeit bei ihm ist und ihm vertrauensvoll sein Herz ausschüttet, als dass sie sich möglichst geschliffener Formulierungen bedient (Ps 15, 2f.). Diese echte Freude und Reue lobte Gott an den Gebeten Davids in den Psalmen, die bis heute auch vielen Christen aus dem Herzen sprechen (Ps 51).

Selbstverständlich gilt in Fragen der Wortwahl auch nicht das Gegenteil. Schlecht formulierte oder stammelnd vorgetragene Gebete haben in den Augen Gottes keine prinzipiell höhere Priorität. Freie Gebete sind nicht per se echter oder ernster als die vorformulierten. Schneller als man das selbst zumeist wahrnimmt, wird aus den ehemals Gott frei vorgetragenen Gedanken eine ganz persönliche Liturgie; stilistisch meist nur schlechter als die aus dem Gesangbuch. Eigene, feststehende Formulierungen können ebenso rasch zu realitätsfremden Worthülsen werden, mit einer Aneinanderreihung frommer Begriffe oder Bibelfragmente. Wer wirklich echt beten will, der muss jeden Tag

neu darum ringen und sensibel bleiben für religiöse Redegewohnheiten.

Gott bevorzugt keine Fremdsprachen

Englisch klingt für viele außerordentlich dynamisch und kräftig, vielleicht auch für Gott. Deshalb lieben manche Christen es, in ihre Gebete englische Vokabeln einzustreuen. Für Gott aber ist Englisch nicht angesagter als Deutsch (1Mose 11, 1-9). Und über die Ernsthaftigkeit des Betenden sagt die Wahl der Sprache offensichtlich nichts aus. Bewusst oder unbewusst geht es vielen Betern eher um den eigenen Eindruck, die eigenen Emotionen, die sie mit einer bestimmten Sprache oder Wortwahl verbinden. Dabei stehen sie in der Gefahr, Gott aus dem Blick zu verlieren, der so gar nicht auf diese Äußerlichkeiten steht.

Einige meinen auch, dass Gott eher Griechisch und Hebräisch versteht oder liebt als Deutsch, da die Bibel überwiegend in diesen beiden Sprachen abgefasst wurde. Dabei vergessen sie allerdings, dass Gott das Volk Israel nicht seiner heiligen Sprache wegen erwählt hat und dass das Neue Testament einfach deshalb in Griechisch verfasst wurde, weil das die damals im östlichen Mittelmeerraum verbreitetste Sprache war.

Gott ist nicht beeindruckt, wenn man Hebräisch mit ihm spricht, wie der Tourist, der sich im Ausland über den freut, der seine Muttersprache gebraucht. Gott liebt und versteht insbesondere die Sprache eines ehrlichen und demütigen Herzens, ganz

gleich, ob es sich auf Deutsch oder Urdu an ihn wendet.

Manche vertreten die Meinung, dass Gott lieber oder besser auf Zungenreden hört als auf selbst formulierte Aussagen in der eigenen Sprache. Gott hat offenbar auch mittels geistlicher Fremdsprachenkenntnisse durch Menschen gesprochen. Aber der Apostel Paulus fordert ganz klar dazu auf, besser verständlich zu reden als in unverständlichen Sprachen (1Kor 14, 9+19). Gott lässt

Gott liebt und versteht die Sprache eines ehrlichen und demütigen Herzens und wird nicht durch das Sprachengebet beeindruckt, das er doch selbst erfunden hat.

sich kaum durch die Gabe beeindruckt, die er doch selbst erfunden und geschenkt hat. Er versteht die Zungenrede auch nicht besser als irgendeine andere irdische Sprache, in der sich der Beter gewöhnlich ausdrückt. Überhaupt hängt die Erhöhung eines Gebets bei Gott nicht von der Sprache ab, in der der Wunsch geäußert wird, sondern allein davon, ob er dem guten Willen Gottes entspricht oder nicht. Die magischen Erwartungen, die mit

dem Zungenreden verbunden werden, sind kein Ausdruck des blinden Vertrauens in den liebenden Vater (Pred 3, 14; Mt 6, 25-34). Sie erinnern weit eher an das ekstatische Gestammel des Schamanen oder das beseligende Murmeln des islamischen Sufis, der meint, mit einer höheren Geistersprache direkten Zugang zur jenseitigen Welt zu haben.

Viel hilft auch viel

Bei der Einnahme von Medizin handeln Einige nach dem Motto: „Viel hilft auch viel“. Gelegentlich haben sie damit sogar Recht. Gewöhnlich wirken zwei Tabletten

bei Kopfschmerzen besser als eine. Eine zu große Menge aber kann die Schmerzen auch verstärken oder sogar tödlich sein.

Beim Beten verfolgen manche eine ähnliche Strategie wie bei den Medikamenten. Sie gehen davon aus, dass langes und oft wiederholtes Beten mehr Erfolg bei Gott habe als kürzere, seltenere Gebete. Fast wirkt es, als meinten sie, Gott durch langes Nerven oder durch eine besondere Gebetsleistung beeindrucken und zum

Die Vorstellung, dass maximale Gebetslängen mehr bei Gott bewirken, steht im Gegensatz zu deutlichen biblischen Aussagen.

Allerdings sollte man beachten, dass diese Geschichte nicht in allen Aspekten einfach auf das Gebet übertragen werden darf. Immerhin ist Gott nicht ungerecht, wie der Richter im Gleichnis und er ist auch nicht korrupt oder eigensinnig wie dieser. Nach eigener Aussage Jesu will er mit seiner Geschichte lediglich ausdrücken, dass man das Gebet nicht vernachlässigen soll; ohne aber eine Erfolgsgarantie daran zu knüpfen. Denn wie Jesus selbst verspricht, ist Gott viel gnädiger und hilfsbereiter als der unwillige Richter (Lk 11, 13).

Diese Vorstellung maximaler Gebetslänge steht weitgehend im Gegensatz zu deutlichen biblischen Aussagen. Hier wird zwar immer wieder die Wichtigkeit des Gebets hervorgehoben (z.B. Apg 2,42;

Handeln bewegen zu können. Gelegentlich wird dann auch auf das Gleichnis der *bitenden Witwe* verwiesen, die von dem ungerechten Richter erst erhört wird, nachdem sie ihn langfristig belästigt hatte (Lk 18, 2-8).

Röm 12,12); vor künstlich langen Gebeten und vielen

Worten aber wird gewarnt (1Kön 18,26ff). So etwas sei eher das Merkmal heidnischer Gebetsriten, die hofften, Gott durch ihre vielen Worte beeindrucken und positiv stimmen zu können (Mt 6,7f.). Wichtig sind nicht die Länge oder Lautstärke des Gebets, sondern die Bereitschaft, den Willen Gottes zu akzeptieren und auch zu tun (1Joh 5,14f.).

Emotionen als ein Zeichen von Echtheit

Manche Politiker und auch einige Rockstars sind überzeugt davon, dass man ihnen eher glaubt, wenn sie heftig gestikulieren oder laut herumschreien. Das soll Stärke und Überzeugung signalisieren oder einfach die fehlende Kraft der Argumente über-tünchen. Gelegentlich sind es auch die Tränen zum richtigen Zeitpunkt, die das Mitgefühl eines Redners oder die Reue eines Angeklagten beweisen sollen.

Wer Gott gegenüber echte Gefühle hat, braucht diese natürlich nicht zu verstecken (Esra 10, 1; Lk 8, 9-14). Wer hingegen bei fast jedem Gebet ins Schluchzen oder Schreien gerät, der sollte sich fragen, ob er hier nicht nur eine Rolle spielt, die den Zuhörern oder Gott die Inbrunst der eigenen Hingabe vermitteln soll.



Wir brauchen Gott gegenüber unsere echten Gefühle nicht zu verstecken, aber wir sollten auch keine Gefühlsausbrüche künstlich stimulieren.

Ein lautes oder heftiges Gebet ist nicht immer ein sicheres Zeichen von echter Glaubensstärke oder wahrer Überzeugung. In manchen Kreisen gehört es einfach zum guten Ton, bei intensiven Gebeten ein bisschen zu weinen oder die Stimme beschwörend zu erheben. Da hoffentlich aber niemand meint, Gott durch solche Stimmungsäußerungen einschüchtern oder beeindrucken zu können, sollte man besser darauf verzichten, wenn die Gefühle nicht wirklich aus der Tiefe des Herzens stammen.

Bei Gott „der das Herz ansieht“ (1Sam 16, 7) kommt ein solch gespielter oder künstlich stimulierter Gefühlsausbruch nämlich nicht gut an. Es könnte sogar sein, dass solches Schluchzen oder Schreien Gott verärgert, weil es ihn in seiner Heiligkeit und Allwissenheit nicht wirklich ernst nimmt (Lk 16, 15).

Was für das Weinen und die Lautstärke gilt, kann natürlich auch auf das programmierte Säuseln oder Stöhnen, bzw. den verzückten, himmelwärts gerichteten Blick übertragen werden. Mancher versucht auch, beim Beten in Bauch und Kopf ein irgendwie frommes, andächtiges Gefühl zu erzeugen, weil er das mit Inbrunst oder mit der Nähe Gottes verwechselt.

Doch glücklicherweise hat Gott seine Gegenwart jedem zugesagt, der ihn ernsthaft sucht, ganz unabhängig vom inneren Bauchgefühl oder der Lautstärke des Redenden (Lk 18, 9-14). Deshalb ist es auch vollkommen unnötig, durch eine lange Lobpreis- und Anbetungszeit erst eine wohlige Gebetsatmosphäre zu erzeugen, bevor man Gott seine Anliegen nennt.

In der Gegenwart Gottes

Zur Zeit des Alten Testaments materialisierte sich Gott immer wieder an bestimmten Orten. Dem Volk Israel erschien er in der Wolken- und der Feuersäule (2Mose 13, 21f.). Später versprach er, in der Stiftshütte und dem Allerheiligsten des Tempels gegenwärtig zu sein (1Kön 8, 10f.). Bis heute beten deshalb viele fromme Juden an der *Klagemauer* in Jerusalem, weil sie sich dort diesem Bereich des alten Tempels am nächsten wissen. Der Jude, der im Tempel betete, konnte davon ausgehen, Gott dort in gewisser Weise besonders nahe zu sein. Die Festlegung der Gegenwart Gottes an bestimmte Orte oder Stimmungen wird im Neuen Testament allerdings deutlich zurückgewiesen (Apg 7, 48-51; 1Kor 3,16). Im Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen erklärt Jesus, dass man Gott schon bald nicht mehr an einem bestimmten Ort finden wird, sondern ihm nahe ist, wenn man im Geist und in der Wahrheit betet, ganz gleich an

Gott erhört Gebete, die an besonderen „heiligen“ Orten gesprochen sind, nicht mehr als andere und ist uns an solchen Orten auch nicht näher.

welcher Stelle (Joh 4, 23f.).

Trotzdem sind manche Menschen auch heute noch davon überzeugt, an bestimmten Orten eher von Gott erhört zu werden als an anderen Plätzen. Nach der Meinung einiger Christen kann man Gottes Gegenwart ganz besonders in Kirchen, Gemeinderäumen, Gebetshäusern oder am Grab von Heiligen der katholischen Kirche erfahren. Die innere Stimmung an den betreffenden Orten wird dann als Beweis für die Richtigkeit der eigenen Spekulationen angesehen.

Gelegentlich wird auch behauptet, dass Gottes Gegenwart, und damit seine beson-



dere Aufmerksamkeit, durch ausgedehnten Lobpreis oder durch Zungenreden herbeigeführt werden könne. Ganz parallel zu diesen Vorstellungen finden sich in anderen Religionen heilige Bäume, Tempel, Steine, Gräber, Gesänge usw., bei denen Gottes Gegenwart in besonderer Weise erfahrbar sein soll. Den Lehren des Neuen Testaments entsprechen solche Konzeptionen nicht. Christen dürfen sich darüber freuen, dass Gott überall gegenwärtig ist, dass sie sich an jedem Ort und zu jeder Zeit sicher sein dürfen, dass Gott sich ganz in ihrer Nähe befindet und dort auch persönlich ansprechbar ist (1Tim 2, 8), ganz unabhängig von der durch Kerzen, Räucherstäbchen, Heiligenbilder oder stimulierende Musik erzeugten Atmosphäre (Mt 18, 19f.; 28, 20).

In den unterschiedlichen Situationen des Alltags gibt es vieles, was der Christ Gott sagen kann. Man kann ihn an Freude und Leid teilhaben lassen, bei einer ausführlichen Besprechung, einer Wanderung oder mit ein paar kurzen Sätzen während einer Klassenarbeit oder einem Beinahe- Unfall.

Gottes Lieblinge

Vitamin B hilft im Alltag häufig weiter, ganz gleich was auch sonst in der Öffentlichkeit beteuert wird. Wer Beziehungen hat und diese auch benutzt, kommt zumeist eher an einen Job, eine begehrte Wohnung oder eine amtliche Genehmigung. Wie alle Menschen, so sind auch Personen mit Macht geneigt, mehr auf die zu achten, die sie kennen und lie-

ben, als auf weitgehend Unbekannte. Gelegentlich geht es schlicht darum, dass man selbst ein bisschen auf diese Freunde angewiesen ist oder später eine Revanche von ihnen erwartet, nach dem Motto „Eine Hand wäscht die andere“. Wenn man nun jemanden findet, der in der Nähe und Gunst einer wichtigen Persönlichkeit steht, dann hat das eigene Anliegen deutlich mehr Aussicht auf Erfolg, als wenn der „normale Dienstweg“ eingehalten wird.

Mancher Beter überträgt diese irdische Erfahrung nun auch auf seine Gespräche mit Gott. Er sucht nach Menschen, die „heiliger“ oder „wichtiger“ sind als er selbst. Man hofft darauf, dass ein „vollmächtiges Wort“ oder eine „geistliche Fürsprache“ dieser Person bei Gott eher aufgenommen wird als die eigenen Worte. Man vermutet, dass diese Menschen in einem vertrauten Umgang mit Gott stehen und dass Gott wegen dieses Ansehens ihrem Bitten eher nachkommt.

Solche Gedanken aber sind Gott unwürdig. Natürlich hört Gott auch auf die Gebete von Timotheus, Luther oder Billy Graham; aber nicht mehr und nicht intensiver als auf die Rufe jedes anderer seiner Kinder. Gott bevorzugt Menschen nicht wegen ihrer echten oder vorgeblichen Leistungen (2Kor 1,1; 8,4; 9,12; 13,12). Nach den Maßstäben Gottes sind übrigens alle „Helden des Glaubens“ auch nur einfache, sündige Bittsteller. Keiner kann sich Gott gegenüber für irgendetwas rühmen oder gar einen Gefallen von ihm einfordern (Mt 18,1-4; 2Kor 3,4f.). Keiner der wirklichen Glaubensväter hat aus eigener Kraft gehan-

**Bei Gott
brauchen wir
keine geistlichen
Fürsprecher außer
den Heiligen
Geist. Auch
Glaubenshelden
sind bei ihm nicht
bevorzugt.**

delt oder irgendetwas getan, zu dem Gott ihn nicht befähigt hat (Joh 15, 1-11). Auch längst verstorbene Vorbilder des Glaubens, die in manchen Kirchen als „Heilige“ verehrt werden, sind in den Augen Gottes nichts anderes als begnadigte Sünder. Sie genießen keine Sonderbehandlung und sind keine Günstlinge Gottes. So hat niemand ein Anrecht darauf, eher bei Gott vorgelassen oder gehört zu werden als jeder andere (Röm 2,11). Gottes Kapazität ist auch nicht begrenzt, wie die eines irdischen Machthabers, der sich eben nur an wenige Menschen erinnern kann und diese deshalb eher berücksichtigt. Gott kennt jeden Menschen, ganz persönlich.

Glaube heißt nicht Einbildung

Aus dem Konzept des „Positiven Denkens“ übernehmen viele Christen die Vorstellung von der magischen Kraft der eigenen Gedanken. Wenn man nur intensiv ge-

Wer sich die erwünschte Gebetserhörung stark vorstellt und fest daran glaubt, wird deswegen nicht eher erhört. Das sind eher esoterische als biblische Mittel.

nug an etwas denkt oder es sich wünscht, dann würde das auch so geschehen, wird behauptet. Einige Christen stützen sich in dieser Annahme auf die biblische Aussage Jesu: „Dein Glauben hat dir geholfen“ (Mt 9, 22). Und Jakobus mahnt,

tet oder man dankt Gott für etwas, was dieser noch gar nicht getan hat.

In der auch von Esoterikern angewandten Methode der „Visualisierung“ geht es darum, sich das Erwünschte möglichst genau und intensiv vorzustellen, weil es dadurch Realität gewönne. In der Bibel werden solche Formen der Geistesmagie nicht empfohlen. „Proklamieren“ nennt man die Technik, Gott durch intensiven Dank in Zugzwang zu bringen. Wer von der Erfüllung seines Gebets fest überzeugt sei, bekomme auch, was er sich wünsche. Der Gott gegenüber geäußerte Dank sei, so die Erklärung, ein Zeichen des starken Glaubens. Diesem absolut gewissen Glauben könne Gott nicht widerstehen und erfülle einem den geäußerten Wunsch sofort.

Es ist natürlich ein Betrug an den Zuhörern, wenn man den Eindruck einer eindeutigen Gebetserhörung erweckt, obwohl sich bislang in der Realität noch rein gar nichts ereignet hat. Gott gegenüber ist ein solches Gebet Heuchelei, weil man sich für etwas bedankt, von dem man sicher weiß, dass man es nicht erhalten hat.

Mit biblischem Glauben hat das Ganze nur wenig zu tun; vielmehr mit der Vorstellung, Gott durch magische Formeln und geistige Einbildung zum Handeln drängen zu können. Das griechische Wort für *Glaube* bedeutet eigentlich so viel wie *Vertrauen* (Joh 3, 16; Hebr 11, 11). Dieses Vertrauen auf Gott äußert sich schon alleine

Angeblich soll Dank vor der Gebetserhörung einen besonderen Glauben zeigen und helfen, die Erhörung des Gebetes zu bewirken.

darin, dass ein Mensch sich mit seinen Anliegen an Gott wendet und fest davon ausgeht, dass er angemessen reagieren wird (Mk 9, 23-25). Wer dann noch bereit ist, Gottes Antwort zu akzeptieren, auch wenn sie nicht auf die eigenen Wünsche eingeht, hat weit größeren Glauben als der, der Gott mit Einbildungskraft vorschreiben will, wie er zu handeln habe (Lk 22, 42). Wer um eine konkrete Anstellung, einen Urlaub oder eine bestimmte Wohnung bittet, kann eben nicht von vornherein sicher sein, dass diese Wünsche auch dem Plan Gottes entsprechen. In diesem Fall kann und soll man auch nicht die „sichere Erfüllung“ der eigenen Anliegen durch die Verdrängung von Realität und Zweifel herbeibeten.

Dass Gott den Zweifler nicht beschenkt, bezieht sich im Jakobusbrief lediglich auf die Bitten, die ganz sicher im Einklang mit dem Willen Gottes geäußert werden (Jak 1, 5f.). Wenn in der Bibel steht, dass Gott jedem Gläubigen Weisheit, Geduld, Demut usw. geben will, dann kann man Gott jederzeit getrost für die Erfüllung seiner Bitte um diese Eigenschaften danken (Gal 5, 22).

Durch Gott zur Gemeinde sprechen

Manchmal beschleicht den Zuhörer gemeindlicher Gebete der Verdacht, dass die ausführlichen an Gott gerichteten Lehreden sich vielmehr an die Gemeinde richten als an Gott (Mt 6, 5; Lk 18, 10-12). Mancher Beter vergisst im Eifer des Gefechts sogar die Anrede an Gott und

spricht dann gleich die mutmaßlichen Sünder oder den Prediger an. Gelegentlich beginnt das Ganze mit Formulierungen wie „Gott, du weißt ...“. Logischerweise müsste man Gott nicht erst noch referieren, was er schon längst kennt. Aber eigentlich geht es dem Betenden ja auch um all die anderen Zuhörer, die unbedingt mit den wichtigen eigenen Gedanken belehrt werden sollen. Oder es geht darum, dass man noch eine Ergänzung, bzw. Korrektur der Predigt anbringen möchte. Da ein solcher Beitrag aber nicht eingeplant ist, wird das Gebet als Redezeit missbraucht und das Gespräch mit Gott wird zur leeren Farce.

Wer durch die Form seiner Rede vorgibt, zu Gott zu sprechen, sollte das dann auch wirklich machen. Anderenfalls ist der Betreffende nicht nur ein schlechtes Vorbild. Er muss damit rechnen, dass Gott über solche Täuschungen bzw. Belehrungen auch nicht gerade erfreut sein dürfte.

Gott ist nicht bestechlich

Wenn es um geschäftliche oder politische Interessen geht, müssen häufig Kompromisse geschlossen werden. Selbst im familiären Umfeld sieht das gelegentlich nicht anders aus. Wenn man einem Verhandlungspartner in bestimmten Fragen entgegenkommt, dann kann man hoffen, auch einen Teil seiner Wünsche besser durchsetzen zu können.

Bei Gott aber ist das nicht so. Einerseits gibt es nichts, was ein Mensch Gott als

Gott brauchen wir in unseren Gebeten nicht zu belehren, aber wir sollen das laut gesprochene Gebet auch nicht missbrauchen, um andere zu belehren.



Zugeständnis anbieten könnte; etwas das Gott nicht sowieso bekommen sollte oder könnte. Andererseits ändert Gott nicht seinen einmal als richtig erkannten Plan, nur weil ein Mensch ihm etwas Nettens verspricht. Wenn es sich bei der menschlichen

Wir müssen im Gebet nicht mit Gott verhandeln, aber wir dürfen ihm ehrlich unser Anliegen sagen.

Bitte um etwas langfristig Gutes handelt, wird Gott das wahrscheinlich sowieso zum Wohl der entsprechenden Person umsetzen, auch ohne fromme Kompromissverhandlungen. Schadet das Gewünschte aber dem entsprechenden Menschen, dann wird Gott dessen Anliegen nicht deshalb nachgeben, weil er so nett darum gebeten wurde.

In manchen biblischen Beispielen lässt sich Gott aus pädagogischen Gründen scheinbar auf solche Verhandlungen ein (1Mose 18, 20-33). Am Ende tut Gott dann aber doch, was er ursprünglich plante. Oder er zeigt dem Menschen durch die praktische Tat, dass sein Wunsch eben nicht so genial war, wie er annahm (2Kön 20; 2Chr 32, 24f.).

Mancher Christ hofft durch Versprechen und asketische Opfer den Wert eines Gebets erhöhen zu können. Schnell handelt es sich dann nicht nur um hypothetische Verhandlungen mit Gott, sondern weit eher um deutliche Bestechungsversuche. Gott wird in gewisser Weise als korrupt betrachtet oder zumindest als anfällig für schöne Schmeicheleien (5Mose 10, 17f.; 2Chr 19, 7). Das läuft dann nach dem Motto: „Wenn Du mir das gibst, denn werde ich regelmäßig beten / keinen Gottesdienst mehr verpassen / nicht mehr lügen / kei-

ne krummen Geschäfte mehr machen / in die Mission gehen / ...“ Entweder bietet man Gott also den Verzicht auf eine weitere Sünde an, wozu man aus geistlicher Sicht sowieso verpflichtet ist; oder man verspricht Gott etwas Gutes zu tun, was man als frommer Christ auch unabhängig vom Gebetserfolg machen sollte. Natürlich ist es nicht falsch zu fasten, mehr zu beten oder irgendeinen anderen guten Vorsatz zu fassen (Mt 6, 17; Apg 13, 2f.). Man darf solche an sich richtigen Verhaltensweisen halt nur nicht an die Durchsetzung eigener Gebetsinteressen bei Gott binden. In seiner großen Gnade erhört Gott allerdings viele Beter trotz ihrer Bestechungsversuche; einfach weil er Mitleid mit ihnen hat.

Gebet ist keine fromme Magie

Gebet ist kein emotionaler Schutt-abladeplatz, es ist auch keine Methode zur Erzeugung meditativer Gefühle, keine Strategie effektiver Wunscherfüllung oder der Beschwörung Gottes.

Gebet ist das manchmal gefühlvolle, oftmals aber auch vollkommen nüchterne Reden zu Gott, der aufmerksam und mitfühlend zuhört, wenn ein Mensch wirklich ehrlich seine Seele öffnet.

Christen sollten Gott viel häufiger nicht als unwilligen Verhandlungspartner betrachten, der durch magische Worte, viele Argumente, eigene Opfer oder hefti-

Gebet ist das gefühlvolle oder nüchterne Reden zu Gott, der aufmerksam und mitfühlend zuhört, wenn der Mensch ehrlich seine Seele öffnet.



Bibel und
Gemeinde
1/2018

ge Formulierungen überzeugt werden müsste. Gott ist nach eigenen Angaben für Christen der liebende Vater, der immer nur das Beste mit ihnen im Sinn hat (Jer 29, 8+11-13; Lk 11, 9-13). Oft ist das Problem nicht die belastende Situation an sich oder der mangelnde

Es ist absolut richtig, beständig und ausdauernd mit Glauben zu beten, vor allem, wenn man gewiss ist, dass dem Willen Gottes entspricht, worum man Ihn bittet.

die Weigerung, den Plan Gottes zu akzeptieren. Irgendwie meint man, besser zu wissen, was getan werden müsste als Gott selbst, und versucht ihn dann zur eigenen Sicht der Dinge zu bekehren.

Natürlich ist es absolut richtig, beständig, ausdauernd und gläubig zu beten; vor allem dann, wenn man sich ziemlich sicher sein kann, dass die eigenen Wünsche auch dem Willen Gottes entsprechen. Gott will, dass Christen sich ganz und gar auf ihn verlassen und mit allen ihren Anliegen zu ihm kommen, obwohl er diese schon lange kennt (Mt 6,6f.).

Was zu christlichem Beten motiviert

Oft gibt es durchaus noch Steigerungspotential für Qualität und Umfang des Gebets im eigenen Leben und in der Gemeinde.

Motivierend wirken das gemeinsame Gebet, feste

Gebetszeiten, konkrete Anlässe, unterschiedliche Gebetsformen und -haltungen, vorgegebene Anliegen, die Lektüre von entsprechenden Bibeltexten, wechselnde Orte und Zeiten, kleinere Pausen, der Austausch von Gebetserhörungen, die Verbindung zwischen Gebet und anderen Lebensbereichen wie Spazierengehen oder Singen usw.

Auch klassische Formen wie „beten und fasten“ (Mt 9, 15; Apg 14, 23) haben im Leben des Gläubigen ihren Platz, solange sie nicht zur frommen Leistung oder zum Bestechungsversuch an Gott mutieren. Wer fastet, investiert die Zeit und Mühe, die er sonst für das Essen aufwendet, für das Gespräch mit Gott. Er verzichtet auf etwas Angenehmes als Zeichen der Dankbarkeit Gott gegenüber, ohne aber gleich mit Gegenleistungen zu rechnen.

Wer bereit ist, Zeit für das Gebet zu investieren, wird dabei selbst bereichert. Er weiß genau, wem er Bewahrung, Erlösung und Freude verdankt. Im Gebet wird er seelisch entlastet und innerlich aufgebaut, weil er seine Sorgen und Ängste bei Gott ablegen konnte. ■

Es gibt Manches, was uns zu mehr Gebet motivieren kann. Dazu gehört das Lesen der Bibel, feste Gebetszeiten, abwechselnde Gebetsformen, konkrete Gebetsanliegen und vieles mehr. Das Überwinden der Gebetsmythen gehört dazu.



Gibt es ein „Recht auf Verletztsein“?

Eine biblische Betrachtung zu einem seelsorgerlichen Problem

Empfindlichkeit ist auch unter Christen weit verbreitet. Und wem Böses angetan wurde, der nimmt sich oft für lange Zeit das Recht auf Verletzt- und Beleidigtsein. Der erste Teil der biblischen Betrachtung stellt heraus, dass es eine solche Haltung in der Bibel nicht gibt und sie für Christen deswegen auch kein sinnvoller Umgang mit dem eigenen Verletztsein werden darf. Vielmehr kann der Christ eine Widerstandskraft und einen geheiligten Umgang mit schmerzhafter Kritik oder Verleumdung aus seiner Identität als Nachfolger Christi gewinnen. Der zweite Teil betrachtet dann Kritikfähigkeit und rechte Ermahnung.

Kürzlich fragte mich eine Glaubensschwester treuherzig, als ich im Anschluss an eine Meinungsverschiedenheit offenbar etwas betroffen wirkte: „Habe ich dich jetzt beleidigt?“

Im Nachdenken über ihre Frage entstand diese Abhandlung. Natürlich hatte sie mich nicht beleidigt, denn „Beleidigtsein“ ist ganz und gar keine Kategorie für einen Nachfolger Christi.

„Darf“ man als Person, als Christ, „beleidigt“ sein, wenn man gekränkt worden ist? Dies aus biblischer Sicht genauer zu untersuchen, scheint mir eine Notwendigkeit in der Behandlung und Lösung zwischenmenschlicher Konflikte zu sein. Dabei soll nicht die Person betrachtet werden, die jemanden schmäht, herabsetzt, kränkt, verleumdet oder auf sonstige fühlbare Weise übel behandelt, sondern die betroffene Person, der solches angetan wird.

Aus einem seelsorgerlichen Anliegen heraus und biblisch vertiefend betrachtet stellt sich eine lösungsorientierte Fragestellung der in der Überschrift zugespitzten Formulierung folgendermaßen dar:

Wie kann eine auch noch so erniedrigende Behandlung auf geistliche Weise verarbeitet werden?

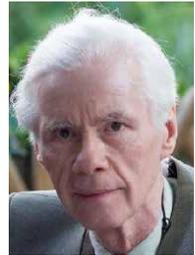
Selbstprüfung

Zu allererst sollte überprüft werden, ob in dem, was als Beleidigung aufgefasst wird, eine Kritik steckt. Handelt es sich um eine Zurechtweisung? Ist ein allfälliger Tadel gerechtfertigt, und sei es nur teilweise, ungeachtet des Tonfalls und der Wortwahl? Dann ist Selbstprüfung angesagt:

„Ein Mensch prüfe sich selbst“ (1Kor 11,28).

„Prüft euch, ob ihr im Glauben seid. Stellt euch selbst unter Beweis.“ (2Kor 13,5).

Fritz Weber



Fritz Weber, Jg. 1949, verheiratet, drei erwachsene Kinder; arbeitete als Projektingenieur; neben Gemeindemitarbeit auch Mitarbeit in der Studentenmission und bei „Wort und Wissen“.

Anschrift:
A-1090 Wien,
Lichtensteinstr. 92
fwweber@web.de

Als Nachfolger Christi geschieht dies mittels eines aufrichtigen Gebets im Angesicht des lebendigen Gottes:

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz.

Prüfe mich und erkenne meine unruhigen Gedanken.

Und sieh, ob ein Weg der Schmerzen* bei mir ist,

und leite mich auf ewigem Wege.“

(Ps 139,23-24)

[*d.h. ein Weg, der dir Schmerzen verursacht o. der bei mir Schmerzen zur Folge hat.]

Die Versuchung liegt nahe, angesichts eines persönlichen „Angriffs“ nach einem „Haar in der Suppe“ zu suchen, um dann pauschal Nichtigkeit zu reklamieren. In der Bibel steht es jedoch umgekehrt: Ein Vorwurf sollte von dem Betroffenen zunächst nicht auf „Schwachstellen“ oder Mängel abgecheckt werden wie ein Gerichtsentscheid, der wegen eines Formal- oder Verfahrensfehlers zurückgewiesen wird – das wäre fataler Selbstbetrug. Das Prüfkriterium ist umgekehrt: Ist irgendetwas Wahres an der „Kritik“ dran? Dann gälte es, dies anzunehmen und sich demütig darunter zu beugen – und dies ungeachtet eines allenfalls rüden Tonfalls des Kritikers!

Die Duldung konkreter Tatsünden unter der Beruhigungsspielle, „im Großen und Ganzen“ ein „Gott gefälliges“ Leben zu führen (womöglich im Vergleich zu anderen, die den Weg des Glaubens nicht gehen), ist fatal und widerspricht dem Anspruch der Heiligkeit Gottes für sein Volk¹.

1 Es ist Gottes erklärter Wille, dass sein erlöstes Volk „heilig sei, wie er heilig ist“ (3Mose 11,44). Das bedeutet nichts weni-

Der Apostel Paulus war von persönlichen Gegnern

in der Korinther Gemeinde schwer angegriffen worden. Wie ging er damit um?

Er wies die Angriffe nicht zurück, weil er über sich selbst kein Urteil fällen wollte.

Obzwar er sich selbst keiner Schuld bewusst war, räumte er ein, deswegen noch nicht gerechtfertigt zu sein.

Vielmehr stellte er das Urteil über sich dem Herrn anheim. (1Kor 4,3-4)

Im Fall eines „Angriffs“ auf die eigene Person geziemt sich daher zunächst eine aufrichtige und schonungslose Selbstprüfung anstatt einer reflexartigen empörten Zurückweisung, mit dem Finger auf andere zu zeigen (womöglich unter Hinweis auf Matth 7,3-5) und sich gekränkt im Selbstmitleid zu ergehen.



Die Duldung konkreter Tatsünden und eine Selbstberuhigung ist fatal und widerspricht der Heiligkeit Gottes für sein Volk.

ger als dies: Die durch Umkehr, Vergebung und Versöhnung mit dem dreimal heiligen Gott dank der erlösenden Stellvertretung durch das Lamm Gottes zu seiner Eigentumsgemeinde Erkauften (1Kor 6,18-20) sind aufgerufen, „dem Frieden mit allen und der Heiligung nachzujagen, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hbr 12,14), das bedeutet, jede erkannte Sünde und fleischliche Gesinnung so bald wie möglich auszurotten, damit diese nicht wie eine giftige Wurzel der Bitterkeit emporwachse (Hbr 12,14ff). Solch ein „giftiger Wurzelschoß“ kann in einer Gemeinde jahrelang unterirdisch schlummern, aber aufgrund eines einzigen Anlasses plötzlich aufschließen und sein Gift verbreiten.

Genau dazu zeigte sich der Apostel Paulus bereit, nämlich sich den Anklagen gegen ihn ergebnisoffen zu stellen und – innerlich gelöst und von seinem Ego befreit – sich von seinem Herrn selbst prüfen zu lassen, ohne sofort in eine wehleidige Abwehrhaltung zu verfallen.

Aber nicht erst Paulus, sondern schon zu allererst der Sohn Gottes selbst hat diese Prüfung an sich gefallen lassen und seine Ankläger sogar dazu herausgefordert:

„Wer von euch weist mir Sünde nach? Wenn ich aber Wahrheit rede, warum glaubt ihr mir nicht?“ (Joh 8,46)

Indem er ihnen vorhalten musste, dass sie „nach dem Fleisch urteilten“ (Joh 8,15), forderte er sie zu einem geistlichen, auf dem Wort Gottes (bzw. auf Moses Gesetz) gegründeten Urteil auf:

„Richtet nicht nach Augenschein, sondern richtet das gerechte Urteil!“ (Joh 7,24)

Unschuldig verklagt, gedemütigt, verleumdet und gemöbt – Fallbeispiele

Aber was ist, wenn sich die geschmähte oder angeklagte Person auch nach reiflicher

Steht es dem Christen, der zu Unrecht verklagt worden ist, zu, sich zu bemitleiden und eine feindliche Haltung einzunehmen?

Prüfung keiner Schuld bewusst ist (siehe oben: 1Kor 4,3-4)? Damit kommen wir zur eigentlichen Fragestellung:

Steht es jemandem, der geschmäht oder zu Unrecht verklagt worden ist, zu, dem

Schmähenden oder Verkläger gegenüber eine feindliche, ablehnende Gesinnung einzunehmen, sich selbst zu bemitleiden

und seine erlittene seelische Verletzung zu beklagen? Anders gefragt: Gibt es in einem solchen Fall ein biblisch reklamierbares „Recht auf Verletztsein“? Dazu folgende zwei Testfragen an drei biblische Vorbilder:

Der Herr Jesus

(1) Wurde unser Meister, der Sohn Gottes in seinen irdischen Tagen, geschmäht, herabgesetzt und zu Unrecht beschuldigt? Die Antwort lautet zweifellos: Ja.

(2) Reagierte er ob dieser Schmähungen, so zynisch, perfide und rufschädigend sie auch gewesen waren, in seinem Innersten „beleidigt“? Hat er, der sich durch seine Menschwerdung zum Diener und Knecht aller gemacht hatte (Mk 10,45), gegen diejenigen, die ihm übelwollten, einer aus Selbstliebe entsprungenen Gesinnung Groll gehegt? Die Antwort kann nur lauten: Nein. Denn sein Gebet, als sie ihn ans Kreuz nagelten, hinterlässt keinen Zweifel:

„Jesus aber sagte*: ‚Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!‘“ (Lk 23,34)

Diese altbekannte, unüberbietbar barmherzige Fürbitte des Gepeinigten, dessen Name abgrundtief geschändet worden war, lässt im altgriechischen Grundtext erkennen, dass es kein beiläufiges Gebet, sondern eine wiederholte, flehentlich zum Vater gerichtete Fürbitte während der Kreuzigung war. Die Fußnote zu dieser Bibelstelle in der Übersetzung von Herbert Jantzen und Thomas Jettel² bietet folgende Erläuterung des Wortsinns:

² „Das Neue Testament – Die Psalmen – Die Sprüche. Unter Berücksichtigung vieler anderer Übersetzungen“, 3. Auflage 2016.



**Bibel und
Gemeinde**
1/2018

*oder: „sagte <wiederholt>“;
oder: „sagte <nachdrücklich>“,
griech. Imperfekt, intensivier-
te Handlung bzw. Nachdrücklichkeit
andeutend.

Wie aber war es mit seinen Nachfolgern, denen ihr Herr und Meister dieselbe Ablehnung um seines Namens willen voraussagen hatte müssen?³ Sie zeigten dieselbe Gesinnung wie ihr Meister!

Stefanus

Stefanus, der von der Elite der jüdischen Obrigkeit – seinen Volksgenossen! – aufgrund seines Bekenntnisses zu dem „Gerechten, dessen Verräter und Mörder“ sie geworden waren (Apg 7,53), gesteinigt wurde, richtete seine letzten Worte „mit lauter Stimme“ an den erhöhten und verherrlichten Messias:

„Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“
(Apg 7,60).

Jemand, der so für seine hasserfüllten Mörder betet, ist innerlich frei; er kennt weder Groll noch Rachegefühle, er überwindet selbst angesichts seiner Steinigung das Böse mit dem Guten⁴. Was befähigt ihn dazu?

Paulus

Paulus von Tarsus, ursprünglich selbst ein maßgeblicher Vertreter der Jerusalemer Elite, hatte als solcher Drohung und Mord gegen die Nachfolger des Herrn Jesus ge-

schnaubt und sie bis über Damaskus hinaus verfolgt, ins Gefängnis überliefert und ihre Gemeinden zerstört⁵. Doch nach seiner Errettung und Bekehrung wurde er selbst zum bekanntesten und wohl überzeugendsten Vorbild eines Jüngers, der zwar Unrecht um Unrecht durch seine Brüder dem Fleisch nach erlitt, die ihn ob seiner Bezeugung Jesu als auferstandenen Messias hassten, sie jedoch segnete und denen Gutes und Errettung wünschte, die ihn verfolgten, mehrfach geißelten, auspeitschten, steinigten⁶ und ihn mittels Todesschwur verwünschten⁷. An mehreren Stellen in seinen Schriften gab er Zeugnis von sich und seinen Mitgesandten wie dieses:

„Wir werden mit Fäusten geschlagen und sind Heimatlose und arbeiten, wirken mit den eigenen Händen. Geschmäht segnen wir. Verfolgt ertragen wir es. Gelästert geben wir Zuspruch.“ (1Kor 4,11-13).

Haben ihn Ungerechtigkeit oder Undankbarkeit empört, wenn sie ihm selbst widerfuhr? Erfüllten ihn die ständigen Erfahrungen der Ablehnung und Verleumdung seiner Volksgenossen, denen er dienen wollte, mit Bitterkeit? Trafen ihn Angriffe auf seine Person und Unterstellungen hinter seinem Rücken persönlich im Innersten? Nein! Nur dann, wenn ein falsches Licht auf seine Evangeliumsverkündigung zu fallen drohte, kämpfte er um eine wahrheitsgetreue Sachverhaltsdarstellung gegenüber Angriffen auf seine Person, nicht aber, um nur sich selbst zu rechtfertigen.

3 Mat 10,25: „Es ist dem Jünger genug, dass er werde wie sein Lehrer und der leibeigene Knecht wie sein Herr. Wenn sie den Hausherrn Beelzebul nannten, wie viel mehr seine Hausgenossen!“ Vgl. Joh 16,1-4; Apg 9,16.

4 Röm 12,21; vgl. 1Pt 2,15.

5 Apg 8,3; 9,1-2.

6 2Kor 11,24-25.

7 Apg 22,22f; 23,12-14.21.

Als er mit einer Liebesgabe, mit unterstützenden Spendengeldern für die verarmte jüdisch-messianische Gemeinde, die er unter Heidenchristen in Mazedonien gesammelt hatte, nach Jerusalem zurückkehrte, wurde er von den Gemeindeältesten über die wütenden Anschuldigungen und Unterstellungen seiner jüdischen Volksgenossen aus der Provinz Asia konfrontiert: Paulus habe „alle Juden unter den Völkern den Abfall von Mose gelehrt“⁸. Sie rieten ihm daher, diese Behauptungen dadurch zu entkräften, dass er vier Glaubensbrüder, die ein Gelübde gemäß der Torah abgelegt hatten⁹, durch seinen persönlichen und finanziellen Beistand im Tempel unterstützte. Aber statt sein öffentliches Zeugnis anzunehmen, suchten ihn die Juden aus Asia durch Lynchjustiz zu töten¹⁰, unterbrachen sie seine Rechtfertigungsrede (ein Angeklagter hätte jedoch nach der Bibel das Recht zur Verteidigung und Stellungnahme; vgl. Joh 7,51) und forderten seine sofortige Ausrottung: „Hinweg von dieser Erde mit einem solchen!“ (Apg 22,22).

Machten sich Groll oder gar Rachegefühle in seinem Herzen breit? Regte sich Selbstmitleid, oder forderte er Genußtuung? Begann er mit Gott zu hadern, von dem er wusste, dass er ihn so schwer prüfte¹¹? – Nein, all dies konnte ihn nicht von seiner unbeirrbaren Retterliebe und Vergebungsbereitschaft abbringen.

8 Apg 21,20.

9 4Mose 6.

10 Apg 21,30-31.

11 2Kor 12,7-10.

Nichts, weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes würde ihn trennen von der

**Paulus wurde
in seinem
Inneren durch
nichts davon
abgebracht,
seine Verfolger
zu lieben und für
sie zu beten.**

Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, seinem Herrn¹². Es konnte ihm nichts widerfahren, was sein Innerstes davon abbrachte, seine Verfolger zu lieben und für sie zu beten. Was er lehrte¹³, lebte er auch: „Die Liebe sucht nicht das Ihre, ist nicht schnell gereizt, rechnet das Böse nicht an, [...] Sie deckt alles zu, glaubt alles, hofft alles, erduldet [erträgt] alles“¹⁴.

Das Böse nicht anrechnen, aber für Frieden, Gerechtigkeit und Wahrheit eintreten

Aber bedeutet, „das Böse nicht anzurechnen“ (1Kor 13,5) und „alles zu erdulden“ (V. 7), eine untätige, passive Dulderhaltung, in der man jegliches Unrecht über sich und andere ergehen lässt, oder mittels welcher man sich aus Streitschlichtungen heraushält? Nein, im Gegenteil! Deshalb heißt es gerade zwischen Vers 5 und Vers 7:

„Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, freut sich aber mit der Wahrheit.“ (V.6)

Nachfolger Christi „hungern und dürsten“¹⁵ nicht nur nach jener Gerechtigkeit, die ihnen durch glaubende Annahme der Gerechtigkeit Christi zugesprochen wird¹⁶; sie treten vielmehr auch

12 Röm 8,38-39.

13 Röm 12,14.

14 1Kor 13,5,7.

15 Vgl. Bergpredigt, Mat 5,6.

16 Röm 3,22-26.

aktiv gegen Ungerechtigkeiten in ihrem Umfeld auf:

„Selig sind die Friedensstifter! Sie werden nämlich Söhne Gottes genannt werden.“ (Matth 5,9)

Diese Spannung zwischen der scheinbar ambivalenten¹⁷, tatsächlich aber komplementären¹⁸ Beschreibung des neutestamentlichen Begriffs der (Agape-) Liebe bedeuten also im kontextuellen Zusammenhang (1) sowohl den Mut zum aktiven, unbeirraren Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Wahrheit¹⁹ ungeachtet entgegenstehender Interessen und allfälliger persönlicher Nachteile, (2) als auch zugleich die völlige innere Freiheit von Animositäten²⁰ und heimlichem Groll²¹.

17 ambivalent: zwiespältig, doppelwertig.

18 komplementär: gegensätzlich, aber einander ergänzend.

19 Das bedeutet auch den Kampf für die Historizität der biblischen Geschichte und gegen Versuche, biblische Wahrheiten zu verfälschen, vgl. 2Pt 3,15-17. In Jud 3 wird das Wort für den Ringkampf verwendet: agonizomai. Darin steckt das Wort agon, in der übertragenen Bedeutung für Wettkampf und Anspannung unter größter Mühe (vgl. Lk 13,25; 1Kor 9,25; Kol 1,29; 1Tim 4,10). Laut Wikipedia-Begriffserklärung bezeichnen wir mit „Agonie“ sogar einen länger andauernden Todeskampf.

20 Synonyme für „Animosität“: Feindseligkeit, Erbitterung, Hass, Gereiztheit.

21 An dieser Stelle sei nachdrücklich darauf hingewiesen, dass der, welcher bemerkt hat und sich beim Gebet erinnert, dass „sein Bruder etwas gegen ihn hat“ (vgl. Matth 5,23-24), verpflichtet ist, diesen sobald wie möglich aufzusuchen und alles zu unternehmen, um eine Aussprache und Versöhnung zu erreichen. Dies gilt insbesondere dann, wenn er von den Vorbehalten gegen seine Person, sei es Kritik, Groll oder Bitterkeit, nur indirekt, über Dritte, erfährt, weil es jener unterlassen hat, sich direkt an ihn zu wenden und sich mit ihm offen und brüderlich aus-

Wer meint, die Ablehnung seiner Hassser un-

ter Verweis auf das Alte Testament rechtfertigen zu können, der sei an das siebente Gerechtigkeitsgebot der Torah erinnert. Darin wird die Beistandspflicht für einen in Not Befindlichen auch gegenüber seinem Hassser durch folgendes, für den damaligen Alltag sehr lebensnahe Beispiel illustriert:

„Wenn du den Esel deines Hassers unter seiner Last zusammengebrochen siehst, dann lass ihn nicht ohne Beistand: Du sollst ihn mit ihm zusammen aufrichten.“ (2Mose 23,5)

Im Neuen Testament wird dieses Gebot der Beistandspflicht durch Negation noch überhöht:

„Wer also um Gutes²², das es zu tun gilt, weiß und es nicht tut, dem ist es Sünde.“ (Jak 4,17)

zusprechen. Dem dies zu Ohren kommt, ist dieser Dienst nicht freigestellt, sondern ist ihm als eine womöglich lebensrettende Verpflichtung auferlegt (vgl. Gal 6,1-2; Jak 5,19-20; 2Tim 2,24-26). Nichts ist ungeistlicher und unter Glaubensgeschwistern in einer örtlichen Gemeinde mittelfristig zerstörerischer (vgl. Hld 2,15; Klgl 5,18), als Vorbehalte und Vorurteile zu schüren und unhinterfragt einander fleischliche Motive anzudichten und womöglich sogar hinterrücks zu verbreiten – die Bibel nennt dies „Ränkesucht“, „Ohrenbläselei“ und „Doppelzüngigkeit“ durch „Hetzer“ und „Intriganten“ (Spr 16,28; 18,8; 26,20.22; Ps 12,3; 1Tim 3,8). Solcherlei ist kompromisslos ans Licht zu bringen (Eph 5,8-14; 1Tim 5,19-21) und auf direktem Wege zu klären, zunächst unter vier Augen und, falls erforderlich, unter Beiziehung von Zeugen (Matth 18,15).

22 Griech. *kalos* hier im Sinne von: das sittlich Gute, Schickliche, Gott Wohlgefällige, zum Heil Nützliche. (Walter Bauer: „Wörterbuch zum Neuen Testament“, 5. Auflage 1971).



Die Identität eines Nachfolgers Christi

Wie wichtig war Paulus die eigene Anerkennung, Ehre, Ruhm und Lob von Menschen? Die Begegnung mit dem Auferstandenen vor Damaskus, die Demütigung der Erfahrung, buchstäblich „vom hohen Ross“ zu Boden gestürzt zu werden und zu erblinden – er, der zu Füßen Gamaliels I., des angesehensten²³ Rabbiners der damaligen Zeit, studiert²⁴ und sich für einen „Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsternis sind“²⁵, gehalten hatte –, ließen sein gesamtes religiöses und völkisches Selbstverständnis wie ein Kartenhaus zusammenbrechen.

Der frühere Ruhm des Paulus erwies sich nach seiner Umkehr mit einem Schlag als wertlos und nichtig.

Er musste erkennen, dass seine Identität als gesetzestreuer Jude mit untadeliger Herkunft, gleichsam als ein Paradevertreter des damaligen Judentums²⁶, keine Gerechtigkeit war, die vor Gott gelten würde, weil er – ungeachtet all der fleischlichen Vorzüge, deren er sich gerühmt hatte²⁷ –, ein Sünder, „ein Lästerer, Verfolger und überheblicher Gewalttäter“ war²⁸. Dieser sein Ruhm, auf Fleisch gegründet, erwies sich mit einem Schlag als wertlos und nichtig, und was ihm bis dahin als Gewinn erschienen war, erachtete er von nun an als Schaden

„wegen des unübertreffenden Vorzuges, Jesus als seinen Messias, seinen Herrn, zu kennen“²⁹. Nicht mehr sein eigenes Tun und seine Bemühung, um Gottes Gerechtigkeit und Ruhm zu erlangen, beherrschten von nun an sein Leben³⁰. Vielmehr erachtete er all dies als Verlust,

„damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde, (in welchem Falle) ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz wäre, sondern die, die durch den Glauben an Christus ist, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens.“³¹

So ging der Verlust seiner jüdischen Identität mit dem Gewinn einer neuen Identität einher. Durch seine Neuschöpfung in Christus³², dem Sohn Gottes, wurde seine alte Identität zu „Kehricht“³³. Fortan galt für ihn nicht mehr sein eigener Ruhm aufgrund äußerer Vorzüge (und er warnte vor jenen Widersachern, die eben dies propagierten³⁴), sondern betrachtete einzig und allein seinen Herrn und Erretter als seine einzige Ehre. Eine von ihm mehrfach zitierte Schriftstelle stammt aus dem Buch Jeremia:

„Wer sich rühmen will, rühme sich im Herrn!“³⁵

29 Phil 3,7-8.

30 Dies wäre „Ruhm, aber nicht bei Gott“, erklärte Paulus im Zusammenhang mit Abrahams Rechtfertigung (Röm 4,2). „Wo bleibt also das Rühmen? Es ist ausgeschlossen!“ (3,27).

31 Phil 3,8-11.

32 2Kor 5,17; Gal 6,15.

33 Phil 3,8; griech. skubalon laut Walter Bauer (vgl. Fußnote 22): „Abfall, Überbleibsel, Kehricht, Unrat, Mist, Kot, Dreck, menschliche Ausscheidungen“.

34 Vgl. 2Kor 11,18.

35 Jer 9,23, zitiert in 1Kor 1,31; 2Kor 10,17.

23 Sota 9:15.

24 Apg 22,3.

25 Vgl. Röm 2,19.

26 Gal 1,14.

27 Phil 3,3-9.

28 1Tim 1,13.



Noch radikaler formulierte er dies folgendermaßen:

„Zu leben ist für mich Christus, und zu sterben Gewinn.“ (Gal 1,21)

Dieses Verständnis des neuen Menschen illustrierte er auf metaphorische Weise (Gal 2,19-20):

„Durch das Gesetz starb ich dem Gesetz, damit ich <für> Gott lebe. Mit Christus zusammen bin ich gekreuzigt worden. Aber ich lebe – nicht mehr ich: Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, <im Vertrauen> auf den Sohn Gottes, der mich liebte und sich selbst für mich hingab.“

Darum hat sich Paulus fortan nicht mehr mit der fleischlich-jüdischen Volksgemeinschaft identifiziert. Seine „Mutter“ war nicht mehr „Hagar, die Magd“, denn sie hatte ihn „nach dem Fleisch geboren“, sodass er als „Kind der Versklavung“ in der Gefangenschaft des „gegenwärtigen Jerusalems“ aufgewachsen war. Nun aber konnte er sich seines Heimatrechts im „obigen Jerusalem“ rühmen, als Kind der „Freien durch die Verheißung“, denn „das obige Jerusalem ist frei, welches unser aller Mutter ist“³⁶. Der Gesalbte Gottes, Jesus, hatte für ihn eine völlig neue Identität, Volkszugehörigkeit und „Staatsbürgerschaft“ erworben.

Dies erklärt, warum er von den Juden wie von einem anderen Volk und daher grundsätzlich nicht anders als von den Heiden redete, nämlich von beiden als von zwei Ethnien, denen er selber nicht angehörte. Nichtsdestoweniger war er ohne Zögern

stets bereit, sowohl den Juden ein Jude als auch den

Heiden (Griechen) ein Heide zu werden³⁷ (!), um auf jeden Fall beide für Christus zu gewinnen, damit sie – nunmehr weder als Juden noch als Heiden – ebenso wie er selbst mit neuer Identität in Gottes erlöstes Volk des neuen Bundes einverleibt würden³⁸.

Man spricht heutzutage von der Wichtigkeit des „Selbstwertgefühls“ und dessen Mangel bei psychisch kranken Menschen. Darin liegt tatsächlich eine biblische Wahrheit: Der Mensch ist nicht wert-

los, aber auf die Begründung kommt es an: Was Gott geschaffen hat, ist wert-voll. Wer sich wertlos fühlt, dem mag die psychologische Krücke eines „Gefühls“ über die Zeit helfen: die „Stärkung“ seines „Selbstwertgefühls“.

Aber nur an demjenigen, der den auferstandenen und zur Allherrschaft erhöhten Sohn Gottes in unverbrüchlichem

Vertrauen als seinen Herrn annimmt, kann die radikale und totale Konversion seiner irdischen, vergänglichen Identität durch den Geist Gottes in eine himmlische, unvergängliche vollzogen werden. Anstatt seines bisherigen, selbstgefälligen, selbstgerechten oder selbstgenügsamen Lebens, in der Gefangenschaft seiner selbst und seiner Religion oder Weltanschauung, wird buchstäblich Christus selbst „sein Leben“, sein einziger, aber allgenügsamer Ruhm.

(Teil 2 folgt)

³⁷ 1Kor 9,20-23.

³⁸ Eph 2,11-22; 1Kor 12,13; Gal 3,26-29; Kol 3,11.

³⁶ Gal 4,22-31.

**Irgendeine
Stärkung des
Selbstwert-
gefühls ist nur
eine Krücke
gegenüber dem,
dass Christus
unser Leben und
Ruhm wird.**



Das Interview mit R.C. Sproul und Steven J. Nichols

*Dr. R.C. Sproul (1939-2017) war ein amerikanischer Theologe. Er starb Ende 2017 und gibt hier sein letztes Interview. Er gründete 1971 Ligonier Ministries, ein Werk zur Schulung von Christen in der Jüngerschaft. 2011 rief er in der Nähe von Orlando/Florida eine theologische Ausbildungsstätte namens „Reformation Bible Seminary“ ins Leben. Dr. Sproul war bekannt durch verschiedene Bücher und die erst jüngst auch ins Deutsche übersetzte Reformations-Studienbibel. Bedeutung hat Sproul u.a. als Mitverfasser der „Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel“ erlangt, der sich auch der Bibelbund besonders verpflichtet fühlt. Dr. Steven J. Nichols (*1970) leitet das o.g. „Reformation Bible Seminary“ in Florida, arbeitet bei Ligonier Ministries mit und verfasste verschiedene theologische Bücher, z.B. über J. Gresham Machen, Martin Luther, Jonathan Edwards usw. Als Konferenzredner hat er auch in Deutschland auf verschiedenen Tagungen referiert. Er sieht sich gebunden in einer bibeltreuen Theologie.*

Die Fragen stellte Dr. Sebastian Merk, Mitglied im Ständigen Ausschuss des Bibelbundes.

Fünf Fragen an R.C. Sproul

? Im Jahr 2018 begehen wir das 40. Jubiläum der Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel. Wie beurteilen Sie die Bedeutung dieses Bekenntnisses? In welcher Relation sehen Sie diese Erklärung mit den großen Erklärungen und Bekenntnissen der Kirchengeschichte?

! **R.C. Sproul:** Durch Gottes Gnade hat die Chicago-Erklärung einen weitreichenden Einfluss darauf gehabt, zu erklären, was die Kirche geschichtlich damit gemeint hat, wenn sie daran fest gehalten hat, dass die Bibel irrtumslos ist. Die Erklärung hat geholfen, einen gemeinsamen Konsens zwischen vielen verschiedenen christlichen Organisationen darüber zu erreichen. Viele theologische Ausbildungsstätten verweisen heute auf diese Erklärung, wenn es um ihre Position zur Lehre über die Schrift geht.



Soweit es andere Erklärungen und Glaubensbekenntnisse in der christlichen Geschichte betrifft, denke ich, dass die Chicago-Erklärung in schriftlicher Form das beschreibt, was die Verfasser des Bekenntnisses von Nicäa, des Glaubensbekenntnisses von Chalcedon, des Westminster Bekenntnisses und anderer Glaubensbekenntnisse über die Vertrauenswürdigkeit der Schrift glaubten. Gott alleine weiß, ob die Chicago-Erklärung

Bibel und
Gemeinde
1/2018

so lange von Bedeutung sein wird, wie es bei den o.g. Bekenntnissen der Fall war. Eins weiß ich aber sicher: die Kirche ist immer wieder gefordert, klarzustellen, was wir bezüglich der Vertrauenswürdigkeit der Bibel glauben, und muss diese Position gegen jeglichen Angriff und Kritik verteidigen. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem Jesus wiederkommt, wird die Kirche ihren Glauben an die Vertrauenswürdigkeit der Bibel bekennen müssen, sei es durch die Chicago-Erklärung oder durch ein anderes Bekenntnis.

? *Was entgegnen Sie jemanden, der predigt, dass wir "Jesus treu sein sollen", anstatt „der Bibel treu“ gegenüber zu sein?*

! Meine Antwort darauf ist, dass dies eine falsche Unterteilung ist. Niemand hatte eine größere Wertschätzung für die

Jesus-treu zu sein, heißt Bibel-treu zu sein, und Bibel-treu zu sein, heißt Jesus-treu zu sein. Etwas anderes war dem Selbstverständnis von Jesus völlig fremd.

Bibel als Jesus, und niemand hat eine größere Wertschätzung für Jesus, als es die biblischen Autoren hatten. Wir können doch gar nichts über Jesus sagen außerhalb der Bibel. Einfach gesagt: Jesus-treu zu sein, heißt Bibel-

treu zu sein – und Bibel-treu zu sein, heißt Jesus-treu zu sein. Der Gedanke, dass wir losgelöst von den Texten des Paulus, Petrus, Jesaja oder irgendeines anderen biblischen Schreibers Jesus haben oder Treue gegenüber Jesus haben können, ist dem

Selbstverständnis von Jesus völlig fremd.

? *Wie wird der geistliche Zustand des bibeltreuen Protestantismus in zwanzig Jahren sein? Denken Sie, dass wir in der Lage sind, den modernen Einflüssen der sexuellen Revolution und des moralischen Relativismus zu widerstehen?*

! Ich bin kein Prophet, so dass es sehr schwierig ist zu sagen, was in den nächsten zwanzig Jahren passieren wird. Sofern wir keine große geistliche Erweckung erleben, denke ich schon, dass sich im Westen die Reihen derjenigen, die an die Bibel glauben, in den nächsten zwanzig Jahren lichten werden. Das ist deshalb der Fall, weil viele im Westen nur ein leeres Bekenntnis haben, das in Drucksituationen keinen Bestand haben wird. Andererseits denke ich, dass die Zahl bibelgläubiger Christen in Regionen wie Süd-Amerika, Afrika und Asien zunehmen wird, insbesondere aufgrund der modernen Missionsbewegung und der zunehmenden internationalen Arbeit, die auch wir durch Ligonier Ministries oder durch andere Werke erreichen.

Ob wir der sexuellen Revolution und dem moralischen Relativismus zu widerstehen vermögen? Wir werden es, wenn wir uns standhaft an Christus und sein Wort binden. Solche, die sich derart verpflichten, werden widerstehen. Und diejenigen, die

Umschau



In der westlichen Welt ist für viele der Glaube an Jesus und das Bekenntnis zur Bibel leer und wird in Drucksituationen keinen Bestand haben.

nicht widerstehen, werden sich als solche erweisen, die sich nicht wirklich treu an Christus und sein Wort gebunden haben.

? *Können Sie jungen Christen einen Rat geben, wie man in einer nicht-christlichen Umwelt leben kann?*

Mein Rat ist, dass sie alles tun sollten um zu erkennen wer Gott wirklich ist. Den Charakter Gottes zu verstehen ist das allerwichtigste, was wir tun können. Wenn wir lernen, wer Gott ist, werden wir Gott fürchten. Und wenn wir Gott fürchten, dann werden wir uns nicht vor Menschen fürchten

Wenn wir Gott kennen, werden wir ihn fürchten. Wenn wir Gott fürchten, werden wir uns nicht vor Menschen fürchten oder vor dem, was sie uns antun können.

oder vor dem, was Menschen uns antun können. Um Gott zu erkennen, müssen wir natürlich in erster Linie die Schriften studieren. Dem nachgeordnet sollten wir studieren, was die großen Denker der Kirchengeschichte über

Gott gesagt und geschrieben haben. Weiter sollten wir zu gesunden Gemeinden gehören, in denen die Bibel klar und breit gelehrt wird. Denn Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der andere sind, die Gott kennen, hilft uns mit der nicht-christlichen Umwelt umzugehen.

? *Können Sie uns Ihr persönliches Zeugnis geben? Welche Schriftstelle war in Ihrem Leben besonders wichtig für Sie? Weshalb?*

! Ich wuchs in einer reformierten Gemeinde auf, die liberal in ihrer Theologie

war. Ich habe quasi nie das wirkliche Evangelium gehört, bis ich im ersten Semester auf dem College war und den Kapitän des Football-Teams traf. Die Art und Weise wie er über Christus sprach, ließ ihn für mich so real erscheinen. Auch machte er mir das Wort Gottes groß und wichtig. Ich ging zurück in mein Zimmer im Studentenwohnheim, ging auf meine Knie und vertraute mein Leben Christus an. Eine einzige Bibelstelle anzugeben, die wichtig in meinem Leben war, ist schwierig. Ich könnte auf Prediger 11,3 verweisen, diese Stelle war zentral bei meiner Bekehrung zu Christus. Aber ich wäre nachlässig, wenn ich nicht Jesaja 6 erwähnen würde. Ich habe so oft ausgehend von diesem Kapitel über die Heiligkeit Gottes gepredigt, so dass diese Stelle für meinen Dienst von großer Wichtigkeit war.

! *Vielen Dank.*

Fünf Fragen an Steven J. Nichols

? *Sie waren in den letzten Jahren als Redner auf verschiedenen Konferenzen in Deutschland und haben deutsche Christen kennengelernt. Wie beurteilen Sie die Gemeindesituation in Deutschland im Vergleich zu der in den USA? Welche Defizite und welche Stärken haben Sie erkannt?*

! **Steven J. Nichols:** Es war ein großes Privileg, in Deutschland als Konferenzredner sprechen zu dürfen. Ich habe eine große Wertschätzung für Luther und die Reformation, so dass es für mich eine Freude war, in dem Land Luthers zu

sprechen. Ich war tief beeindruckt durch das Engagement der deutschen Christen reformierter Prägung, mit denen ich Kontakt hatte.

Als Besucher in Deutschland war es für mich offensichtlich und es drängte sich der Eindruck auf, dass das Feuer der Reformation nicht mehr so brennt wie einst.



Das post-christliche Europa ist in mancherlei Weise ein Warnsignal für die amerikanische Kultur, die sich auch mehr und mehr in eine post-christliche Richtung zu entwickeln scheint. In Amerika gibt es viel mehr Gemeinden und die Christen dort haben den Luxus, dass sie viel Gemeinschaft mit Gleichgesinnten haben können und eine große Auswahl an christlichen Angeboten haben. Aber manchmal ist es so, dass die amerikanische Gemeindeflandschaft zwar quasi „ein Kilometer breit“ ist, aber auch nur einen Millimeter Tiefgang hat.

Was mich an den Christen in Deutschland beeindruckt hat, ist die große Wertschätzung für fundierte Lehre und aufrichtige Gemeinschaft. Das ist eine nachhaltige Stärke. Ich war ebenso beeindruckt von der Einsatzbereitschaft junger Leute in den deutschen Gemeinden.

Diejenigen, die sich wahrhaft dem Evangelium in Deutschland verpflichtet

fühlen, scheinen nur einen sehr geringen Anteil an der Gesamtbevölkerung zu haben. Obwohl das entmutigend sein kann, war ich doch beeindruckt über den Zuspruch, den ich von Christen in Deutschland erfahren habe. Auch war ich überrascht von dem Wunsch, das Evangelium wieder hell scheinen zu sehen an dem Ort, wo die Reformation vor 500 Jahren begann.

Umschau



? *Denken Sie, dass es in der klassischen evangelikalischen Bewegung wieder zu einer Art Reformation kommen kann?*

! In jeder Generation bedürfen die Gemeinden einer Reformation, denn es heißt ja „Re“-formation. Wir alle stehen in der Gefahr, schnell von der uns umgebenden Kultur beeinflusst zu werden, und wir alle haben den natürlichen inneren Drang zur Sünde. Das Problem der klassischen evangelikalischen Bewegung ist, dass sie gerne von der sie umgebenden Kultur akzeptiert werden möchte. Man möchte nicht außerhalb davon stehen, und man möchte auf keinen Fall ein kulturell Ausgestoßener sein. In dieser

Wir alle neigen dazu, uns der jeweiligen Kultur anzupassen. Wir wollen keine Außenstehenden der Kultur sein. Das ist ein Problem mit düsteren Konsequenzen.

Konsequenz opfert die klassische evangelikale Bewegung viel zu oft lang überlieferte Glaubensüberzeugungen und Verpflichtungen und versäumt es dadurch, sich dem Wort Gottes zu unterwerfen. Als ein Beobachter des amerikanischen Evangelikalismus kann ich nur

sagen, wir alle neigen dazu, in die jeweilige Kultur hineinpassen zu wollen. Wir wollen keine Außenstehenden der Kultur sein. Und das ist ein Problem mit düsteren Konsequenzen.

Wir können dieses kulturelle Entgegenkommen und die damit verbundene Anpassung insbesondere in gesellschaftspolitischen Fragen wie der gleichgeschlechtlichen Ehe sehen. Wir können diese Einstellung auch gegenüber einzelnen Lehren der Bibel erkennen.

Uns wird heute gesagt, dass Wissenschaft und neuere gesellschaftspolitische Überzeugungen bessere Quellen und Autoritäten sind, als es ein altes Buch sein kann. Das setzt sich fort in der Theologie und einzelnen Glaubensüberzeugungen. Es gibt eine Menge an Glaubenslehren, die heute von den meisten Gemeinden abgelehnt werden, damit man mit der Kultur nicht aneckt. Lehren wie die

Souveränität Gottes, die Heiligkeit Gottes, die Ausschließlichkeit des Evangeliums und den Alleinanspruch von Christus als den einzigen Mittler zur Errettung – diese Lehren werden von der Kultur des 21. Jahrhunderts nicht sehr wohlwollend aufgenommen.

Das bedeutet aber, dass wir als Christen gründlich darüber nachdenken müssen, welchen Stimmen wir folgen wollen. Folgen wir dem kulturellen Zeitgeist? Oder folgen wir Gott nach?

Das einzige Heilmittel ist das Wort Gottes. Es ist der unveränderliche und zeitlose Maßstab der absoluten Wahrheit. Also sollten wir als Gemeinden und als einzelne Christen nicht bei dem kulturellen Zeitgeist Schlang stehen.

Stattdessen müssen wir uns verändern lassen. Und diese Veränderung kommt dadurch zustande, dass wir unser Denken verändern lassen. Die Veränderung unseres Denkens aber ergibt sich aus dem Studieren, dem Unterwerfen und Ausleben von Gottes Wort. Das ist es letztendlich, was Reformation wirklich meint: dass wir *r e f o r m i e r t* werden nach dem Wort Gottes. Jede Generation hat eine solche Reformation nötig.

? *Was denken Sie über die heutige Generation junger Menschen? Gibt es dort eine Offenheit für das Wort Gottes? Oder macht die Postmoderne es für sie schwerer, die biblische Botschaft zu verstehen?*

! Jedes Zeitalter hat seine speziellen Herausforderungen und Möglichkeiten. Im 1. Jahrhundert, als das Neue Testament verfasst wurde, gab es besondere kulturelle Herausforderungen. Aber dort gab es Möglichkeiten, das Evangelium zu verbreiten. Das ist genau so wahr für das 16. Jahrhundert. Luther hat sich der römisch-katholischen Kirche entgegengestellt. Er

**Wir müssen
als Christen
immer gründlich
darüber
nachdenken,
welchen
Stimmen wir
folgen wollen.
Folgen wir dem
Zeitgeist oder
folgen wir Gott
nach?**

**Wie jedes
Zeitalter vorher
hat das 21.
Jahrhundert für
uns besondere
Herausforderungen
und besondere
Möglichkeiten,
die es zu
erkennen gilt.**

hatte auch die Bücherpresse, die ihm dabei half.

Genauso ist es aber auch im gegenwärtigen 21. Jahrhundert. Die Gemeinden in Amerika haben besondere Herausforderungen und Möglichkeiten. Die Gemeinden in Deutschland haben besondere Herausforderungen und Möglichkeiten. Unsere Aufgabe ist es, zu erkennen, wo die Herausforderungen und Möglichkeiten liegen. Wie uns 1. Petrus 3,15 aufgibt, sollen wir allezeit bereit sein, jedermann Antwort zu geben für den Grund der Hoffnung, die in uns ist. Wir sollten bereit sein, das Evangelium zu ver-

teidigen und dafür zu kämpfen.

Die Moderne und die Postmoderne sind gescheitert. Es ist Zeit, die Wahrheit wieder mutig zu verkündigen, wie sie Gott uns in seinem Wort offenbart hat.

Speziell gefragt nach der jüngeren Generation: Letztes Jahr habe ich auf einer Konferenz in Hamburg gesprochen. Ich war durch zwei Dinge beeindruckt. Zum ersten von der Anzahl der

Jugendlichen: Teenager bis in die 20er. Zweitens war ich über ihren Einsatz und die Art der Fragen beeindruckt, die sie stellten. Sie wollten die Wahrheit erkennen, und sie wollten sehen, wie diese Wahrheit auf das Leben zutrifft.

Die Moderne und ihr Glaube an Institutionen, um die Menschheit zu retten, ist gescheitert. Die Verdächtigungen und die Skepsis der Postmoderne sind ebenfalls nicht erfolgreich. Es ist Zeit, die Wahrheit zu verkünden, wie sie Gott in Seinem Wort uns offenbart hat. Dort gibt es Leben, dort finden wir Hoffnung und Erkenntnis in

Wahrheit. Diese Botschaft müssen wir verkünden.

Umschau



? *Welches sind die drei wichtigsten Bücher, die ein junger Christ heute lesen sollte?*

! „Die Heiligkeit Gottes“ von R.C. Sproul.

„Martin Luther. Rebell für den Glauben“ von Roland Bainton.

„Christentum und Liberalismus“ von J. Gresham Machen.

Als Bonus würde ich vorschlagen, eine gute Studienbibel zu besorgen und zu nutzen!

? *Eine persönliche Frage: Wie sind Sie zum lebendigen Glauben gekommen?*

! Mein Vater war ein Pastor und ich bin in der Gemeinde umgeben vom Evangelium aufgewachsen. In jungen Jahren kam ich zum persönlichen Glauben an Christus, als ich allein in Jesus mein Vertrauen setzte und in sein Werk für meine Erlösung. Ich realisierte, dass es nicht ausreicht, nur zur Gemeinde zu gehören. Ich merkte, dass es auch nicht genug war, in einem christlichen Heim aufzuwachsen. Wenn ich heute zurückblicke, dann kann ich erkennen, dass Gott souverän in mir wirkte, um mich zu ihm zu bringen. Damals würde ich es aber so ausgedrückt haben: „Ich bin ein Sünder und ich selbst kann die Kluft zwischen mir und Gott nicht überbrücken. Christus tat es aber für mich am Kreuz. Ich vertraue auf ihn.“ Ich bin sehr dankbar für mein Zuhause und die guten Grundlagen, die ich dort mitbekommen habe. Mit der Schrift aufzuwachsen, Gläubige um mich herum und die Gemeinde gehabt zu haben, sind wirklich ein Vorrecht gewesen, wofür ich sehr dankbar bin. ■



Lesen wir die Bibel falsch?

Zum Vorschlag Rob Bells, wie man die Bibel lesen soll

- ▶ Wort Gottes sei alles, was uns anspricht und voranbringt, unter anderem auch die Bibel.
- ▶ Bell will die Bibel absolut menschenzentriert lesen. Es gehe nur darum, dass wir ein positives Gefühl bekommen und dann Gutes tun.
- ▶ Die Antworten auf wichtige Fragen sind entlarvend.

Thomas Jeising

Theologe, Bibellehrer
und Schriftleiter des
Bibelbundes

jeising@bibelbund.de

Der amerikanische Bestseller-Autor Rob Bell meldet sich erneut zu Wort. Dabei wird seine Theologie klarer und entfernt sich zugleich weiter von dem, was Jahrhunderte als christlich galt. Bells Zielgruppe sind vor allem enttäuschte Christen, die sich aus verschiedenen

Gründen von der konservativen evangelikalen Bewegung in Amerika getrennt haben. Sie wollen Christen bleiben und suchen eine geistliche Heimat mit einer christlich grundierten und zugleich freieren religiösen

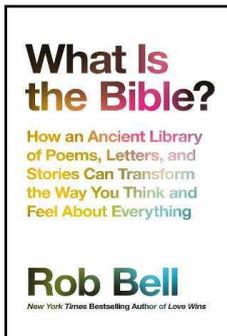
Stimmung. Rob Bell war Pastor einer solchen Gemeinde, hat aber in Hollywood auch eine regelmäßige Show in einem angesagten Club, unterhält die Menschen mit einem Podcast und schreibt zahlreiche Bücher. Seine Art religiöse Fragen an den Mann und die Frau zu bringen, ist in den liberalen Großstädten an Amerikas Küsten

offenbar angesagt. 2011 hat ihn deswegen das *Time Magazin* auch zu den 100 einflussreichsten Personen der gesamten Welt gezählt. In Deutschland ist er durch zwei seiner Bücher und durch einen Auftritt auf einem *Willow Creek Kongress* bekannt geworden. Das Buch

Love wins (dt. Das letzte Wort hat die Liebe), in dem er den Evangelikalen eine Form der Allversöhnungslehre schmackhaft

macht, wie sie auch in den deutschen evangelischen Landeskirchen verbreitet ist, hat großen Einfluss gehabt. Bell kann sich keinen Gott vorstellen, der Menschen verurteilt, weil er doch ein Gott der Liebe ist. Seinen persönlichen Weg zum Heilsuniversalismus hat er in seinem Buch *Save me from Hell* beschrieben. Wie das alles mit seinem Gottesbild zusammenhängt, zeigte sich in dem auch auf Deutsch erschienenen Werk *Mit dir, für dich, vor dir: Was Gott ist und was nicht*. Darin zeichnet er einen Gott, dem der Mensch im religiösen Gefühl der

Rob Bell. *What is the Bible?* New York: Harper Collins, 2017. ISBN 9780062194268. Hardcover. 336 Seiten. 18,79 €.



Faszination begegnet und dabei erleben soll, dass dieser Gott immer ein Gott ist, der für uns da

ist.

Bell meint, diesen Gott auch in der Bibel wiederzufinden, auch wenn er sich dafür von allem distanzieren muss, was er in der Bibel als altertümlich und überholt ansieht. Gott habe sich eben auch weiterentwickelt, indem er zum modernen Menschen anders spricht, als es für den antiken Menschen vielleicht noch notwendig war. Die Frage, was dann die Bibel sein soll, wenn sie einerseits irgendwie auf Gott zurückgeht, aber andererseits doch auch teilweise selbst in ihrem Gottesbild überholt ist, drängt sich unweigerlich auf. Diese Frage wollte Bell nun Mitte 2017 mit dem vorliegenden Werk beantworten, das den Titel trägt *What is the Bible? How an ancient Library of Poems, Letters and Stories can transform the Way You think and feel about everything* [Was ist die Bibel? Wie eine antike Bibliothek von Gedichten, Briefen und Geschichten die Art verändern kann, wie du über alles denkst und fühlst].

Schon mit seinem ungewöhnlichen Aufbau will Rob Bell eine Aussage machen. Das Buch begründet nämlich nicht einfach die Herangehensweise an die Bibel, die Bell für richtig hält. Es springt irgendwie von Thema zu Thema, von Geschichtchen zu Geschichtchen, von Dichtung zur Historie, von Gleichnissen zu Fragen. Bell behauptet, dass das genau die Art sei, wie uns die Bibel begegnet. Gerade die Überraschungsmomente, wenn sich der Leser fragt, wie der Autor denn darauf wohl gekommen ist, seien entscheidend. Dass ihm aber die Bibel mit ihrer eigenen

Botschaft zweitrangig ist, darauf deutet schon folgende Aussage aus der Einleitung:

„Dies ist ein Buch über eine Bibliothek von Büchern, die sich mit Verlust und Zorn und Transzendenz und Sorgen und Herrschaft und Geld und Angst und Stress und Freude und Zweifel und Gnade und Heilung beschäftigen, und wer wollte nicht über diese Themen sprechen?“ (4)

Umschau



Radikal auf den Leser zentriert

Ein erster Ansatz die Bibel zu lesen, wird hier deutlich: Die Bibel muss radikal aus einer leserzentrierten Perspektive verstanden werden. Für Bell ist die Bibel nicht zuerst Botschaft Gottes an die Menschen, denn dann ginge es darum, wer spricht und mit welcher Autorität und was er genau sagen will. Die leserzentrierte Perspektive fragt aber danach, wie die Aussagen wirken, was sie an Gefühlen und Gedanken auslösen und wie sie beeinflussen.

Was das für Folgen hat, zeigt Rob Bell an einer ganz ernstgemeinten, recht kuriosen Bibelauslegung. Von Mose heißt es (5Mo 34,7):

„Und Mose war hundertundzwanzig Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden, und seine Kraft war nicht verfallen.“

Weil Bell in der Aussage „seine Kraft war nicht verfallen“ eine Feststellung über die sexuelle Potenz von Mose liest, zieht er den Schluss, dass gesagt werden soll, dass wir Sex haben sollen und viele Kinder zeugen, wenn wir lange in Saft und Kraft stehen

Was die Bibel inhaltlich mit ihren eigenen Wörtern sagen will, erscheint bei Rob Bell für das Verstehen zweitrangig.

wollen. Wir bekommen wenig Falten und bewahren unsere Frische. Aber noch mehr:

„Das ist, wie du die Welt veränderst, indem du in deine eigene Befreiung eintrittst und diesen Frieden und die Freude und die Freiheit deinen Kindern weitergibst“ (14).

Bell ist ganz begeistert von seinem Sprung: „Es begann also mit einer positiven Aussage über die Potenz von Moses, aber eine oder zwei Seiten später sprechen wir über die Enttäuschungen, die uns alle von Zeit zu Zeit betreffen. Ist es nicht so? Wir begannen mit einer Zeile über *sein Leben*, die uns zu einer Zeile über *ihr Leben* führte, was uns wiederum zu *Deinem und meinem Leben* führte, was uns von der Vergangenheit zur Gegenwart und zur Zukunft für *alles Leben* bringt. All das dadurch, eine Zeile zu lesen ... in der Bibel“ (15).

Von der Rückfrage, ob es in der Bibel nicht eigentlich um Jesus ginge und wie wir den schmalen Weg finden, der zum ewigen Leben führt, lässt sich Bell nicht beirren:

„Nein, das ist es nicht! Es ist größer und wertvoller und schließt mehr ein und ist überraschender und erhellender als das, weil die Jesusgeschichte größer und wertvoller ist und mehr einschließt und mehr herausfordert und gefährlicher und erhellender ist als das“ (16).

Zur Zentrierung auf den Leser gehört die Feststellung, dass die Bibel nur Wörter normaler Menschen enthält, die uns erst durch existentielle Betroffenheit zu Gottes Wort werden müssen.

Diese Art, die Bibel zu lesen hat Folgen. Die Geschichte von der Ehebrecherin, der Jesus vergibt, wird zu einer Geschichte darüber, dass wir andere nicht verurteilen sollen. Der Fokus geht weg von Jesus und seiner Vollmacht zu vergeben. Er verschiebt sich, von der Entlarvung der Ankläger,

die Anwälte Gottes sein wollen und doch selber schuldig sind, hin zur platten moralischen Forderung. Und so liest Bell munter weiter, nimmt irgendwelche Details einer Geschichte, assoziiert über Wortbrücken und Spekulationen hin zu einer Botschaft, die den heutigen Menschen irgendwie berühren kann. Aus Epheser 1,9+10 wird die Botschaft, dass es Gott Freude bereitet, alles wieder in Ordnung zu bringen. Bell geht es nun darum, dass der Mensch das glaubt und durch positives Denken sein Leben und seine innere Haltung verbessert werden.

Zwar behauptet Bell, dass jeder Leser das selber erkennen könne, aber tatsächlich kommt beim normalen Lesen niemand auf solch verkorkste Gedanken wie Rob Bell. Wer aus der Bibel herauslesen will, was Bell dort erkennt, muss entweder ebenso kreativ sein wie er oder er ist völlig abhängig von Rob Bell und seinen Phantasien.

Rob Bell übt auch beim Bibellesen das freie Assoziieren und baut dabei Aussagen zusammen, die kein normaler Leser dort finden wird.

In großer Höhe endlose Freiheit

Über der Apostelgeschichte will Bell dann in so große Höhen aufsteigen, dass er erkennt:

„Das ist eine sich ausbreitende Realität, die durch alle Mauern bricht, die sie umgibt und über alle gegebenen Grenzen hinaus wächst. Die wahre Natur von Gottes erlösender Liebe und Versöhnung aller Dinge kann nur helfen, indem sie ihren Weg bis an die Enden der Welt geht“ (48-49).

Das Buch Ruth spreche aus der Vogelperspektive von der Vereinigung dessen, was lange getrennt war. Durch die Vereinigung wird alles gut. Im 2Mose gehe es darum, dass sich alles bewegt von der Dunkelheit zum Licht, von der Sklaverei zur Freiheit, von der Abwesenheit Gottes zu seiner Gegenwart. Und wenn Bell noch höher steigt und die ganze Bibel übersieht, dann ist ihm ganz klar:

„Darum ist die Bibel kein Buch darüber, wie man in den Himmel kommt. Das Handeln ist hier. Das Leben ist hier. Der Punkt ist hier. Es ist eine Bibliothek von Bücher über die Heilung und Wiederherstellung und Erlösung und Erneuerung von dieser Welt. Unser Zuhause. Das einzige Zuhause, das wir jemals hatten“ (53).

Gehört es zu Bells Bibelverständnis, dass man mal aus einem Detail eine den heutigen Menschen betreffende Botschaft formen kann, so ist das Gegenteil genauso möglich. Man schafft einen so weiten Abstand, eine so große Höhe über dem Text, dass es nicht mehr darauf ankommt, was dort wirklich steht. Dann kann jeder aus Konturen seine eigene Deutung konstruieren. Es sei eben nicht die beste Art, die Bibel zu verstehen, wenn man sie wörtlich lese.

„Als ob es eine richtige oder eine falsche Art gibt, jeden Vers in der Bibel zu lesen. Sicher, es gibt viele Wege, den Punkt zu verfehlen und es richtig falsch zu lesen. Aber zu sagen, dass es einen richtigen Weg gibt, das könnte unnötigerweise Dein Lesen der Bibel beschränken“ (81).

Das besondere Etwas der Bibel ist bei Bell die platte Aussage, dass Gott alle liebt und segnen will.

Das Irgendetwas, wonach man suchen soll

Während Bell im ersten Teil seines Buchs das besondere Etwas der Bibel andeuten und schmackhaft machen wollte, will er im zweiten Teil dieses Etwas nun genauer entfalten.

Seine Natur sei Fortschritt zum Verstehen des Göttlichen, zu weniger Gewalt und einem mehr relationalen Verständnis des Göttlichen. Das sei die eigentliche Botschaft der Flutgeschichte. An der Diskussion über die Historizität der Jona-Geschichte will Bell zeigen, dass es darauf gar nicht ankommt, sondern auf „die Art von Liebe, die uns jetzt in reife und mutige Leute umformen kann, die sogar ihre Feinde lieben“ (105). Das ist ein bekanntes Argument der Vertreter der sogenannten kerygmatischen Theologie, die schon vor 100 Jahren nur noch die Botschaft gelten lassen wollten, die uns zu irgendeiner christlichen Tat bewegt und alles andere zur mythischen Ausdrucksform der Botschaft erklärten.

Man findet das gewisse Etwas in der Bibel als eine ziemlich platte Botschaft von einem Gott, der alle liebt und segnet. Aber Bell ist auch der Überzeugung:

„Wenn du die Bibel in ihrem Kontext liest, dann erkennst du, dass sie eine Bibliothek radikal fortschrittlicher Bücher ist, die die Menschlichkeit für eine bessere Zukunft fördern“ (114).

Die Frage, wie Jesus die Bibel gelesen hat, beantwortet Bell nicht überraschend. Jesus habe die Texte des Alten Testaments vom Wort zum Fleisch bringen wollen. „Das ist, was das Wort Inkarnation bedeutet: Es geht nicht letztlich um Wörter, son-



dern es geht um das mächtige, geheimnisvolle, was passiert, wenn die Wörter zur Tat werden in der realen Welt durch reale Menschen“ (157). So richtig begeistert ist Bell von einem solchen Satz, wie er in 1Kor 3 zu finden ist: „Alles ist euer!“

„Das heißt in anderen Worten, die Welt gehört euch. Was bedeutet das? Wo immer du Wahrheit findest, das muss nicht durch Lehrer wie Paulus, Petrus und Apollos sein, was immer dir hilft zu wachsen, wie immer dein Geist und Herz für das geöffnet wird, was Gott in der Welt tut, welche Wege oder Menschen oder Ereignisse Gott auch gebraucht, um dich die Wahrheit zu lehren, bestätige es, nimm es an, besitze es. Es gehört alles euch“ (173).

Bell sieht die Wahrheit Gottes überall aufleuchten und wo immer man auf sie stößt, soll man sie ergreifen. Das sei wirkliche Freiheit und wirklich in Christus gegründet. Hier kann Bell ins Schwärmen geraten. Der Satz vermittele das Gefühl zu fliegen. Darum soll man auf die Frage, worum es eigentlich in der Bibel geht, antworten:

„Wiederhole die Zeile ‚Alles ist Euer‘ wie ein Mantra den ganzen Tag lang. Schreib es an die Wand und auf deine Hand. Wenn dir irgendetwas Schönes, Inspirierendes, etwas Bewegendes, etwas, was dein Herz ergreift, begegnet, dann sag den Satz zu dir selbst. Lass ihn in deinen Nervenbahnen Furchen ziehen. Lass ihn das Lied sein, dem du zuhörst. Lass ihn in dein Herz geätzt sein. Lass ihn dein Denken öffnen. Er soll dir Augen geben, damit du siehst, was dir bisher fehlte“ (180).

Ergriffen sein

Rob Bell kann etwas durch den Ton seines Buches wirklich vermitteln. Ihm geht es darum, dass der Leser der Bibel ein Wow

und Oh, ein Huh und Ach erlebt. Er soll erstaunt werden, soll fasziniert sein, soll sich überraschen lassen. Er soll nicht einfach nüchtern lesen, was da steht, sondern betroffen und ergriffen sein. Das hält Bell für die eigentlich richtige Haltung der Bibel gegenüber. Man soll ein Gefühl bekommen, als ob man tanzt oder gar fliegt. Aber dabei soll es nicht bleiben. Die Ergriffenheit muss uns zum Handeln bringen und im Handeln sollen wir mit der Gewissheit leben, dass wir nicht allein sind, es nie hoffnungslos ist, sondern das der Lebenskampf selber göttlich ist.

Entlarvende Antworten

Im letzten Teil des Buches will Rob Bell Fragen beantworten. Es sind Fragen, die beim Lesen selbst entstehen können, aber auch Fragen, die durch die traditionelle Lehre von der Bibel als dem inspirierten Wort Gottes aufgeworfen werden.

Warum aber Menschen sterben müssen, wenn doch Gott alles immer gut machen will und der Fortschritt immer weiter voranschreitet, darauf weiß Rob Bell auch keine Antwort. Genauso schwer tut er sich, den Tod Jesu am Kreuz zu erklären. Er lehnt das Sühneopfer Jesu ab. Das Opfersystem stamme nicht von Gott, sondern von Menschen. Jesus wurde ermordet und starb nicht für uns. Aber er war bereit, zu sterben und hat sich der Gewalt nicht entgegengestellt und so einen neuen Weg gezeigt, wie man mit Gewalt ohne Gegengewalt umgehen kann.

Sünde sei ein sehr starkes Wort für die Störung des Shalom Gottes. Wir seien nach dem Bild Gottes geschaffen und mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Aber zwischen dieser Tatsache und der Tatsache,

dass alle Sünden vergeben seien, stehe eben doch das Wort Sünde.

Es ist erstaunlich, dass Rob Bell versucht, solche Fragen zu beantworten, wo doch die Antworten entlarvend zeigen, dass er die Bibel gar nicht verstanden hat. Sie sind in klingender Rhetorik versteckte Hoffnungslosigkeit und Leere.

Ist die Bibel nun das Wort Gottes? Ja, allerdings in dem Sinn, wie viele Dinge Gottes Wort sind. Dazu zählt Bell die Sterne, den Mund der Kinder, unser Bewusstsein, die Dichter und Philosophen.

Das Wort Gottes sei „das schöpferische Handeln Gottes, der in und durch die Welt spricht, wenn er etwas Neues schafft und neues Leben ins Dasein bringt“ (266).

Dieses Wort Gottes muss man nicht in der Bibel allein suchen. Man kann es in vielen Büchern, vielen Wörtern und Erfahrungen finden. Auf alle diese Wörter sollen wir hören. Das lehre angeblich auch die Bibel.

Inwiefern hat die Bibel Autorität? „Autorität das ist, wenn du etwas Gewicht, Kraft und Einfluss verleihst“ (272). Die Bibel hat nach Bells Verständnis keine Autorität von Gott, sondern nur eine von Menschen verliehene. Die Frage, ob die Bibel irrtumslos ist, sei schließlich so sinnlos, als wenn jemand frage, ob die Musik von Mozart, die er gerade hört, irrtumslos sei. Irrtumslosigkeit sei eine Kategorie, die mit der Bibel gar nichts zu tun habe. Die Schreiber der Bibel hätten außerdem ganz andere Interessen gehabt, als darauf zu achten, dass sie ihre Bücher oder Briefe ohne Fehler oder Irrtümer verfassten. Es ging ihnen darum – und hier hört man Karl Barth reden –, die Bewegung von Gottes Handeln in der Welt in Bildern, Symbolen, Gleichnissen, Visionen, Träumen, Gebeten

und historischen Angaben und Hinweisen zu beschreiben. Bell fragt:

„Woher haben die Leute bloß die Idee ohne Irrtum sei die höchste Form von Wahrheit? Ist der Sonnenaufgang ohne Irrtum? Ist die Liebe zwischen dir und dem Menschen, in den du verliebt bist, ohne Irrtum? Ist das beste Essen, dass du jemals gegessen hast, ohne Irrtum? ... Ist also die Bibel irrtumslos? Ich habe eine höhere Sicht von der Bibel als diese“ (282).

Es ist Bell, der die Bibel in die Kategorie der Ästhetik verschoben hat, so dass ihre Information zweitrangig wird. Dann geht es nicht mehr um die Mitteilung rettender Tatsachen, sondern um Berührtsein und Faszination. Echte Botschaft ist natürlich von Fehler und Irrtum betroffen. Ihre Zuverlässigkeit ist wesentlich.

Fazit

Rob Bell hat nicht erst mit diesem Buch eine christlich angehauchte Religiosität für den modernen Amerikaner formiert. Aber seine Ansichten über die Bibel fügen sich ganz in dieses System. Dass das System gar nicht zur Bibel passt, zeigen schon die Antworten, die Bell selber auf naheliegende Fragen gibt. Eines aber wird ganz deutlich: In Bells Bibel ist nicht mehr Jesus Christus der Mittelpunkt. Da ist nicht der Sohn Gottes, für den Gott die Welt geschaffen hat, und der in die gefallene Schöpfung kommt, um die Sünde und ihre schrecklichen Folgen zu überwinden. Jesus, das lebendige Wort, wird hinter das menschliche Erleben zurückgedrängt. Nur davon muss der Mensch gerade erlöst werden, dass er sich selbst in die Mitte stellt und sich Gott zu seinem Diener machen will. ■





Frage und Antwort

Erlaubt Gott im Alten Testament die Polygamie?

In unserer Frage und Antwort Rubrik liegen wieder einige Fragen vor. Sie haben die Möglichkeit, Fragen einzusenden, die wir dann direkt beantworten oder auch unseren Lesern zur Beantwortung vorlegen, wie auch diesmal. Fragen an die Bibel zu haben ist meistens ein Zeichen von intensivem Lesen. Diesmal betrifft die erste Frage ein Thema, das unter Umständen erhebliche Konsequenzen für unsere Ethik haben könnte. Auf jeden Fall müssen wir ehrlich mit ihr umgehen, gerade in Zeiten, in denen uns vorgehalten wird, dass wir in sexualethischen Fragen inkonsequent seien.

Frage:

Wie soll man verstehen, dass einerseits schon aus 1Mose 2 hervorgeht, dass die Ehe das Ein-Fleisch-Werden eines Mannes und einer Frau ist und dann doch im Alten Testament die Viel-Ehe ohne irgendwelche Kritik von Gott geduldet wird?

Schaut man sich im NT an, wie eine Ehe nach Gottes Vorstellung aussieht, dann würde auch niemand auf die Idee kommen, mit mehreren Frauen verheiratet zu sein. Im AT jedoch, also nach dem Sündenfall, scheint Gott die Viel-Ehe zu dulden, nicht scharf zu verurteilen und ihr auch sonst wenig Beachtung zu schenken.

Zwar wird im Gesetz zum Königtum (5Mo 17,14-20) darauf hingewiesen, dass Regenten nicht (zu) viele Frauen haben sollten, aber ansonsten wird von der Viel-Ehe biblischer Personen berichtet, ohne dass selbige verurteilt würde. In 2Samuel 12,8 scheint Gott gar fast ironisch dem David vorzuhalten, ob ihm seine bereits von Gott geschenkten Frauen nicht ausreichen würden... verurteilt für seine zahlreichen Ehefrauen wird jedoch auch er nicht.

Antwort:

Es ist unbestritten, dass auch das Alte Testament eigentlich die Ein-Ehe als die von Gott gewollte lebenslange Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau ansieht. Dafür spricht offenbar die Schöpfungsgeschichte, auf die sich auch Jesus für seine Aussagen zur Ehe beruft (Mt 19,3-9). Aber auch bei den Propheten (besonders bei Hosea) kann man dafür Belege finden, wenn hier auch meistens auf die geistliche Ehe zwischen Gott und seinem Volk Israel gezielt wird.

**Thomas
Jeising**

ist Schriftleiter des
Bibelbundes und
Bibellehrer

Mehr Bigamie als Polygamie

Allerdings ist die Polygamie tatsächlich nirgendwo verboten, sie wird geduldet und von Gott an keiner Stelle ausdrücklich kritisiert. Dazu muss man allerdings sofort eine Einschränkung machen. Denn es ist nicht die Polygamie, sondern eigentlich die Bigamie, die ein gewisser Normalfall im alten Bund zu sein scheint. Als erster Mann nahm sich Lamech das Recht heraus, zwei Frauen zu heiraten (1Mo 4,19).



**Bibel und
Gemeinde**
1/2018

Jakob hatte zwei Ehefrauen und die beiden Mägde seiner Frauen als Mütter seiner Kinder. Mose heiratete nach Zippora (2Mo 2,21) noch eine kuschitische Frau (4Mo 12,1). Samuel hatte Mutter und Stiefmutter (1Sam 1,2). Allerdings war die Ein-Ehe mindestens genauso verbreitet. Abraham war über Jahrzehnte mit seiner Frau Sara verheiratet. Lot hatte in Sodom offenbar nur eine Frau. Auch die Eltern von Simson lebten die Ein-Ehe.

Nicht Rechtfertigung, sondern Regelung

Es gibt allerdings sogar ein Gesetz, das die Rechte der männlichen Nachkommen regelt, wenn ein Mann zwei Frauen und auch von jeder einen Sohn hat (5Mo 21,15-17):

„Wenn jemand zwei Frauen hat, eine, die er liebhat, und eine, die er nicht liebhat, und beide ihm Kinder gebären, die Frau, die er liebhat, und die ungeliebte, und der Erstgeborene ist von der ungeliebten Frau und die Zeit kommt, dass er seinen Söhnen das Erbe austeile, so kann er nicht den Sohn der Frau, die er liebhat, zum erstgeborenen Sohn machen vor dem erstgeborenen Sohn der ungeliebten; sondern er soll den Sohn der ungeliebten Frau als den ersten Sohn anerkennen und ihm zwei Teile geben von allem, was vorhanden ist; denn dieser ist der Erstling seiner Kraft, und sein ist das Recht der Erstgeburt.“

In diesem Gesetz werden Probleme geregelt, die sich aus einer Doppelehe zwischen einem Mann und zwei Frauen ergeben. Daraus will ich auch eine erste Teilantwort auf die Frage ableiten. Das sinaitische Gesetz – und damit Gott – rechtfertigt nicht bestimmte gesellschaftliche Tatsachen, wenn dafür eine Rechtsordnung eingesetzt wird. Jesus macht deutlich, dass

zwar das Gesetz des Scheidebriefes eingeführt wurde, aber damit nicht die Scheidung als richtig hingestellt wird. Vielmehr gibt es Eheleute, die wegen der Macht der Sünde nicht zusammenbleiben können und wollen. Auch wenn das falsch ist, muss es dafür eine Regelung geben. Es ist die Sünde im Menschen und in der ganzen gefallenen Schöpfung eine Wirklichkeit, mit der der Mensch umgehen muss und wofür Gott Hilfen anbietet.

Gesetze gegen Unzucht, die zur Mehr-Ehe führen

Offenbar ist es auch die Sünde, die dazu führt, dass die Doppelehe verbreitet ist, wenn sie wahrscheinlich auch nicht der Normalfall in Israel war. Da ist zum Beispiel die Regelung, dass der Mann, der mit einer jungen unverlobten Frau den ersten Geschlechtsverkehr hat, verpflichtet wird, diese zu heiraten und sich auch nicht von ihr scheiden darf (2Mo 22,15).

Das hängt offenbar mit der göttlichen Ordnung zusammen, dass der Mann Verantwortung für die Frau übernimmt. Stand die junge Frau zuerst unter der Verantwortung ihres Vaters, der das Haupt eines Hauses ist, so übernimmt nun, weil die Frau nach dem Verlust ihrer Jungfräulichkeit nicht einfach einen anderen Mann heiraten kann, der Mann die Verantwortung, der

**Es ist Teil der
Verantwortung
für falsches
sexuelles
Verhalten,
dass der Mann
die eheliche
Verantwortung
für die Frau
übernimmt, mit
der er geschlafen
hat.**

mit ihr geschlafen hat. Die Frau wird allerdings zu einer solchen Ehe nicht gezwungen, sondern kann ablehnen.

Wäre das heute die Ordnung, gäbe es in unserer Gesellschaft auch regelmäßig polygame Verbindungen. Heute ist es viel häufiger, dass der Mann selbst dann keine Verantwortung für die Frau übernehmen will, wenn diese schwanger wird. Auf dieses Konto gehen nicht nur zahlreiche Abtreibungen, sondern auch eine hohe Zahl von Kindern, die über Jugendämter und Sozialämter versorgt werden. Die Doppel- oder Viel-Ehe ist ohne Zweifel aus christlicher Sicht falsch, aber ich frage, ob die gegenwärtige gesellschaftliche Situation mit 2,3 Millionen alleinerziehende Müttern (bei 400.000 alleinerziehenden Vätern) und rund 2 Millionen Kindern, die aus verschiedenen Sozialkassen versorgt werden müssen, ein besseres Bild abgeben. In Berlin sind rund 30% der Kinder in dieser Situation. Die Einführung der Viel-Ehe ist aber sicher keine Lösung.

Notlösung, aber kein guter Weg

Schaut man sich an, wie es zur Zeit des Alten Testaments im Einzelnen zu den Viel-Ehen kam, wird ebenfalls deutlich, dass das Notlösungen sind, die damit nicht als gut oder vorbildlich dargestellt werden.

Jakob wird betrogen, nachdem er sieben Jahre für seine große Liebe Rahel gearbeitet hatte (1Mo 29,16-28). Einige Israeliten bekamen mehr als eine Ehefrau, weil unverheiratete weibliche Sklavinnen Rechte einer Ehefrau erhielten. Diese Sklavinnen waren offenbar öfter auch Kriegsgefangene, deren Männer oder Väter in der Schlacht umgekommen waren (vgl. 2Mo 21,7-11; 5Mo 21,10-14). Sie durften aber nicht einfach als Kriegsbeute behandelt werden, sondern erhielten

Rechte, die zur Eingliederung ins Volk Gottes führen sollten. Der Mann, der sie zu sich nahm, übernahm eheliche Verantwortung. Es gilt das Prinzip, dass die ungebundene Frau (auch die Sklavin), wenn auch nur die Möglichkeit bestand, dass der Hausherr mit ihr Geschlechtsverkehr haben konnte, die Rechte einer Ehefrau bekam. Das galt auch für die junge Frau, die David im Alter wärmen sollte, ohne dass er geschlechtlichen Umgang mit ihr hatte (1Kön 1,2-4).

David heiratet seine Liebe Michal, die ihm aber von seinem Schwiegervater Saul entzogen und mit einem anderen Mann verheiratet wird (1Sam 18,20-30; 25,44). Daraufhin heiratet er erneut (Ahinoam), auch wenn er weiterhin der Überzeugung ist, dass Michal seine rechtmäßige Frau ist (2Sam 3,14). Dann nimmt er die Witwe Nabals, Abigail, zur Frau und stellt sie damit unter seinen Schutz, nachdem sie ihn davor bewahrt hat, dass er aus Rache Nabals Angehörige tötet (1Sam 25,42-44).

Weitere Frauen und Nebenfrauen scheinen dann vor allem zu seinem Königtum zu gehören. Aber auch die Sache mit dem Königtum ist einerseits der Sünde geschuldet, andererseits macht Gott eine Ordnung daraus, die sogar für die Erlösung eine wichtige Rolle spielt, weil Jesus der verheißene königliche Thronfolger Davids wird.

**Mehr-Ehen
erscheinen im
AT vor allem als
eine Frage der
Übernahme von
Verantwortung
für eine Frau.
Vorstellungen
von einem
Harem, der
einem potenten
Herrscher gehört,
werden anders
als in der Umwelt
nicht gepflegt.**



Bibel und
Gemeinde
1/2018

Polygamie bei den Königen hatte offenbar auch einen politischen Hintergrund. Bündnisse und Friedensverträge scheinen im alten Orient auch durch Eheschließungen abgesichert worden zu sein. Ob es sich dabei jeweils um echte Ehen handelte, ist nicht immer ganz klar. Allerdings finden wir – anders als in der Umwelt Israels – keine Vorstellungen von einem Harem, den ein potenter Herrscher haben muss. Selbst bei Salomo mit seinen vielen Hundert Frauen scheint das nicht vorzuherrschen.

Warum es dazu noch die Einrichtung der „Nebenfrau“ gab, kann man weder aus der Schöpfungsordnung noch aus den Geboten direkt ableiten. Ich gehe davon aus, dass hier auch Fragen des Erbrechtes eine Rolle spielen. Rechtmäßige

Die Mehr-Ehe ist offensichtlich eine von Gott geduldete und geregelte Notordnung für die gefallene Schöpfung. Die christliche Kultur hat aber andere Wege für die Probleme gefunden, die damit gelöst werden sollten.

für die gefallene Schöpfung. Solche Ordnungen hat Gott viele aufgerichtet, ohne damit bestimmte Zustände an sich gut zu heißen. Große Teile des Opfergesetzes sind etwa auch so eine Notordnung wegen der Sünde. Sie wurden durch das Kommen

von Jesus und seinem Tod am Kreuz abgelöst. Auch die besondere Ausrichtung auf den männlichen Nachkommen aus jeder israelitischen Familie ist durch das Kommen von Jesus abgelöst. Alle damit zusammenhängenden Gesetze hatten so lange Bedeutung, wie man auf den versprochenen Retter warten musste, der ein männlicher Nachkomme aus Israel sein sollte.

Übrigens wird auch heute meistens an der Notordnung der Viel-Ehe festgehalten. Das gilt für solche Fälle, wo etwa jemand in einem muslimisch regierten Land zwei Frauen geheiratet hat. Wird er Christ, wird nicht von ihm verlangt, sich von einer der Frauen scheiden zu lassen. Auch der deutsche Staat toleriert die Mehr-Ehe, wenn sie in einem ausländischem Rechtssystem geschlossen wurde und die Menschen dann nach Deutschland kommen. ■

Neue Fragen:

1. Wird es auch im 1000-jährigen Friedensreich Christi weiter Brandopfer und Sündopfer geben, wie es Hesekiel 43,13ff nahelegt? Aus Jesaja 11,6-9 schloss ich eigentlich, dass die Feindschaft zwischen Mensch und Tier ein Ende haben wird.

2. Wie kann es sein, dass Gott nach 1Kön 22,19-23 selber einen Lügengeist aussendet, um Ahab irrezuleiten, wo doch Gott selbst die Wahrheit ist und auch nicht lügen kann (Tit 1,2)?

3. Obwohl Römer 13,1 deutlich sagt, dass alle Obrigkeit von Gott eingesetzt ist, erscheint es doch vielmehr so, dass Menschen sich ihre Regierungen selber wählen. Und auch in Hosea 8,4 klagt Gott sein Volk deswegen an. Wie passt das zusammen?



Buchbesprechungen

Vanheiden, Karl-Heinz/ Jeising, Thomas. *Haben sie wirklich gelebt? Warum biblische Personen mehr als literarische Figuren sind.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2017. 160 S. Paperback: 8,90 €. ISBN: 978-3-86353-468-4.

Haben die im Alten Testament erwähnten Personen wirklich gelebt? Oder handelt es sich bei ihnen nur um literarische Figuren, die der Fantasie irgendeines antiken, eine bestimmte theologische Absicht verfolgenden Verfassers entsprungen sind? Über viele Jahrhunderte der Kirchengeschichte hinweg ging man fast einhellig von der Historizität dieser Personen aus.

Doch seit dem Aufkommen der liberalen Theologie im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert, die sich insbesondere der historisch-kritischen Methode bei der Analyse von Bibeltexten bedient, hat sich das grundlegend geändert, sodass heute Elemente dieser Theologie bis in freikirchliche Kreise hinein zu finden sind. Umso wichtiger und notwendiger ist deshalb eine Stellungnahme im Sinne einer bibeltreuen Apologetik, die mit diesem Buch vorliegt.

In fünf Kapiteln thematisieren die Autoren, die beide für den Bibelbund tätig sind, prägnant, gut gegliedert und übersichtlich die meisten Fragen, die mit der Verortung biblischer Geschichte in Raum und Zeit zu tun haben. Sie gehen auch auf Arbeitsmethoden und Konsequenzen einer Theologie ein, die biblische Geschichten und Ereignisse kurzerhand zu „Mythen“ erklärt und bei biblischen Personen allenfalls noch einen „historischen Kern“ übrig lässt.

Ein hilfreiches, zum weiteren Bibelstudium anregendes Buch. Dem aufmerksamen Leser wird vielleicht auffallen, dass es keine Quellenangaben enthält, wie sie in anderen derartigen Werken meist in Fußnoten zu finden sind. Auch hätte sich der eine oder andere Interessierte bibliografische Angaben zu weiterführender Literatur gewünscht, die geeignet ist, das Gelesene zu vertiefen. Doch insgesamt gesehen wird dem Leser mit diesem Buch ein empfehlenswertes Hilfsmittel in die Hand gegeben, wenn er in der Auseinandersetzung mit der Bibelkritik fundierte Argumente sucht. Das Buch verdeutlicht: In Zeiten postmoderner Beliebigkeit gibt es gute Gründe, „an alles [zu glauben], was im Gesetz und den Schriften der Propheten steht“ (Apg 24,14; NeÜ).

Joachim Köhler, 33803 Steinhagen



Schwarz, Reinhard. *Martin Luther: Lehrer der christlichen Religion.* 2. Aufl. Tübingen: Mohr, 2016. 544 S. Paperback: 39,00 €. ISBN: 978-3-161544118.

Zu den Schätzen, die die literarische Arbeit für das Reformationsjubiläum hinterlassen hat, gehört auch das vorliegende Buch des emeritierten Kirchengeschichtlers Reinhard Schwarz. Es wird das Reformationsjubiläum überdauern. Schwarz nimmt sich das eigentliche Anliegen Luthers vor: Er wollte den

christlichen Glauben verkünden. Dass Luther dabei die Pfade der mittelalterlichen Theologie verließ und – geschichtlich auf den Schultern der Kirchenväter stehend – doch die christliche Religion nicht nur in Elementen, sondern grundlegend neu lehrte, vermag Schwarz sehr eindrücklich darzulegen. Man möchte fragen, warum gerade dieser Blick in der von der EKD ausgerufenen Reformationsdekade derart zu kurz kam. Liegt das an den vielen Versuchen, dem Phänomen Martin Luther irgendwie rational erklärend beikommen zu wollen? Liegt es an dem oft krampfhaften Versuch, die Erkenntnisse der Reformation irgendwie dem modernen (säkularen) Menschen nahebringen zu wollen? Demgegenüber gelingt es Reinhard Schwarz durch eine klare Struktur und viele gut gewählte Quellentexte, das Eigentliche der Reformation Luthers, den Glauben an Jesus Christus, in seinem Wesen und seinen Folgen für das Leben, eindrücklich darzulegen.

Schwarz erkennt das Zueinander von Gesetz und Evangelium als tragendes Gestaltungsprinzip, das Luther selbst auch so bestimmt hat. Es gelingt ihm, Gesetz und Evangelium als die beiden Seiten des Urteils Gottes über den Menschen und sein Tun durch die gesamte Darstellung aufleuchten zu lassen. Daran hätte Luther sicher selbst seine Freude gehabt, weil es nach seinem Urteil den rechten Theologen ausmacht. Als Charakteristikum von Luthers Lehre benennt Schwarz die „Erfahrungsbezogenheit“. Der von ihm gewählte Begriff kann heute leicht missverständlich sein, denn Luther sah seine Theologie nicht in seiner oder anderer Erfahrung verwurzelt. Was Schwarz aber meint und vielleicht besser mit

„Wirklichkeitsbezogenheit“ bezeichnet ist, ist eine wesentliche Beobachtung: Luther will kein scholastisches Lehrgebäude entwickeln, sondern sieht, dass der christliche Glaube, auch wo er in Gestalt der Gewissensbindung auftritt, im wirklichen Leben verwurzelt ist. Er ist keine Philosophie, sondern bestimmt Leben, Denken und Handeln.

Reinhard Schwarz unterteilt die Entfaltung der Lehre Luthers in acht Kapitel. Er beginnt mit der für Luther grundlegenden Schriftlehre. Darauf folgt die Lehre vom Evangelium des Christus und dem Glauben an ihn. An dritter Stelle steht das Verständnis des göttlichen Gesetzes. Dem folgen die Rechtfertigungslehre und die Lehre von der Person Christi in ihrer Stellung innerhalb der Dreieinigkeit. Ein Kapitel betrachtet die Auswirkungen des Glaubens beim Christen selbst, das folgende nimmt mit der christlichen Ethik die Folgen für den Nächsten des Christen in den Blick. Das letzte Kapitel widmet Schwarz der Kirche und ihrem Auftrag. Ein Stichwortregister fehlt, aber ein Personenregister und das Register der Lutherzitate sind hilfreich. Das Buch will aber als Ganzes gelesen werden.

Schwarz kann überzeugend zeigen, wie die Bibel als Heilige Schrift grundlegend im Verständnis des christlichen Glaubens für Martin Luther war. Luther war sich bald bewusst, dass das Schriftprinzip in Konkurrenz zu allen menschlichen Autoritäten tritt, sowohl al-



len religiösen Ordnungen von Menschen als auch menschlichen Institutionen, zu denen Luther auch den Papst und die Konzilien zählte. Alles Heilsverbindliche kann und soll nach Gottes Willen in der Heiligen Schrift gefunden werden. Auch die Kirchenväter müssen sich dem unterordnen: „Man muss nämlich hier mit der Schrift als Richter ein Urteil fällen, was aber nicht geschehen kann, wenn wir nicht in allen Dingen, bei denen die Väter herangezogen werden, der Schrift den ersten Rang einräumen. Das heißt, dass sie durch sich selbst ganz gewiss ist, ganz leicht zugänglich, ganz verständlich, ihr eigener Ausleger, bei allen prüfend, richtend und erleuchtend“ (WA 7,97,20-24). Luther vertraut der Heiligen Schrift, weil sie von Gott ist und nicht irrt, wie Menschen irren.

Schwarz zeigt, dass Martin Luther diese Grundeinsicht mit tiefgründiger Schriftauslegung des buchstäblichen Sinns der biblischen Texte verband und sich damit von der Bibelauslegung sowohl der römischen Kirche als auch der Schwärmer unterschied. Es wirkt ein wenig seltsam, wenn Schwarz an dieser Stelle von einer „fundamentalistisch(e) ... platten Textinterpretation“ abgrenzt, wo dieses Wort doch erst in jüngster Zeit geprägt wurde und er sich sonst von aktualisierender Darlegung oder Diskussion weitgehend enthält, obwohl seine Darlegungen den verbreiteten Missbrauch Luthers in der neueren Theologie problemlos entlarven kann. Luthers Theologie eignet sich offensichtlich nicht zur Begründung historisch-kritischer Bibelauslegung und moderner Theologie, in der der Mensch sich selbst die Mitte wird, ist aber sehr wohl eine Mahnung zu einer Exegese des buchstäblichen Sinns innerhalb einer Hermeneutik,

die die gesamte Bibel als Gottes Wort achtet, wobei die kanonkritischen Äußerungen Luthers, die Schwarz auch entfaltet, das nur unterstreichen. Eindrücklich zeigt Schwarz, dass die gesamte christliche Religion, wie sie Luther lehrt, Ergebnis seiner Auslegung der Bibel sein will. Das wird immer da besonders deutlich, wo es Schwarz in seiner Zitatenauswahl gelingt, Luthers lebendige Stimme hörbar zu machen, die dort am kräftigsten erklingt, wo Luther auf die Angriffe seiner Gegner antwortet.

Die Darstellung der Lehre Luthers ist insgesamt ausgezeichnet gelungen. Nur die wenigen Versuche von Schwarz, die Theologie Luthers in die Gegenwart zu übertragen, wirken unverbunden, wenig zielgerichtet und zum Teil sogar missverständlich, besonders wenn sie gegen ein unklares Feindbild zielen. Sie schmälern aber den Wert des Buches kaum.

Thomas Jeising
34576 Homberg

Jung, Friedhelm. Antworten auf letzte Fragen (Über das Woher, Wozu und Wohin des Menschen). Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2017. 144 S. Taschenbuch 4,90 €. ISBN: 978-3-86353-457-8

Es ist leichter, philosophische Fragen zu stellen, als sie zu beantworten“ – an diesen Satz des norwegischen Professors Jostein Garder aus seinem Bestseller „Sofies Welt“ wurde ich erinnert, als ich das Manuskript von Professor Friedhelm Jung las.

Der Autor nutzte ein Forschungssemester, um sich an der Uni Köln Vorlesungen über grundlegende Fragen

der Metaphysik anzuhören. Dabei musste er die o. g. Erfahrung machen: Es wurden immer wieder neue Fragen gestellt, aber die Antworten blieben offen.

Als Menschen sind wir auf Offenbarung angewiesen, wenn wir die großen Fragen unseres Seins beantworten wollen. Dazu hat Gott uns sein Wort, die Bibel gegeben.

Der Dozent des Bonner Bibelseminars beschäftigt sich deshalb zunächst mit der Heiligen Schrift: z. B. Inspiration und hermeneutische Fragen. Er beantwortet die Fragen des WOHER, WOZU und WOHIN. Dabei packt er so manches heiße Eisen an: Schöpfung und Naturwissenschaft, den Ursprung der Sünde, den Sinn des Lebens, künftige Ereignisse, die Wiederkunft Christi, das Weltgericht u.v.m.

Das Buch ist anspruchsvoll und gleichzeitig leicht verständlich. Man merkt, dass der Autor täglich mit jungen Menschen zu tun hat.

Ich empfehle das Buch auch zur Weitergabe an Menschen, die noch keine persönliche Beziehung zu Gott haben.

Hartmut Jaeger
35708 Haiger

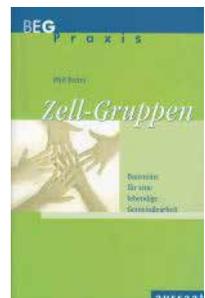
Potter, Phil. Zell-Gruppen. Bausteine für eine lebendige Gemeindearbeit. Neukirchen-Vluyn: Aussaat 2006. 176 S. Paperback: 19,90 €. ISBN: 978-3-7615-5398-5

Die deutsche Übersetzung des Buches von Phil Potter erschien mit einem Vorwort von Michael

Herbst. Der Anglikaner und „Vor-denker der englischen Zell-Gruppen-Gemeinden“ verfolgt mit diesem Buch drei klare Ziele. Potter möchte mit diesem Buch (1) die Idee der Zell-Gruppen erklären, (2) sie denen lieb machen, die noch nicht überzeugt sind und (3) denen ein erstes Material in die Hand geben, die mit Zell-Gruppen beginnen möchten. Die Kapitel in seinem Buch sind so aufgebaut, dass sie jeweils für ein Zell-Gruppen-Treffen genutzt werden können. Aus diesem Grund enden sie auch mit folgendem Aufbau: Ankommen-Anbeten-Anhören-Anwenden und ein paar entsprechenden Ideen dazu. In seinem Buch wird deutlich, dass Potter von diesem Prinzip der Gemeindestruktur sehr überzeugt ist und über vielfältige Erfahrungen verfügt. Trotzdem ist er realistisch genug und schreibt, dass eine Umsetzung (auch nur einzelner Elemente) der Zell-Gruppen-Arbeit nur Sinn macht, wenn die Gemeinde „zumindest von den wesentlichen elementaren Grundwerten, die dahinterstehen, überzeugt ist“ (S.40), ansonsten müsste man diese vorab etwa fünf Jahre lang predigen.

Potter macht sehr deutlich, dass eine Gemeinde, die Zell-Gruppen in den Mittelpunkt des Gemeindelebens stellt, sich grundlegend verändern wird. Trotzdem schafft es Potter, die Vorteile der Zell-Gruppen für die Gemeinde anhand seiner Erfahrungen und biblischer Texte aufzuzeigen.

Dieses Buch ist allen zu empfehlen, die sich über Zell-



Gruppen Gemeindegemeinschaften informieren möchten und überlegen, ob es für ihre Kirche/Gemeinde ein möglicher Weg wäre. Das Buch liest sich sehr gut und fordert gleichzeitig heraus, über die momentane Gemeindegemeinschaft nachzudenken. Leider fehlt dem Buch ein kleiner biografischer Hinweis zum Autor.

Matthias Mack
01796 Pirna

neutischen Büchern fällt dieser Schwerpunkt positiv auf.

Darüber hinaus hat der Autor mit zwei Kapiteln über die Auslegung von Prophetie sowie über den Gebrauch des Alten Testaments im Neuen Testament dem Leser wichtige Impulse gegeben. Mit Freude hat der Rezensent wahrgenommen, dass Zuck an mehreren Stellen auch auf die geistlichen Voraussetzungen für die Bibelauslegung hinweist. So schreibt er an einer Stelle: *Mehr als Wiedergeburt ist nötig.*

Roy B. Zuck. Grundlagen der Schriftauslegung. Eine praktische Anleitung zum Entdecken biblischer Wahrheiten. Berlin: EBTCEuropäisches Bibel Trainings Centrum e.V. 2. Auflage 2017 420 S. Hardcover: 24,90 €. ISBN: 978-3-947196-00-5.

Mit diesem Buch hat der Verlag des EBTC ein wichtiges Buch zur Frage vorgelegt, anhand welcher Prinzipien die Bibel auszulegen ist. Dr. Roy Zuck wird dem deutschsprachigen Leser womöglich als Mitherausgeber der grünen Kommentarreihe („Das Alte Testament/[Das Neue Testament.] Erklärt und ausgelegt“) bekannt sein.

In zwölf Kapiteln widmet sich der Autor speziellen hermeneutischen Fragestellungen, wobei er nach Ansicht des Rezensenten einen deutlichen Schwerpunkt auf die grammatische/literarische Analyse legt. Der Autor wendet viele Seiten dafür auf, den Leser u.a. auf literarische Stilmittel, Typen, Symbole sowie den Umgang mit Gleichnissen und Allegorien uvm. aufmerksam zu machen. Das Buch ist deshalb auch für solche Bibelleser eine Fundgrube, die die biblischen Ursprachen nicht beherrschen und dennoch tiefer nach den Schätzen in Gottes Wort graben möchten. Im Vergleich zu anderen herme-

Um die Bibel angemessen auszulegen, sind auch Ehrfurcht und Interesse an Gott und an seinem Wort unerlässlich. Eine gleichgültige oder hochmütige Haltung gegenüber der Bibel trägt nicht dazu bei,

Gottes Wahrheit zu verstehen. (...) Andere geistliche Voraussetzungen sind eine Haltung des Gebets und der Demut. (S. 26)

Auch wenn der Leser möglicherweise an der einen oder anderen Stelle zu einer anderen Überzeugung gelangt, wird er von diesem Werk deutlich profitieren. Für eine Neuauflage wäre wünschenswert, dass bei den zitierten Büchern mindestens auch die deutschsprachigen Übersetzungen genannt werden.

Thimo Schnittjer, 57072 Siegen



Klautke, Jochen/ Reeh, Lars/ Strebel, Hanniel (Hrsg.). Ein Leben zur Ehre Gottes. Waldems: 3 L Verlag 2014 160 S. Paperback: 9,50 €. ISBN: 978-3-943440-66-9 und **Ein Leben zur Ehre Gottes: Band 2.** Waldems: 3 L Verlag 2016 168 S. Paperback: 9,50 €. ISBN: 978-3-943440-71-3



Auf zwei interessante Bücher der an dem Netzwerk Evangelium21 angelehnten Jugendbewegung „josia. truth for youth“ möchte ich im Folgenden aufmerksam machen. In jeweils zehn Kapiteln sprechen die Autoren viele Themen an, mit denen sich insbesondere junge Christen befassen, so z.B. Ehe und Familie, Pornographie, die Frage nach dem Willen Gottes, die Arbeitsstelle, die Medien u.v.m. Die einzelnen Kapitel sind gut aufgebaut, leicht zu lesen und wirklich hilfreich für junge Christen. So ist es z.B. Mut machend, wie deutlich sich gegen die Pornographie gewandt wird (Kapitel 3) und wie auch die Rolle von Mann und Frau in biblisch begründeter Weise komplementär/ergänzend dargestellt wird (Kapitel 2). Auch die wichtige Auseinandersetzung mit dem Single-Sein (Kapitel 8, Band II) habe ich neben anderen Kapiteln mit Interesse gelesen.

Leider hat aber die Reihe auch ein paar „Wermutstropfen“, die ich nicht verschweigen kann. Deutlich merkt man an manchen Stellen einen zu einseitig auftretenden reformierten Einschlag. Im dritten Kapitel über das Verhältnis des Christen zum (mosaischen) Gesetz wird z.B. unzureichend begründet, warum das moralische Gesetz als Teil des mosaischen Gesetzes für den Christen weitergilt. Der Autor vermeidet den wichtigen Hinweis auf die Rolle des Heiligen Geistes, der ohne Gesetz den Gläubigen gegeben wurde und die Gläubigen zu einem heiligen Lebenswandel anhält (Galater 3-6) (traurig: Nicht ein einziges Kapitel der Bücher

handelt von dem Heiligen Geist!). Auch beschäftigt er sich zu wenig mit den Bibelstellen, die darauf hinweisen, dass wir von dem Gesetz insgesamt losgemacht sind (Römer 7,2ff. u.v.m.). Die Darstellung steht leider in der Gefahr, die Beziehung zu Christus kleinzumachen und stattdessen das Gesetz hochzuhalten. Gelebtes Christsein ist aber zunächst und vor allem die Beziehung zum Vater und zum Sohn – nicht ohne Vorschriften und Gebote, aber eben vor allem Leben in der Beziehung. Seine theologisch begründbare Position hätte der Autor besser darlegen müssen, aber so bleiben zu viele Fragen offen.

Ein weiteres Beispiel: Der Autor des 5. Kapitels gibt viele gute Ratschläge zur Frage, wie der Christ im Alltag Gottes Willen erkennen und tun kann. Seine Folgerung („*Warte nicht auf eine Eingebung oder sonst irgendeine Nachricht von Gott! Sie wird nicht kommen.*“) kann ich aber ebenfalls nicht gänzlich teilen, wenn ich z.B. Josua 9,14 lese. Dort wird doch gerade von Gott erwartet, dass Menschen ihn befragen und er in irgendeiner Weise Antwort geben will.

Angesichts der vielen wertvollen Darstellungen empfehle ich die Bücher dennoch als Diskussionsgrundlage und hoffe, dass viele junge Christen ermutigt werden, ihr Leben an Gottes Wort auszurichten.

Thimo Schnittjer, 57072 Siegen

MacArthur, John. *Gleichnisse. Was uns die Geschichten von Jesus über das Leben mit Gott erzählen.* Gerth Medien GmbH 2017. 316 S. Hardcover: 17 €. ISBN: 9783957342003.



John MacArthur ist seit mehr als 40 Jahren Bibellehrer und Pastor in den USA. Sein Buch „Gleichnisse“ ist ein sorgsam ausgearbeitetes Werk über zehn verschiedene Gleichnisse von Jesus. Der gesamte Aufbau der Kapitel spiegelt bereits die große Erfahrung und Begabung des Autors in Sachen Text- und Redeaufbau wider, sodass jeder Prediger allein davon schon sehr viel für die Praxis der Auslegung lernen kann.



Es gelingt dem Autor, den Inhalt der Gleichnisse, die dazugehörigen geschichtlichen Gegebenheiten und die klar am Kontext orientierten Auslegungen verständlich und auf einfache Weise darzulegen. Er stellt eindrücklich dar, wie die Gleichnisse die biblischen Grundaussagen, wie z.B. Himmel und Hölle..., jeweils hervorbringen, vertiefen und mit Leben füllen. Er bleibt dabei immer am Bibeltext und verliert sich nicht in Spekulationen.

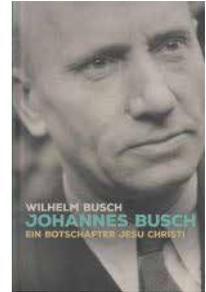
Das Ergebnis ist ein Buch, das wohl-durchdacht verschiedene Bestandteile der Lehre Jesu entfaltet und eindeutig beweist, dass ein Bibeltext immer eine eindeutige Botschaft hat. Die Eindeutigkeit der Bibel – und besonders die der Gleichnisse – wird in diesem Buch auf erfrischend praktische Art hervorragend bewiesen. Mit dem richtigen Maß an Zusatzinformationen – so viele, dass der Leser alles in der Tiefe versteht, aber so wenig, dass die Spannung bleibt – und einer guten Prise Bibelstellen, die viele Sachverhalte einfach und präzise beschreiben, liegt hier meines Erachtens ein Meisterwerk der bibeltreuen, kontext-orientierten Auslegung vor, welches fleißig

gelesen werden sollte. Wer Jesu Gleichnisse auslegen will und/oder einige Beispiele für diese Kunst sucht, der ist mit diesem ermutigenden Buch gut beraten.

Jonas Uhlig
94078 Freyung

Busch, Wilhelm. *Johannes Busch. Ein Botschafter Jesu Christi.* Bielefeld: CLV 2016. 233 S. Hardcover: 12,90 €. ISBN: 978-3-76699-349-5.

Wilhelm Buch beschreibt das Leben seines jüngeren Bruders, der als Jugendpfarrer, Evangelist und Bundeswart des CVJM wirkte und in den Auseinandersetzungen mit den Nazis eine führende Stimme war.



Nicht nur aufgrund seiner seelsorgerlichen und evangelistischen Begabung, sondern vor allem durch seine Hingabe an seinen Herrn Jesus Christus wurde Johannes in dieser Zeit für viele junge Männer ein echtes Vorbild, bis er 1956 im Alter von 51 Jahren durch einen Verkehrsunfall zu seinem Herrn gerufen wurde.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Resch, Ingo. *Evolutionslehre und Bibel. Auswirkungen auf die Weltanschauung im Vergleich.* Gräfelfing: Resch-Verlag 2017. 188 S. Hardcover: 14,95 € ISBN: 978-3-935197-83-0



„Der Evolutionsglaube brachte einen methodischen Atheismus der Wissenschaften hervor, der nicht auf die Wissenschaften begrenzt blieb. Er wird heute in weiten Teilen der Öffentlichkeit unhinterfragt hingenommen und geglaubt.“ Das schreibt der Philosophieprofessor Harald Seubert in seinem Vorwort zu Reschs Buch, das er initiierte und dessen Text er sorgfältig durchgesehen hat.

Reschs Anliegen ist es, eine biblische Schöpfungslehre der Evolutionslehre gegenüberzustellen. Vor allem aber will er zeigen, welche Auswirkungen diese auf das jeweilige Welt- und Menschenbild haben. Was ist das Leben an sich und der Mensch? Was bedeuten Freiheit, Liebe, Schuld und Sinn? Welche Rolle weist die jeweilige Weltanschauung Krankheit und Tod zu? Das ist die Stärke dieser philosophischen und nicht ganz leicht zu lesenden Denkanstöße.

Resch selbst begreift sich als Vertreter von „Intelligent Design“, lehnt aber den „Kreationismus“ mit seinem wörtlichen Bibelverständnis ab. Er vertraut einer Evolutionswissenschaft insoweit, dass es Lebewesen gab, bevor der Mensch vor 1,8 bis 3 Millionen Jahren auf der Bühne der Welt erschien. Dadurch kommt er natürlich in Schwierigkeiten mit den ersten Kapiteln der Bibel und glaubt, dass man sie auch so interpretieren kann, dass es die Vergänglichkeit und den Tod von vornherein gab. Er weiß aber und zeigt auch, dass es erhebliche Auswirkungen auf das Verständnis des Lebens hat, wenn der Tod des Menschen ein notwen-

diger Prozess der Evolution sein soll.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



Harter, Rainer. *Majestät. Eintauchen in die faszinierende Heiligkeit Gottes.* Witten: SCM-Verlag R. Brockhaus 2017. 222 S. Hardcover: 15,95 €. ISBN: 978-3-417-26821-8.

Der Autor arbeitete bis 2012 am Fraunhofer Institut für Physikalische Messtechnik. 2003 gründete er das überkonfessionelle Gebetshaus Freiburg, das er jetzt hauptberuflich leitet. Dort betet man nach Auskunft der Homepage 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche, das ganze Jahr. Gebet meint dort immer alle Ausformungen von Gebet, sowohl Fürbitte als auch Lobpreis, Anbetung und auch Stille.

Harters Buch über die faszinierende Heiligkeit Gottes ist eine absolute Seltenheit im evangelikalischen Bereich. Jedenfalls ist dem Rezensenten noch keins begegnet. Über die Heiligkeit Gottes findet man vielleicht etwas im Bibellexikon oder in einer Dogmatik. Aber gleich ein ganzes Buch? Rainer Harter hat sich gründlich mit biblischer Heiligkeit beschäftigt und gliedert sein Buch in drei Teile. Zunächst erklärt er, was dieser geheimnisvolle Begriff beinhaltet. Im zweiten Teil steht das Staunen im Mittelpunkt und im dritten die Frage, wie man im Alltag heilig leben kann.

Gottes Heiligkeit ist wie ein verzehrendes Feuer. Harter erklärt es mit einem Lagerfeuer, dessen Wärme, Kraft und Schönheit wir genießen. Aber nie kämen

wir auf die Idee, uns selbst mitten ins Feuer zu begeben, weil wir den Flammen nichts entgegensetzen können. Sie sind stärker als wir, ja gefährlich für uns, denn sie könnten uns verzehren.

Der Verfasser geht immer von der Bibel aus, findet aber auch viele Zitate im Schatz der Kirche. Nicht alle kann man uneingeschränkt bejahen, aber diese schon: „Wenn Gott so klein wäre, dass wir ihn verstehen könnten, wäre er nicht groß genug, um von uns angebetet zu werden“ (S. 14). Und von Tersteegen stammt der Satz: „Ein begriffener Gott ist kein Gott.“

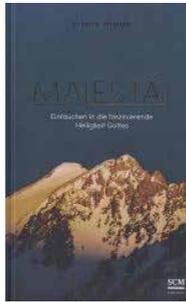
Wenn wir Eigenschaften über Gott zusammentragen, werden schnell Attribute genannt wie Liebe, gut, groß, barmherzig, Vater, Retter. Harter stellt sich vor, wie der Prophet Jesaja geflüstert hätte: „Furchterregend!“ Warum hören wir so selten etwas von Gottes Majestät und Heiligkeit? – Weil wir sie eher fürchten als lieben, was aber wohl an unserer Unkenntnis liegt. (S. 24). Wenn wir aber versuchen, aus eigener Kraft heilig zu werden wie die Pharisäer, rutschen wir schnell in einen leistungsorientierten selbstgerechten Lebenswandel ab. Diese Gefahr lauert ständig im Hintergrund.

Manchmal ist der Verfasser recht unkritisch in seinen Vorbildern, zum Beispiel bei Ignatius von Loyola, aber auch bei denen, die er ausdrücklich als Vorbilder für ein heiliges Leben benennt: Franz von Assisi, Thérèse von Lisieux und Gerhard von Tersteegen neben Mutter Theresa. Auch empfiehlt er sowohl das fragwürdige „Jesus-Gebet“ beim Ein- und Ausatmen

als auch C.H. Mackintosh im Zusammenhang mit der Gnade.

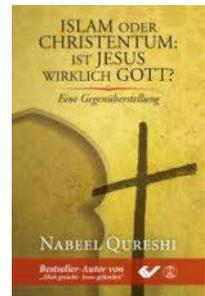
Aber bei allen Einwänden, die man gegen das Buch haben muss, der Verfasser liebt Gott und ist fasziniert von seiner Heiligkeit, die er gern anderen vermitteln möchte.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



Qureshi, Nabeel. *Islam oder Christentum: Ist Jesus wirklich Gott? Eine Gegenüberstellung.* CV Dillenburg: 2017 / CH-Düßeldorf: Mitternachtsruf. 407 S. Paperback: 17,90 €. ISBN: 978-3-86353-429-5/978-3-85810-414-4.

Der sehr jung verstorbene Autor, Verfasser der preisgekrönten Bestseller-Biografie „Allah gesucht – Jesus gefunden“, legt hier sein letztes Buch vor. Dieses Werk ist von daher besonders interessant, weil der Autor als Muslim in vielen Streitgesprächen gegen Christen teilgenommen hat, bis er schließlich zum Glauben an Jesus Christus fand. Er kennt deshalb die Argumente der Muslime sehr genau und hat diese noch als Muslim immer wieder sorgfältig überprüft, um den Argumenten der Christen zu begegnen. Er wollte sehen, ob seine Argumente und die der anderen Muslime der geschichtlichen Wirklichkeit standhalten. Dabei wurde er aber immer wieder enttäuscht, sodass sein Glaube an Allah Risse bekam und schließlich zerbrach. Dies war ein Teil seines Weges zum wahren Gott.



Bibel und
Gemeinde
1/2018

Logischerweise ist das Buch keine Apologie gegenüber Atheisten, sondern behandelt nicht alle Fragen, die in diesem Zusammenhang auftreten. Es geht dem Verfasser aber auch nicht nur um die Standardfragen, die Muslime gewöhnlich stellen, sondern auch um die, die gebildete Muslime an Christen richten. Qureshi macht das sehr gründlich und stellt dabei sogar den Monotheismus des Islam anhand dessen eigener Literatur in Frage. Sehr schön, wie er die christliche Trinitätslehre als weit überlegenes Gegenstück erklärt. Muslime kennen natürlich auch Jesus, glauben aber nicht, dass er wirklich am Kreuz starb. Von daher argumentiert Qureshi sehr eindrücklich und anschaulich über den schrecklichen Kreuzestod des Herrn und nimmt die Theorien der Muslime auseinander.

Das Buch beschäftigt sich in 10 Teilen und 40 Kapiteln mit allen wesentlichen Fragen, wie zum Beispiel: Scharia oder Evangelium? Als Christ sollte man verstehen, dass die Scharia aus muslimischer Sicht nicht nur das islamische Gesetz ist, sondern „die Antwort auf die Unwissenheit der Menschheit“. Weitere Themen: Tauhid oder Dreieinheit? Dschihad oder Kreuzzüge? Erhob Jesus den Anspruch, Gott zu sein? War Muhammad ein Prophet Gottes? Die Beweislage ist eindeutig.

Das Buch ist durchaus anspruchsvoll, aber gut verständlich und spannend geschrieben. Es ist eine unverzichtbare Hilfe für freundschaftliche Gespräche mit Muslimen.

Karl-Heinz Vanheiden

Theissen, Gerd. *Der Anwalt des Paulus.*
Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
2017. 301 S. Hardcover: 19,99 €. ISBN:
978-3-579-08540-1.

Buch-
besprechung

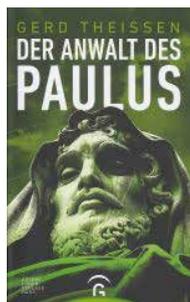


Der Autor, Professor für Neutestamentliche Theologie in Heidelberg, legt hier einen Roman vor, der hauptsächlich im Jahr 61 n. Chr. spielt und mit dem katastrophalen Brand Roms 64 n. Chr. schließt. In dieser Zeit wäre Paulus als Gefangener nach Rom gekommen.

Wer nun aber wirklich einen spannenden Paulus-Roman erwartet, wie es der Verlag glaubhaft machen will, wird gewiss enttäuscht. Das Ganze spielt sich nur in Reden und Briefen ab. Die Idee ist schon recht interessant, der Autor gibt auch jeweils in Fußnoten an, woher er gewisse Äußerungen seiner Figuren entlehnt hat (aus der Bibel oder von antiken Autoren), um seinem Buch eine gewisse Authentizität zu verleihen. Eine Liste von wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Autors am Schluss des Buches soll das noch bestätigen, denn daraus sind viele Gedanken seiner Figuren eingeflossen.

Wer nun aber Paulus aus der Apostelgeschichte und seinen Briefen kennt, wird zunächst stutzig über die eigenartigen Gedanken, die über Paulus geäußert werden, und hofft, dass sich das alles durch eine Begegnung der Figuren mit Paulus ändert. Doch das ist leider nicht der Fall. Paulus stellt sich ebenfalls so dar, wie ein liberaler Theologe sich das vorstellt, der Gottes Wirken in der Geschichte und Auferstehung des Herrn nicht wahrnehmen kann. Zum Glück ist das Buch so langweilig, dass es hoffentlich nicht viele Leser findet.

Karl-Heinz Vanheiden



Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (Common Wiki oder Rechte angegeben)

Verlagspostamt: Berlin

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive Mwst. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86,
D-15732 Schulzendorf

E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: +49 (33762) 465 673

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Fax: +49 (5681) 939 65 81

Schatzmeister: Armin Schönebeck,
finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH,
s.denker@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG,
b.graf@bibelbund.ch

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters,
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

Bankverbindung: BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Helgolandstr. 86 • 15732 Schulzendorf • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-16-8

www.bibelbund.de